



HTWK

Leipzig University
of Applied Sciences

Familienvielfalt – Alleinerziehend in Sachsen

-Bericht zur Befragung von Einelternfamilien in Sachsen 2021

Prof. Dr. Heike Förster unter Mitarbeit von Kaja von Collrepp

Die Studie wurde von dem Landesfamilienverband SHIA e.V. LV Sachsen als Projekt beim Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt für 2021 beantragt und durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes mit Unterstützung des Freistaates Sachsen und dem Landesfamilienverband finanziert.



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	2
1 Einleitung.....	6
2 Beschreibung des Vorgehens sowie der Stichprobe	7
2.1 Regionale Herkunft der Befragten	8
2.2 Alter, Familienstand und Status der Befragten	9
2.3 Aussagen zu den Kindern	10
3 Einkommens- und Wohnsituation der Einelternerfamilien.....	12
4 Ausbildung und Beschäftigungssituation der Einelternerfamilien	18
5 Sorgerecht und Unterhalt für die Kinder.....	23
5.1 Sorgerechtsregelungen	23
5.2 Unterhalt für die Kinder	24
6 Umgang der Kinder.....	27
7 Lebenssituation von Einelternerfamilien.....	30
7.1 Mobilität	30
7.2 Mediennutzung	33
7.3 Freizeitnutzung und Ehrenamt.....	36
7.4 Lebensperspektiven der Einelternerfamilien	42
8 Lebenssituation der Kinder von Einelternerfamilien	50
8.1 Betreuungssituation der Kinder	50
8.2 Schulausbildung der Kinder	53
8.3 Freizeit der Kinder	56
8.4 Benachteiligung und gesundheitliche Beeinträchtigung von Kindern	59
9 Unterstützung von Alleinerziehenden und Interessenwahrnehmung für ihre Kinder	62
9.1 Unterstützung und gewünschte Angebote	62
9.2 Interessenwahrnehmung durch die Politik und Wünsche an diese.....	68
10 Literatur.....	71

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Regionale Verteilung der Stichprobe (N=780)	8
Abbildung 2: Alter der Befragten (N=822)	9
Abbildung 3: Familienstand (N=820).....	9
Abbildung 4: Dauer des Einelternerstatus (N=819).....	10
Tabelle 1: Anzahl der Kinder (N=806).....	10

Abbildung 5: Alter der Kinder (N=806).....	11
Tabelle 2: Alter der Kinder in Bezug auf die Anzahl der Kinder in der Familie.....	11
Abbildung 6: Einkommensarten der Befragten (N=754).....	12
Abbildung 7: Summe der Einkommen versus Region (N=494)	13
Abbildung 8: Statistiken für die Allgemeine Armutsgrenze und für die Armut von Alleinerziehenden (Quelle: https://www.desired.de/karriere/gehalt-finanzen/armutsgrenze-in-deutschland-ab-wann-ist-man-arm/ sowie https://de.statista.com/statistik/daten/studie/516/umfrage/einstufung-in-arm-und-reich-fuer-alleinerziehende/	13
Abbildung 9: Einkommen nach Anzahl der Kinder (N=519).....	14
Abbildung 10: Einkommen nach Geschlecht der Alleinerziehenden (N=517)	14
Abbildung 11: Einkommen nach Alter der Kinder (N=517).....	15
Abbildung 12: Erhalt von Kindergeld bezogen auf die Anzahl der Kinder (N=204)	15
Abbildung 13: Mietkosten der Befragten (N=657).....	16
Abbildung 14: Mietkosten der Befragten (N=453).....	17
Abbildung 15: Anzahl der Räume in Bezug zur Kinderzahl (N=759).....	17
Abbildung 16: Beschäftigungsstatus der Befragten (N=732)	18
Abbildung 17: Beschäftigungsumfang der Alleinerziehenden (N=619)	19
Abbildung 18: Beschäftigungsstatus in Bezug auf den höchsten Schulabschluss (N=730).....	19
Abbildung 19: Beschäftigungsumfang in Bezug auf die Wünsche der Befragten nach dem Umfang der Arbeitszeit (N=609).....	20
Abbildung 20: Beschäftigungsumfang in Bezug auf das Alter der Kinder	21
Abbildung 21: Aussagen der Befragten, ob Unternehmen auf Einelternfamilien eingehen (N=619) ..	21
Tabelle 3: Angaben der Befragten zur Belastung durch die Arbeit (N=631)	22
Abbildung 22: Belastungsempfinden durch Arbeit in Bezug auf den Beschäftigungsumfang (N=595)	22
Abbildung 23: Sorgerecht für Kinder mit Bezug auf das jeweilige Kind der Familie	23
Abbildung 24: Sorgerecht nach dem Status der Befragten (N=781).....	23
Abbildung 25: Sorgerecht für die Kinder in Bezug auf das gelebte Umgangsmodell (N=370).....	24
Abbildung 26: Unterhaltsarten in Bezug auf die Kinderanzahl (N=257)	24
Abbildung 27: Begründung für fehlenden Unterhalt durch die Befragten (N=177)	25
Abbildung 28: Zustimmung zu Aussagen zu Unterhaltsregelungen (N=388 bis 512)	26
Abbildung 29: Höhe des jeweiligen Unterhalts nach Unterhaltsart (N=413).....	27
Tabelle 4: Gelebtes Umgangsmodell der Befragten (N=371).....	27
Abbildung 30: Auslöser der Trennung/Scheidung in Bezug auf das Umgangsmodell (N=154)	28
Abbildung 31: Aufenthalt der Kinder bei den Befragten (N=431), Anzahl der Nennungen.....	28
Abbildung 32: Umgangsregelungen aus Sicht der Befragten (N=439).....	29
Abbildung 33: Aussagen zu Umgangsregelungen der Kinder (N=547).....	29
Abbildung 34: benannte Gründe für die Nichteinhaltung der Umgangsregelungen durch die Befragten (N=157).....	30
Abbildung 35: Mobilität der Einelternfamilien in Bezug auf die Region(N=723), (Mehrfachnennungen möglich).....	31
Abbildung 36: Genutzte Verkehrsmittel in Bezug auf den Beschäftigungsumfang (N=591)	31
Abbildung 37: genutzte Verkehrsmittel in Bezug auf Einkommen (N=504)	32
Abbildung 38: Monatliche Kosten für Mobilität in Bezug auf die Region (N=715)	32
Abbildung 39: Monatliche Kosten für Mobilität nach Einkommensgruppen (N=518).....	33
Abbildung 40: Medien, die von den Befragten genutzt werden mit Bezug zum höchsten Schulabschluss (N=750).....	34
Abbildung 41: Mobilfunknutzung in Bezug auf die Kinderzahl (N=749)	34
Abbildung 42: Kosten für Mediennutzung nach Einkommensgruppen (N=518)	35

Abbildung 43: Nutzung öffentlicher Bibliotheken (N=710).....	35
Abbildung 44: Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken (N=335).....	36
Tabelle 5: Verfügbare wöchentliche Freizeit der Alleinerziehenden (N=488).....	37
Abbildung 45: Wöchentlich verfügbare Freizeit in Bezug auf das Umgangsmodell (N=350)	37
Abbildung 46: Freizeitnutzung der Alleinerziehenden in Prozent (N=465), Mehrfachnennungen möglich	37
Tabelle 6: Dauer des ausgeübten Ehrenamtes (N=162).....	38
Abbildung 47: Ehrenamtswunsch in Bezug auf den Beschäftigungsumfang der Befragten (N=503) ...	39
Abbildung 48: realisierter Urlaub pro Jahr (N=486).....	40
Abbildung 49: Realisierter Urlaub pro Jahr in Bezug auf Einkommensgruppen (N=405)	40
Abbildung 50: Urlaubsziele der Befragten (N=405)	41
Abbildung 51: Kosten für den Urlaub in Bezug auf die Kinderzahl (N=404), Angaben in Prozent.....	41
Abbildung 52: Einschätzung der derzeitigen Lebenssituation der Befragten (N=457)	42
Abbildung 53: Eingeschätzte Lebensperspektive in 5 bis 10 Jahren (N=458)	43
Abbildung 54: Einschätzung der Beziehung zu ihren Kindern (N=493).....	43
Abbildung 55: Beziehung zum anderen Elternteil (N=343).....	44
Tabelle 7: Haben Sie Ängste in Bezug auf Ihren zukünftigen Lebensalltag?(N=554)	45
Abbildung 56: Formulierte Ängste der Alleinerziehenden (N=293).....	45
Abbildung 57: Aktuelle Problemlagen von Alleinerziehenden (N= 381, Mehrfachnennungen möglich)	46
Abbildung 58: Wie beurteilen Sie Ihr Alleinerziehendsein? (N=560).....	47
Abbildung 59: Diskriminierungsempfinden von Einelternfamilien (N=548)	48
Abbildung 60: Nennungen zu weiteren Diskriminierungen durch die Befragten (N=416, Mehrfachnennungen möglich).....	49
Abbildung 61: Übernahme der Kinderbetreuung zu unterschiedlichen Zeiten (N=680)	50
Tabelle 8: Monatliche Kosten für öffentlicher Kinderbetreuung in Kita und Schule (N=350)	51
Abbildung 62: Kosten für öffentliche Kinderbetreuung (Kita/Schule) in Bezug auf die Anzahl der Kinder (N=350)	51
Abbildung 63: Erbringung von Zusatzkosten für die Kinderbetreuung in Bezug auf Einkommen (N=497).....	52
Abbildung 64: Tatsächliche Betreuungsbedarfe der Einelternfamilien mit Bezug auf die Region (N=588).....	53
Abbildung 65: Derzeitiger Schulbesuch der Kinder (N=406).....	53
Abbildung 66: Angestrebter Schulabschluss für die Kinder (N= 445)	54
Tabelle 9: Jährliche Aufwendungen für Schulmaterial (N=332).....	55
Tabelle 10: Monatliche Aufwendungen für Schülerbeförderung (N=221)	56
Abbildung 67: Freizeitgestaltung der Kinder (N=639).....	56
Abbildung 68: Kosten für die Freizeitgestaltung der Kinder in Bezug auf Einkommensgruppen (N=362)	57
Abbildung 69: Fahrt der Kinder ins Ferienlager bzw. Feriencamp (N=443)	58
Abbildung 70: Benachteiligung der Kinder nach Einschätzung der Alleinerziehenden (N=450)	59
Abbildung 71: Faktoren der Benachteiligung (N=557, Mehrfachnennungen möglich)	59
Tabelle 11: Gesundheitliche Beeinträchtigung von Kindern (N= 172)	60
Tabelle 12: Mehraufwand durch die gesundheitliche Beeinträchtigung der Kinder (N=172)	61
Abbildung 72: Bestehende Unterstützung für Alleinerziehende (N=457)	62
Abbildung 73: Unterstützung aktuell für die Alleinerziehenden (N=541).....	63
Abbildung 74: gemeinsame Aktivitäten der Einelternfamilien und mit wem diese realisiert werden (N=578).....	64

Abbildung 75: Zustimmung zur Notwendigkeit spezifischer Angebote für Alleinerziehende (N=526)	64
Abbildung 76: Benötigte/Gewünschte Unterstützung bei der Lösung von Problemen (N=402).....	65
Abbildung 77: Durch wen kann/soll die Unterstützung erfolgen (N=458).....	66
Abbildung 78: Bewertung der Handlungen von Institutionen im Interesse der Kinder (N=449).....	67
Tabelle 13: Interessenvertretung der Einelternfamilien durch die Parteien (N=426)	68
Abbildung 79: Mitteilungen der Einelternfamilien an die Politik (N=	69
Abbildung 80: Anregungen für SHIA e.V. (N=.....	70

1 Einleitung

Seit mehr als 30 Jahren ist der Familienverband Selbstbestimmte Handlungsstrategien und Initiativen für Alleinerziehende (SHIA) e.V. Landesverband Sachsen engagiert, die Lebenssituation von Einelternfamilien mit verschiedenen Beratungs-, Informations- und Unterstützungsangeboten zu verbessern und als deren Interessenvertretung in der Politik und Gesellschaft für den Abbau immaterieller wie struktureller Benachteiligungen und die Implementierung alleinerziehendgerechter Rahmenbedingungen zu werben, mit dem Ziel, Kindern aus Einelternfamilien und ihren alleinerziehenden Eltern eine chancengerechte Teilhabe an dieser Gesellschaft zu ermöglichen.

Um diese Arbeit so wirkungsvoll wie möglich gestalten zu können, ist neben praktischen Erfahrungen, ein umfängliches faktisches Wissen zur Situation von Einelternfamilien unumgänglich, so dass in größeren Abständen die Zielgruppe der alleinerziehenden Eltern zu ihrer aktuellen Lebenssituation, aber auch als Expert/innen in eigener Sache zu ihnen ureigenen Themen, Sorgen und Erfahrungen wie auch zu ihren Wünschen und Anregungen an Entscheidungstragende in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik befragt werden müssen.

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof.in Dr.in Heike Förster, unter Mitarbeit von Kaja von Collrepp (HTWK, Fakultät Architektur und Sozialwissenschaften, Fachbereich Sozialwissenschaften) fand diese Untersuchung im Zeitraum von Juni bis September 2021 über einen onlinegestützten Fragebogen über das Portal Soscisurvey statt.

Zielstellung der Befragung war es, unterschiedliche Themen wie die Beschäftigungs- und Einkommenssituation, die allgemeine Wohn- und Lebenssituation, aber auch Unterhaltsfragen, Umgangslösungen, Mediennutzung oder die Mobilität und Freizeit der alleinerziehenden Eltern sowie ihrer Kinder in den Blick zu nehmen und nach aktuellen Problemen, Ängsten, aber auch positiven Erfahrungen zu fragen.

In der folgenden Auswertung werden die wesentlichen Ergebnisse zu den obengenannten Komplexen zusammengefasst sowie die erreichte Zielgruppe der Befragten in Bezug auf soziodemografische Merkmale beschrieben.

Für die Umsetzung der Befragung wurde auf die Netzwerke des Landesfamilienverbandes SHIA e.V. LV Sachsen zurückgegriffen. Die Links zur Befragung wurden sachsenweit neben der lokalen Presse und allen sächsischen Medien, über social Media Kanäle verbreitet und an alle sächsischen Gleichstellungsbeauftragten und agierende familienrelevante Angebote und Einrichtungen, Familienzentren, MGHS, Beratungsstellen, Kitas u.v.m., aber auch an die Bundesagentur für Arbeit und die Jobcenter in Sachsen gesendet sowie auf den Websites der drei Großstädte Dresden, Leipzig und Chemnitz eingestellt, um eine möglichst große Zahl von Einelternfamilien zu erreichen.

Die aus der Fülle der Daten gewonnenen Ergebnisse des hier vorliegenden Berichtes können dazu beitragen, einen tieferen Einblick in die Lebenssituation von Einelternfamilien zu erhalten, Unterstützungsbedarfe deutlich zu erkennen und von Alleinerziehenden formulierte Wünsche und Handlungsoptionen aufzunehmen, um daraus für die Arbeit von Politik, Verwaltung sowie freien Trägern in Kommunen, aber auch um auf Landes- und Bundesebene Ableitungen zu treffen und systemimmanente Defizite zu beseitigen.

Die Studie wurde von dem Landesfamilienverband SHIA e.V. LV Sachsen als Projekt beim Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt für 2021 beantragt und durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes mit Unterstützung des Freistaates Sachsen und dem Landesfamilienverband finanziert.

2 Beschreibung des Vorgehens sowie der Stichprobe

Im Vorfeld der Untersuchung wurden unter sozialwissenschaftlichen und familienpolitischen Aspekten die inhaltlichen und organisatorischen Parameter mit dem Familienverband SHIA e.V. LV Sachsen abgestimmt und als dessen Projekt durchgeführt.

Die Entwicklung des Fragebogens wie die Schwerpunktsetzung der Themenbereiche erfolgten in Zusammenarbeit des Lehrfachbereich Sozialwissenschaften der HTWK Frau Professorin Dr.in Heike Förster und dem SHIA e.V. LV Sachsen unter Berücksichtigung dessen praktischer Erfahrungen aus der Familienarbeit mit Alleinerziehenden und ihren Kindern, wie anhand aktueller Fragestellungen zu bestimmten Lebensbereichen und/oder auffälliger Situationen alleinerziehender Familien.

Zur Umfrage wurde eine eigene Homepage mit autarker Domain erstellt, der Link nach einer Pretestphase im Juni 2021 aktiviert und so der Zugang den interessierten Alleinerziehenden/Soloeltern/Elternfamilien ermöglicht.

Die Verbreitung des Links erfolgte über eine sachsenweite Öffentlichkeitsarbeit mittels gedruckter Flyer, deren persönlicher Verteilung und postalischem Versand an Kitas, Beratungsstellen und Träger familienrelevanter Angebote, MGH's und Multiplikator_innen im Sozialbereich (Querschnitt). Mit Einzelanschreiben und in Gesprächen wurden die Wohlfahrtsverbände, die sächsischen Gleichstellungsbeauftragten in Kommunen wie Landkreisen, Universitäten und anderer Einrichtungen informiert und um Verbreitung über ihre Verteilerwege gebeten. Im Rahmen von Interviews erfolgte die Veröffentlichung in Druckmedien wie der Sächsischen Presse, in Amtsblättern und in weiteren Lokalen Medien.

Zeitgleich wurde eine zielgruppenorientierte Onlinebewerbung in den Social Media Kanälen Facebook, Whatsapp, Telegram, Signal, in virtuellen Netzwerken von Alleinerziehenden wie auch per Mail geschaltet.

Nach einer ersten Anlaufphase wurden zusätzlich alle Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der sächsischen Jobcenter und Arbeitsagenturen wie auch die drei Großstädte in Sachsen, Chemnitz, Dresden und Leipzig um kommunikative und mediale Unterstützung gebeten. Der Link zur Befragung wurde auf den Websites von Dresden und Leipzig eingestellt. Dies zeigt sich entsprechend auch in der Verteilung der Stichprobe. Ebenso erfolgten auch persönliche Motivierungen zur Teilnahme von Alleinerziehenden im SGBII und SGBXII Bezug.

Bei allen öffentlichen Auftritten und Veranstaltungen erfolgte der Hinweis auf die Veröffentlichung der Umfrage auf der SHIA-Homepage als Download sowie auf die Förderung des wissenschaftlichen Umfrageprojektes durch den Freistaat Sachsen.

Durch die coronabedingten Maßnahmen wie Schließungen der Kitas und anderer Einrichtungen mit Kinderbetreuung, die Schließung von Alleinerziehendentreffs, ehrenamtlicher Netzwerke, der Ausfall von Familienbildungsangeboten, waren einsehbare Aushänge als Informationsangebot, den Alleinerziehenden nur schwer zugänglich. Vor allem eine persönliche Ansprache der Alleinerziehenden durch Multiplikator_innen war kaum bis gar nicht möglich. Die Erreichbarkeit alleinerziehender Familien in präkeren Lebenssituationen, im Sozialleistungsbezug o.ä. wurde weiter erschwert durch die extremen finanziellen, persönlichen, physischen und psychischen Mehrfachbelastungen dieser.

Insgesamt haben an der Befragung 946 Personen teilgenommen, wobei nicht alle Fragen von allen Teilnehmenden beantwortet wurden. Mit zunehmender Dauer der Befragung (ca. 60 min) nahm die

Teilnahme ab, was darauf schließen lässt, dass der Fragebogen insgesamt sehr umfangreich war. Dennoch haben 488 Personen den gesamten Fragebogen bearbeitet, so dass belastbare Aussagen zu allen inhaltlichen Bereichen getroffen werden können.

2.1 Regionale Herkunft der Befragten

Die Alleinerziehenden wurden direkt nach ihrem Wohnort befragt, was zu einer Vielzahl an Antworten führte. In allen Regionen Sachsens wurden Alleinerziehende erreicht, eine besonders hohe Beteiligung Alleinerziehender erfolgte in den beiden kreisfreien Städten Leipzig und Dresden. Einige Alleinerziehende gaben bezüglich ihres Wohnortes keine Auskunft, eventuell weil in kleinen Ortschaften direkte Rückschlüsse auf Einzelpersonen möglich gewesen wären.

Im Rahmen der Auswertungen wurden Zuordnungen zu den Gebietskörperschaften in Sachsen vorgenommen, um auch auf die Unterschiede zwischen diesen aufmerksam zu werden. Für die weiteren Auswertungen wurde an vielen Stellen auf eine Unterteilung auf Landkreise und kreisfreie Städte zurückgegriffen, da davon auszugehen war, dass sich die Lebenssituationen der Einelternfamilien zwischen ländlichen Räumen und Großstädten differenziert gestalten. Die Alleinerziehenden, welche aus anderen Bundesländern an der Umfrage teilgenommen haben, wurden separat erfasst.

Insgesamt stellt sich die Verteilung so dar, dass knapp 64% der Befragten aus kreisfreien Städten kommen, knapp 30% den Landkreisen zuzurechnen sind und 6,5% in anderen Bundesländern zu Hause sind.

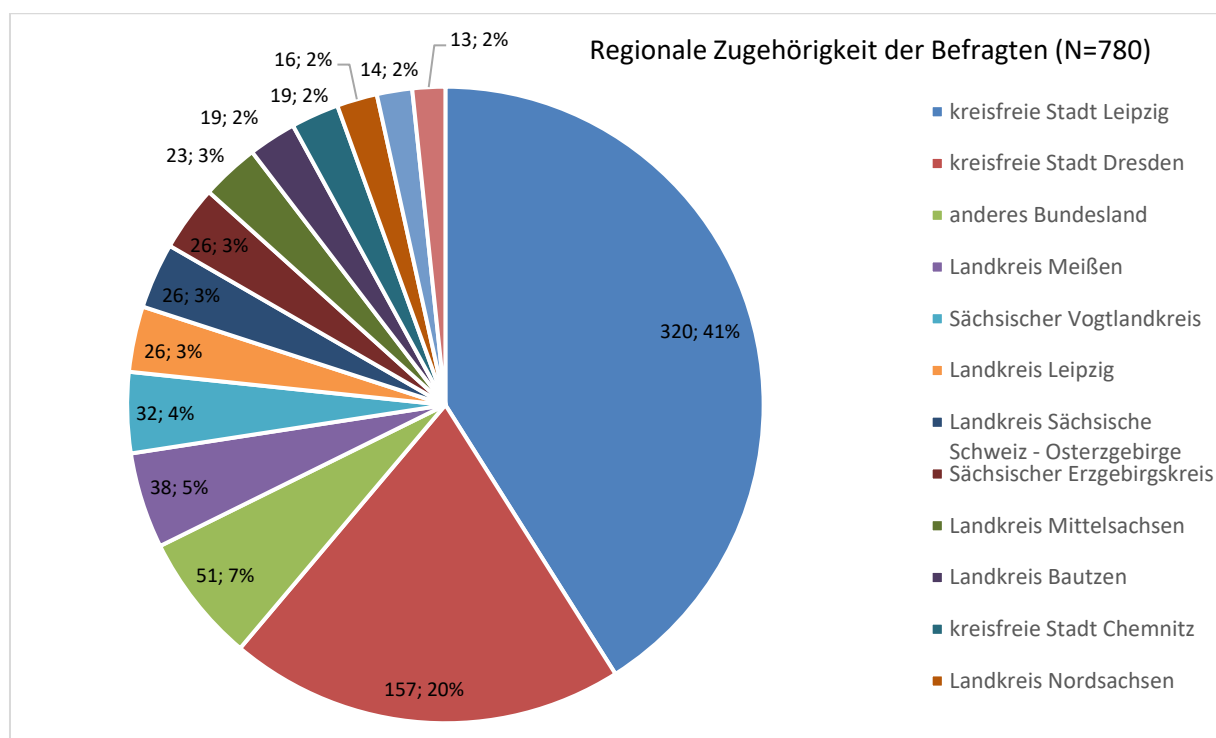


Abbildung 1: Regionale Verteilung der Stichprobe (N=780)

Neben der Herkunft der Alleinerziehenden bzgl. des Wohnortes wurde nach der Staatsangehörigkeit gefragt, um herauszufinden, ob dies im Kontext der Einelternfamilien eine Rolle spielt. Von den 785 der befragten Alleinerziehenden, welche dies beantworteten, gaben 97% an, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen, 2% (17 Befragte) gaben eine andere Staatsangehörigkeit an, diese lassen sich wie folgt klassifizieren: sechs alleinerziehende Familien kommen aus europäischen Nachbarländern (Polen, Tschechien, Österreich) und fünf können Flüchtlingshintergründen zugeordnet werden (Sy-

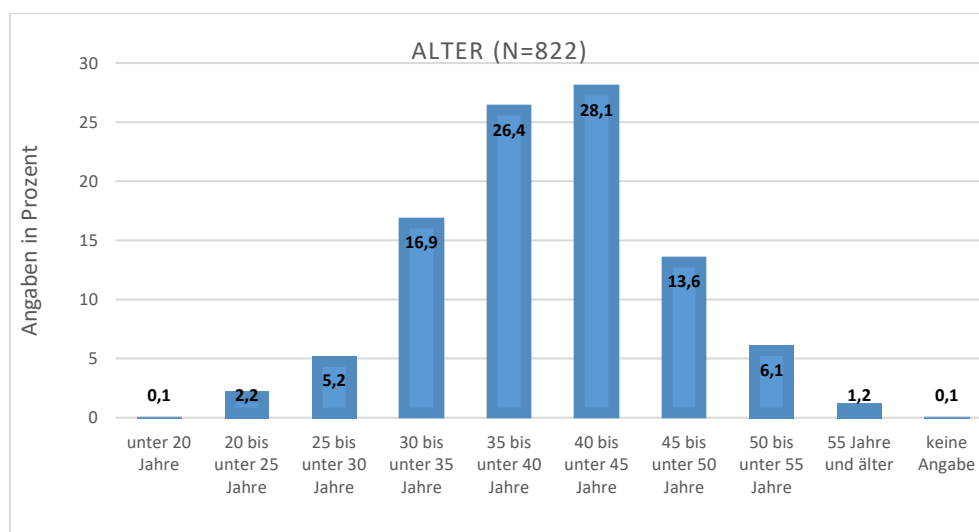
rien, Afghanistan, Marokko, Irak). Die verbleibenden sechs Einelternefamilien gaben über ihre Staatsangehörigkeit keine Auskunft. Sofern es in Bezug auf die Staatsangehörigkeit Besonderheiten zu berücksichtigen gibt, werden diese in der Auswertung explizit benannt

2.2 Alter, Familienstand und Status der Befragten

Für die Aussagekraft der Daten spielt eine nicht unerhebliche Rolle, inwiefern die in der Umfrage erreichten Alleinerziehenden die entsprechend gewünschte Zielgruppe widerspiegeln.

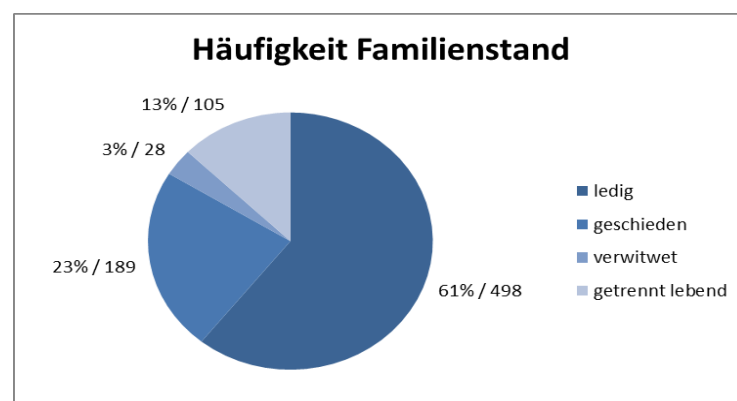
Diese wird durch die uns vorliegende Altersverteilung der Befragten sehr gut erreicht. Das durchschnittliche Alter für die Erstgeburt bei Frauen in Sachsen wird statistisch mit 29,7 Jahren verzeichnet, der Schwerpunkt der Erziehungsarbeit der Alleinerziehenden liegt im Alter der Kinder zwischen 0 bis 18 Jahren, somit können die Altersgruppen der 30 bis 50-Jährigen als zentral angesehen werden. Mehr als 80% der in dieser Studie befragten Alleinerziehenden repräsentieren diese Altersgruppen.

Abbildung 2: Alter der Befragten (N=822)



Nach dem Familienstand befragt, gaben 61% der Alleinerziehenden ledig als Familienstand an, d.h. hier ist davon auszugehen, dass diese weder verheiratet waren, noch vorab mit einem/r Partner/in in einer gemeinsamen Lebensgemeinschaft lebten. Knapp ein Viertel der Befragten sind geschieden, weitere 13% bezeichnen sich als getrennt lebend und mit 3% ist ein sehr geringer Anteil der Alleinerziehenden verwitwet.

Abbildung 3: Familienstand (N=820)

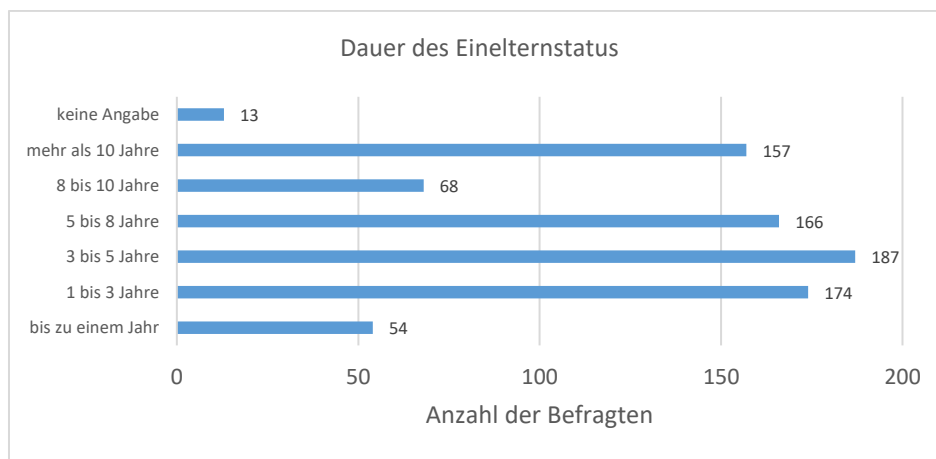


In dieser Umfrage spiegeln sich die gesellschaftlichen Trends im Osten Deutschlands wieder, auch außerhalb der Ehe Kinder zu bekommen und diese in Lebensgemeinschaften oder allein groß zu ziehen. Die letzten Daten des Mikrozensus 2015 zeigen, dass in Sachsen 51% der Kinder innerhalb von Ehen aufwachsen, 24% in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und 24% in Einelternerfamilien.

Betrachtet man die Stichprobe in Bezug auf den Status als Alleinerziehende, sehen sich knapp 90% (807 der Befragten) als alleinerziehende Mütter und etwas mehr als 5% (42) als alleinerziehende Väter. Knapp 5 % ordnen sich nicht zu bzw. geben an, dass sie z.B. als Großeltern fungieren bzw. in einem Wechselmodell leben oder in Patchwork-Konstellationen sich zumindest nicht komplett als alleinerziehend verstehen.

Befragt nach der Dauer, welche die Teilnehmenden alleinerziehend sind, gaben 361 der Befragten an, bis zu 5 Jahren, 234 bis zu 10 Jahren und 157 bereits länger als 10 Jahre in der Rolle der allein Verantwortlichen für ihr/e Kind/er zu sein. 54 geben an, mit dieser Situation erst frisch konfrontiert zu sein.

Abbildung 4: Dauer des Einelternerstatus (N=819)



An dieser Verteilung wird deutlich, dass der Status alleinerziehend durchaus über eine lange Zeit erhalten bleibt.

2.3 Aussagen zu den Kindern

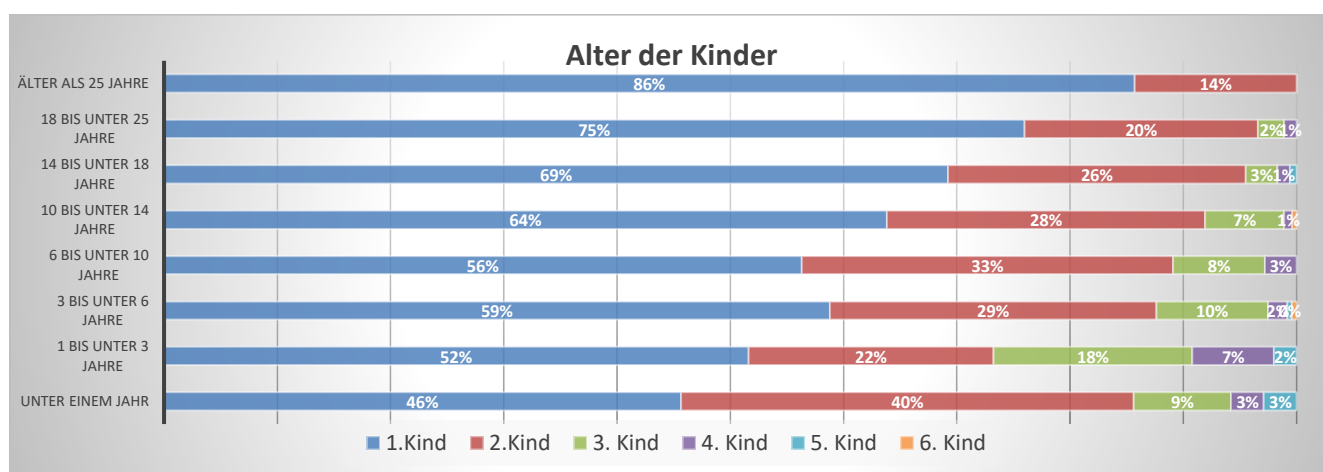
Im Folgenden werden grundsätzliche Aussagen über die Anzahl der zu betreuenden Kinder und deren Alter getroffen.

Tabelle 1: Anzahl der Kinder (N=806)

Anzahl der Kinder	Häufigkeit	Prozent
1	433	53,7
2	259	32,2
3	72	8,9
4	22	2,7
5	4	0,5
6	6	0,7
mehr als 6	3	0,4
derzeit keine Kinder mehr im Haushalt (Ausbildung, Studium o.ä.)	7	0,9
Gesamt	806	100

Mehr als die Hälfte der Befragten geben an ein Kind zu haben, etwas mehr als 30% haben zwei Kinder, knapp 9% der Befragten benennen 3 Kinder und fast 4% der Befragten haben vier und mehr Kinder. Sieben der Befragten haben aktuell keine Kinder mehr im Haushalt, haben diesen Fragebogen daher auch aus einer Perspektive ausgefüllt, die eine Rückblende darstellt. Diese machen aber zum Alter der Kinder ebenfalls Angaben, die dann in den Altersgruppen über 18 Jahre liegen. Betrachtet man das Alter der Kinder, so wird entsprechend der Verteilung zwischen Ein- und Mehrkindfamilien deutlich, dass in den jeweiligen Altersgruppen die Angabe des 1. Kindes den größten Anteil ausmacht.

Abbildung 5: Alter der Kinder (N=806)



Gelesen wird das Diagramm wie folgt: Bei den Unter Einjährigen Kindern handelt es sich bei 46% um das erste Kind, bei 40% ist es das zweite Kind, bei 9% der Kinder ist es das Drittgeborene, bei 5% das vierte Kind sowie bei 3% handelt es sich um das 5. Kind der Familie. Lediglich bei den Kindern, die älter als 25 Jahre sind, beträgt der Anteil derjenigen für die es das 1. Kind ist 86%, bei weiteren 14% ist es das zweite Kind. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass insgesamt nur für 12 Kinder angegeben wird, dass sie über 25 Jahre alt sind.

Die nachfolgende Tabelle 2 zeigt wie sich die Altersgruppen bei den Kindern zahlenmäßig verteilen:

Tabelle 2: Alter der Kinder in Bezug auf die Anzahl der Kinder in der Familie

Alter	Anzahl der Kinder								
	1	2	3	4	5	6	mehr als 6 Kinder	keine Kinder mehr im Haushalt	gesamt
unter_einem_Jahra	16	14	3	1	1	0	0	0	35
ein_bis_unter_3_Jahre	43	26	18	4	4	1	0	0	96
drei_bis_unter_sechs_Jahre	120	70	22	7	3	0	0	0	222
sechs_bis_unter_zehn_Jahre	117	121	41	12	2	2	0	0	295
zehn_bis_unter_14_Jahre	85	112	45	16	4	3	0	0	265
vierzehn_bis_unter_18_Jahre	38	76	32	13	3	2	0	1	165
achtzehn_bis_unter_25_Jahre	4	35	18	11	1	2	0	5	76
über_25_Jahre	0	3	2	3	0	1	0	3	12

In der Tabelle können in der Spalte gesamt die Anzahl der Kinder der jeweiligen Altersgruppe gesehen werden. Die Altersgruppen der sechs- bis 14-Jährigen sind am stärksten besetzt. Dies ergibt sich

auch aus der Alterszusammensetzung der gesamten Stichprobe. Für die Bearbeitung der unterschiedlichen Themen, die sich auch um die Betreuung der Kinder drehen, spielen die Altersgruppen der unter 14-Jährigen eine besondere Rolle, daher ist es sehr gut, dass diese durch die Befragung auch erreicht werden konnten.

3 Einkommens- und Wohnsituation der Einelternerfamilien

Betrachtet man die finanzielle Situation der Einelternerfamilien, so wird in der Grafik deutlich, dass diese sich aus mehreren sehr unterschiedlichen Komponenten zusammensetzt.

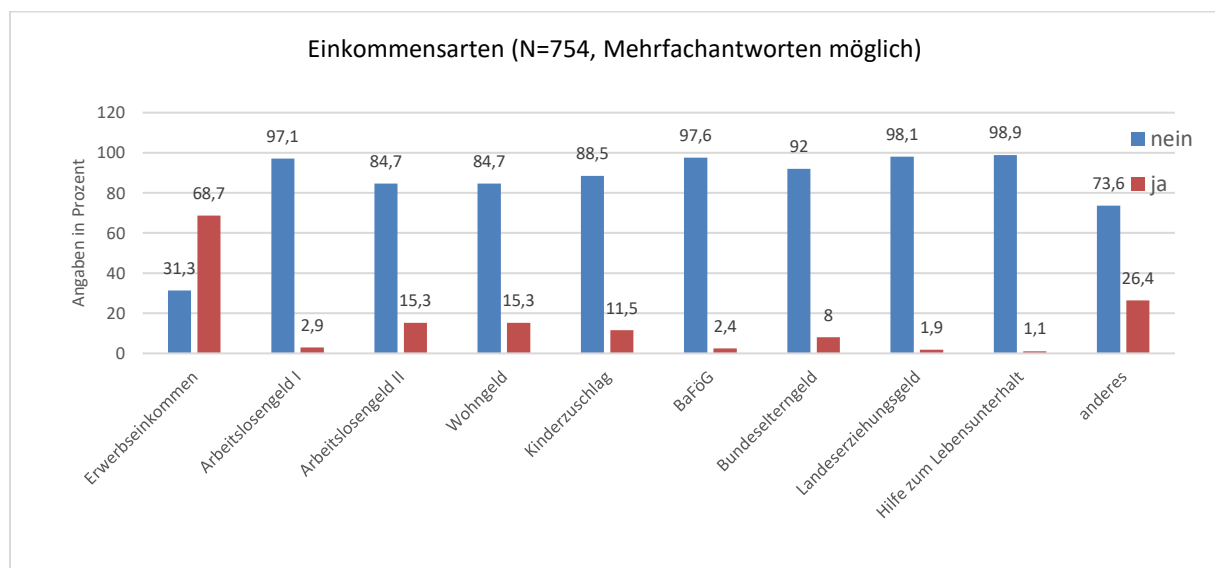
68,7% der Alleinerziehenden geben als finanzielle Haupteinkommensquelle das Erwerbseinkommen an.

Für 15,3% der Einelternerfamilien spielt Wohngeld und für 11,5% der Kinderzuschlag zur Sicherung des Lebensunterhaltes eine Rolle. Das zeigt, dass das Erwerbseinkommen der Alleinerziehenden zu gering ist, um die Existenz und den Wohnraum für sich und ihre Kinder bezahlen zu können.

15% der Alleinerziehenden erhalten ALGII, 8% Bundeselterngeld, das sächsische Landeserziehungsgeld, ALGI und BaFöG spielen als Einnahmequelle der Einelternerfamilien eine untergeordnete Rolle.

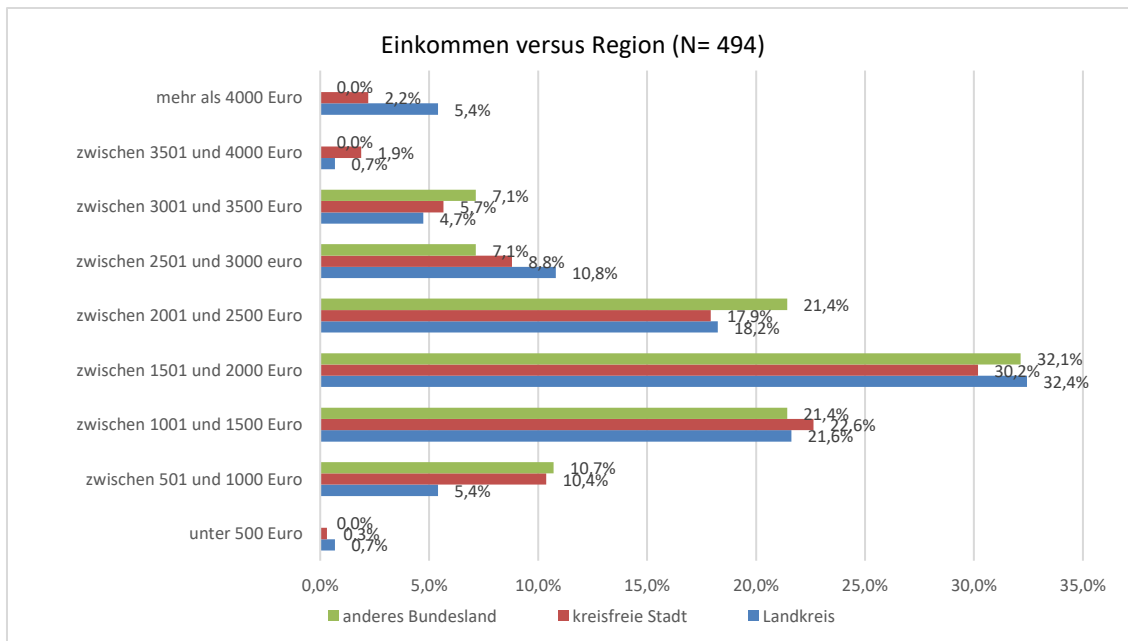
Unter den 26,4% der Angaben der Alleinerziehenden zu Sonstiges verbergen sich Kindergeld, Unterhaltszahlungen, Einnahmen aus Selbständigkeit oder Vermietung, Halbwaisenrente, EU-Rente sowie Witwenrente.

Abbildung 6: Einkommensarten der Befragten (N=754)



Betrachten wir die Höhe der o.g. Einkommen, so zeigt sich eine breite Spanne zwischen unter 500 Euro und mehr als 4.000 Euro. Mehr als die Hälfte aller Befragten liegt jedoch bei einem Einkommen unter 2.000 Euro, hier sind bei einigen Einelternerfamilien bereits die Kindergeldzahlungen mit eingerechnet (Angaben unter Sonstiges). Damit liegen die Einkommen in unserer Studie unter denen im Bundesdurchschnitt, wo ca. 22% der Alleinerziehenden Einkommen über 2.600 Euro erzielen (BMFSFJ 2021b:39).

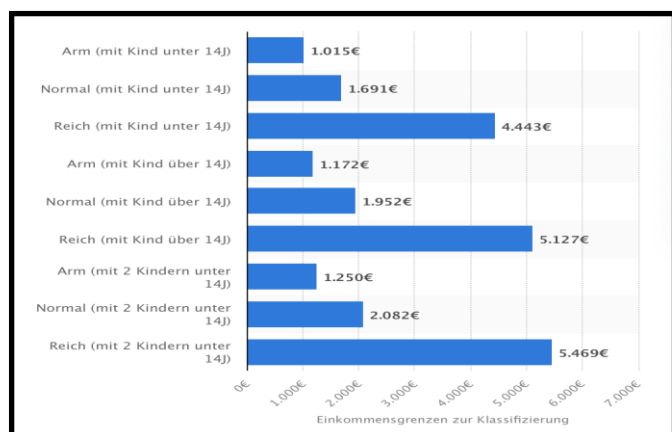
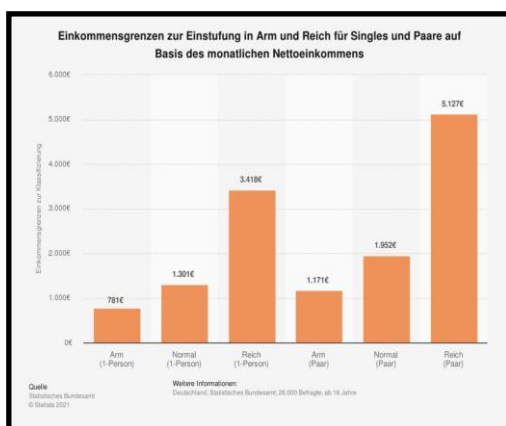
Abbildung 7: Summe der Einkommen versus Region (N=494)



Geprüft auf regionale Einkommensunterschiede zeigt sich, dass eher in den Landkreisen ein leicht erhöhtes Einkommen erzielt wird.

Das gemeinsame Durchschnittseinkommen von Paaren in Deutschland liegt bei 1.952 Euro. Paare, die weniger als 1.171 Euro im Monat zur Verfügung haben, gelten als arm. Paare, die mehr als 5.127 Euro Nettoeinkommen verdienen, gelten nach diesen Ergebnissen offiziell als reich. Offiziell als reich werden alleinstehende Personen eingestuft, deren Nettoeinkommen im Monat 3.700 Euro übersteigt. Damit gelten ca. 15 % der Deutschen als arm. Das Balkendiagramm zeigt die Einordnung in Arm und Reich für Alleinerziehende auf Basis des monatlichen Nettoeinkommens. Mit einem Nettoeinkommen von 1.015 Euro gilt ein/e Alleinerziehende/r mit einem Kind unter 14 Jahren als arm.

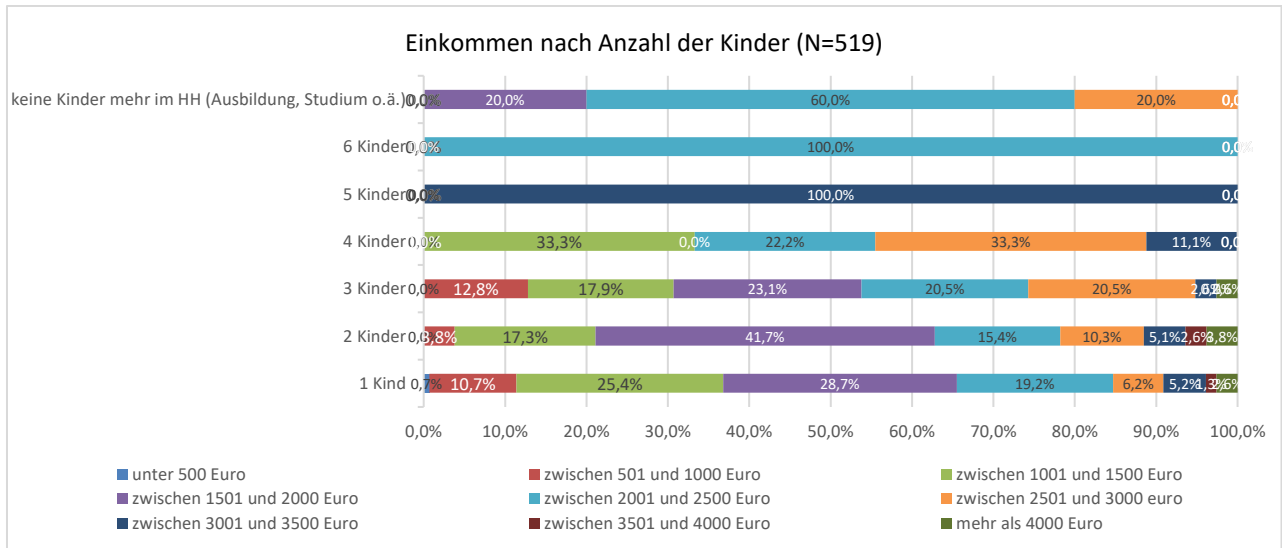
Abbildung 8: Statistiken für die Allgemeine Armutsgrenze und für die Armut von Alleinerziehenden (Quelle: <https://www.desired.de/karriere/gehalt-finanzen/armutsgrenze-in-deutschland-ab-wann-ist-man-arm/> sowie <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/516/umfrage/einstufung-in-arm-und-reich-fuer-alleinerziehende/>)



In der folgenden Grafik sollen die Einkommenskorridore noch einmal in Bezug auf die Anzahl der Kinder in den Einelternerfamilien in den Blick genommen werden. Hier zeigt sich deutlich, dass die Einkommen der Einelternerfamilien mit bis zu drei Kindern, für mehr als die Hälfte dieser unter 2.000 Euro

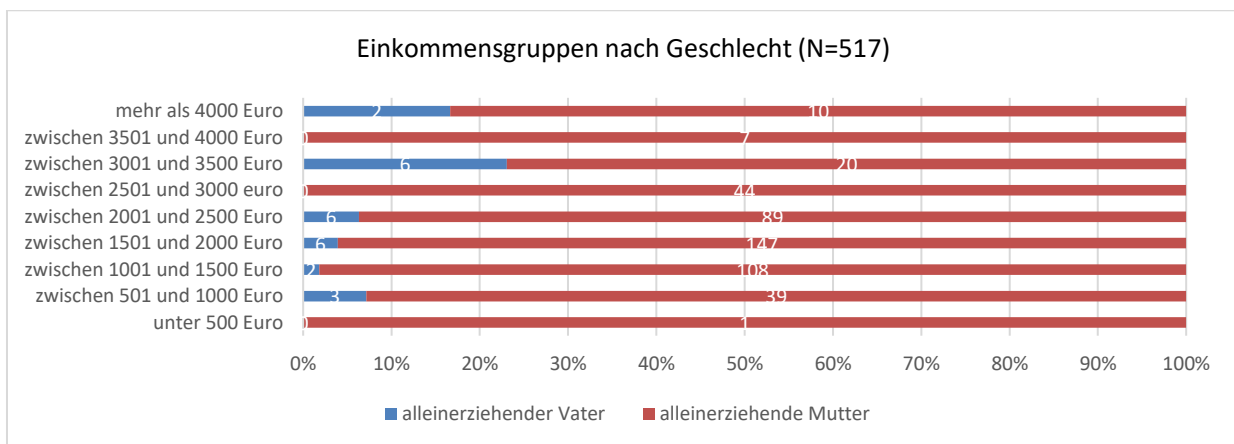
liegen und sie sich damit dicht an der Armutsgrenze befinden, was sich auch an den später noch zu betrachtenden Sorgen und Problemen, die von ihnen formuliert werden, nachweisen lässt. Bei den Einelternfamilien mit mehr als 5 Kindern werden die Fallzahlen sehr gering, daher bilden sich hier nicht mehr alle Einkommenskorridore ab.

Abbildung 9: Einkommen nach Anzahl der Kinder (N=519)



Ein Blick auf die Differenzierung nach Geschlecht zeigt, dass die Höhe der Einkommen nicht gänzlich gleichverteilt sind. Zwar finden sich auch in den niedrigeren Einkommensgruppen unter 1500 Euro alleinerziehende Väter, aber sie sind dort deutlich weniger vertreten als bei den höheren Einkommen. So finden sich knapp 20% der alleinerziehenden Väter (8 von 41) in den Einkommensgruppen über 3000 Euro wieder, aber nur knapp 8% der alleinerziehenden Mütter (37 von 465). Damit sind in der Gesamtheit der verfügbaren Einkommen die alleinerziehenden Männer finanziell besser gestellt als die alleinerziehenden Frauen.

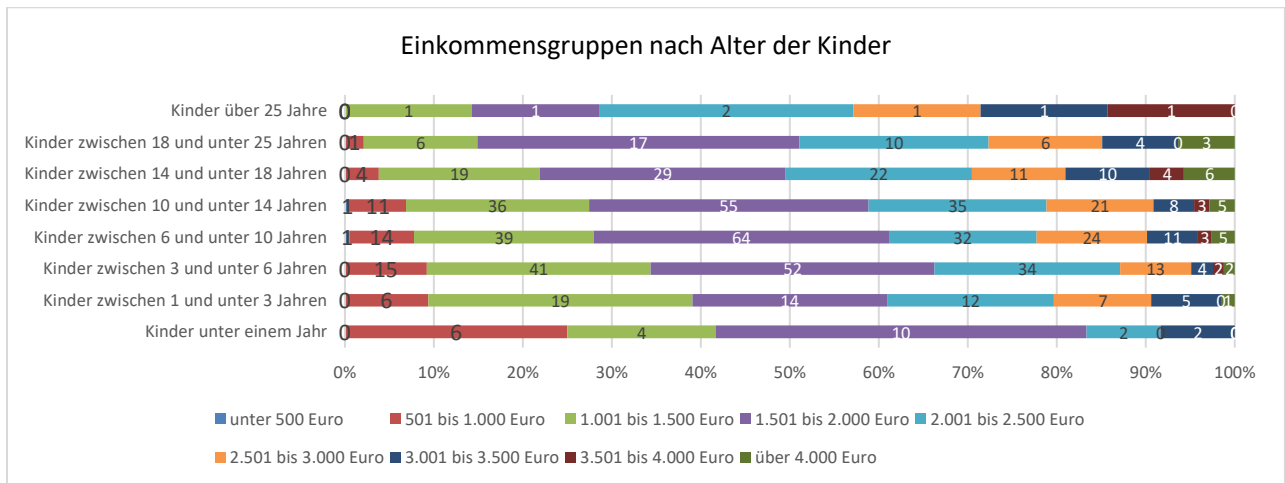
Abbildung 10: Einkommen nach Geschlecht der Alleinerziehenden (N=517)



Nicht nur geschlechterspezifische Unterschiede lassen sich ausmachen, die Höhe des Einkommens hängt auch vom Alter der Kinder ab. Dementsprechend werden in der folgenden Abbildung die Einkommensgruppen in Bezug auf das Alter der Kinder dargestellt. Es zeigt sich, dass vor allem die alleinerziehenden Eltern von jüngeren Kindern geringere Einkommen erzielen und erst mit dem Eintritt in die Schule, in größerem Umfang höhere Einkommen generiert werden. Jedoch hat nicht nur das

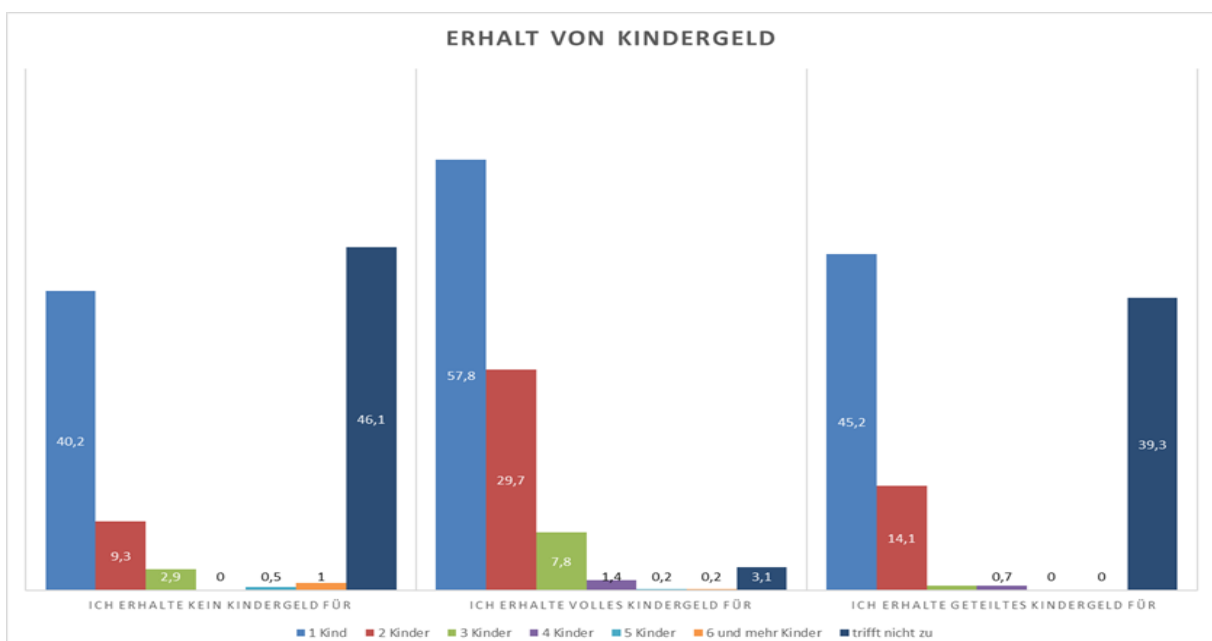
Alter der Kinder (es gibt jedoch keinen kausalen Zusammenhang) Einfluss auf die Höhe des Einkommens, sondern weitere Faktoren wie Beschäftigungsumfang, Qualifikation u.a. werden im Folgenden noch eine Rolle spielen

Abbildung 11: Einkommen nach Alter der Kinder (N=517)



Neben den bereits benannten Einkommensarten, wurden die Alleinerziehenden auch nach dem Erhalt von Kindergeld befragt. Dieses wird kindbezogen gezahlt und je nach individueller Situation an einen der Elternteile ausgezahlt und unter Umständen mit anderen Leistungen wieder verrechnet. Die Aussage „geteiltes Kindergeld“ geht davon aus, dass der Anspruch auf das Kind bezogen durch beide Elternteile realisiert und dementsprechend auch geteilt sein kann, auch wenn die Auszahlung an eines der Elternteile erfolgt.

Abbildung 12: Erhalt von Kindergeld bezogen auf die Anzahl der Kinder (N=204)

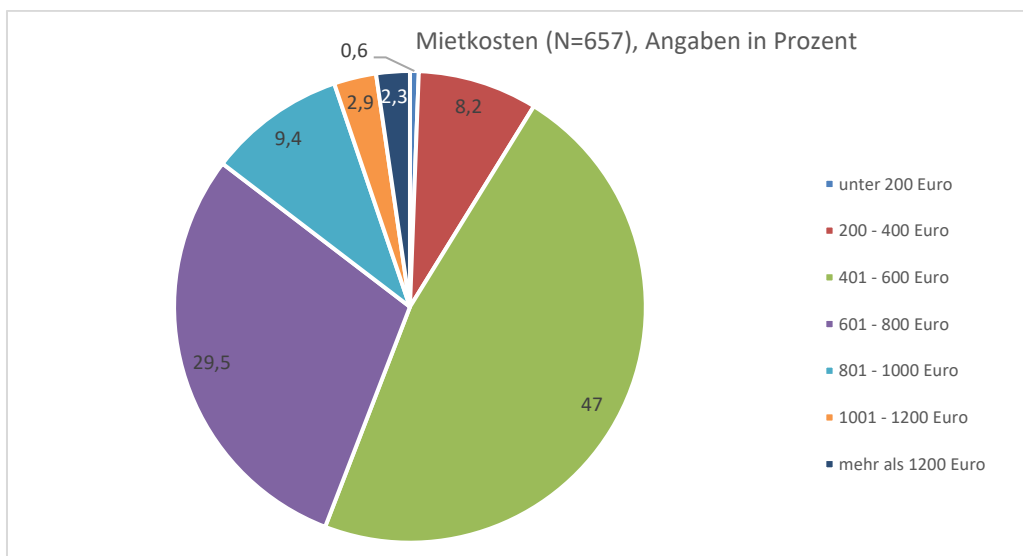


Der Großteil der Befragten gibt hier an, volles Kindergeld zu bekommen bzw. sich dieses mit dem anderen Elternteil zu teilen. Aufgrund der unterschiedlichen Konstellationen, in denen die Kinder jeweils aufwachsen, zeigt sich, dass auch die Kindergeldzahlungen in Einelternerfamilien sich für jedes Kind anders gestalten können. So kann für ein Kind das Kindergeld bezogen werden, für das zweite

wird dieses mit dem anderen Elternteil geteilt und für ein Drittes wird z.B. wegen fehlender Sorgeberechtigung kein Kindergeld bezogen. So erklären sich auch die 40,2% der Aussagen, dass für ein Kind kein Kindergeld erhalten wird. Diese Ausdifferenzierung kann die Grafik jedoch nicht in diesem Umfang abbilden.

Eng verknüpft mit der Einkommenssituation ist die jeweilige Wohnsituation der Einelfamilien. Befragt danach, wie sie derzeit leben, gaben knapp 86% an, dass sie derzeit zur Miete wohnen, knapp 13% wohnen in einem eigenen Haus bzw. in einer eigenen Wohnung, 1,6% nannten sonstiges. Die größtenteils sehr knappen Einkommen der Alleinerziehenden reichen nicht, um Wohneigentum erwerben zu können. Ein Unterschied wird hier zwischen den Regionen deutlich, da in den Landkreisen der Anteil von Wohnen im Eigentum mit knapp 23% deutlich höher ist als in den kreisfreien Städten mit ca. 7%.

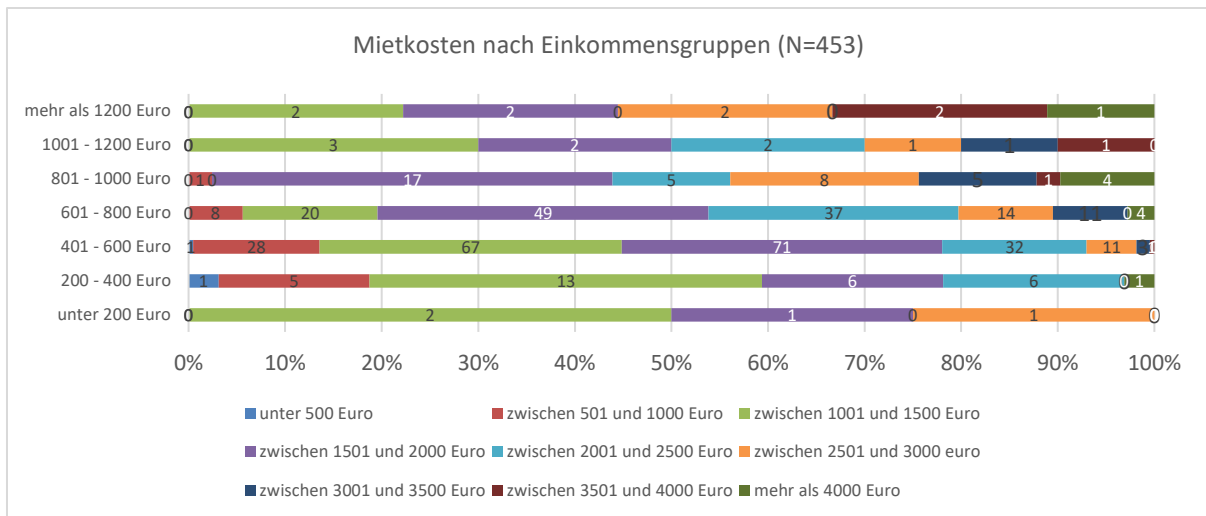
Abbildung 13: Mietkosten der Befragten (N=657)



Knapp die Hälfte der Befragten gibt zwischen 400 und 600 Euro für die Miete aus, weiter knapp 30% zwischen 600 und 800 Euro. In Bezug auf die Einkommen, die den Einelfamilien zur Verfügung stehen, macht dies einen Anteil zwischen einem Drittel bzw. der Hälfte aus.

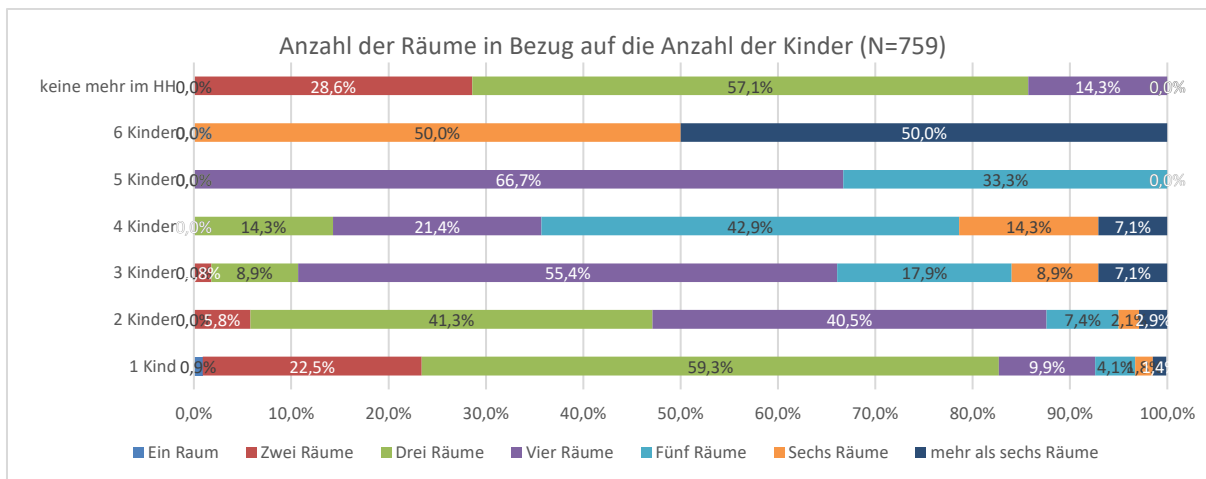
In Bezug auf die Mietkosten findet sich ein leichter Zusammenhang zu dem verfügbaren Einkommen, d.h. mit steigendem Einkommen steigen tendenziell auch die Mietkosten, die angegeben werden. Es gibt allerdings auch Alleinerziehende, die trotz hoher Einkommen sehr geringe Mieten angeben oder umgekehrt, mit einem Großteil ihres Einkommens die Mietkosten finanzieren müssen.

Abbildung 14: Mietkosten der Befragten (N=453)



Werden die regionalen Bezüge mit betrachtet, so wird deutlich, dass in den kreisfreien Städten die höheren Mieten zu finden sind, auch in den anderen Bundesländern liegen die Mieten im Schnitt höher als in den Landkreisen. Wohnen ist also tendenziell dort günstiger als in den Verdichtungsräumen der Großstädte. Da die Mietkosten allein noch keine Aussagen zu den verfügbaren Räumen zulassen, wurden diese separat erfragt, und hier spielt es für die Lebenssituation der Einelternerfamilien eine Rolle, wie viele Kinder im jeweiligen Haushalt leben, um Rückschlüsse zu ziehen. In der nachfolgenden Abbildung wird sichtbar, dass nicht in jedem Fall mit der Anzahl der Kinder auch die Raumanzahl des Wohnraumes steigt.

Abbildung 15: Anzahl der Räume in Bezug zur Kinderzahl (N=759)



Der Abbildung ist zu entnehmen, dass sich für knapp zwei Drittel (65%) der Kinder in Einelternerfamilien mit 3 und mehr als drei Viertel (78,6%) der Kinder in Einelternerfamilien mit 4 Kindern sowie für alle Kinder mit mehr als vier Geschwistern, die Wohnsituation so darstellt, dass sie nicht über eigene Räume verfügen bzw. die Alleinerziehenden die Räume sowohl als Wohn- wie auch als Schlafräume nutzen.

Ca. drei Viertel (75%) der Einelternerfamilien mit einem Kind gaben an, mindestens über drei Räume zu verfügen, bei den alleinerziehenden Familien mit zwei Kindern gaben nur knapp über die Hälfte der

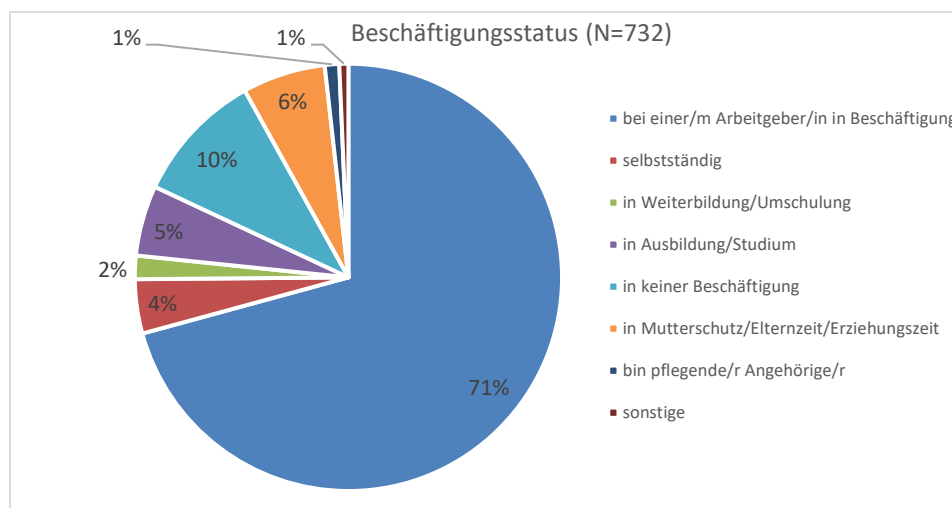
Befragten vier und mehr Räume an, d.h. hier teilen sich die Geschwister dann zum Teil ein Kinderzimmer. Zu einem geringeren Anteil gibt es Einelternfamilien mit großzügigeren Verfügbarkeiten an Räumen.

Unabhängig der Kinderzahl verfügen durchschnittlich mehr als die Hälfte der Einelternfamilien jedoch nicht über ausreichend familiengerechten Wohnraum.

4 Ausbildung und Beschäftigungssituation der Einelternfamilien

Im folgenden Kapitel soll auf die Erwerbssituation der Befragten eingegangen und in Verbindung damit, die Schul- und Berufsausbildung analysiert werden, um einen Zusammenhang zwischen dem aktuellen Erwerbsstatus und der vorausgehenden Schul- bzw. Berufsausbildung zu prüfen. In diesem Kontext stellt für die Einelternfamilien auch die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und der Betreuungsleistungen für ihre Kinder eine große Herausforderung dar. Interessant sind diese Indikatoren vor dem Hintergrund, dass sie auch bundesweit in Studien erhoben werden und damit einen guten Vergleichsmaßstab zu den Daten unserer Studie bieten.

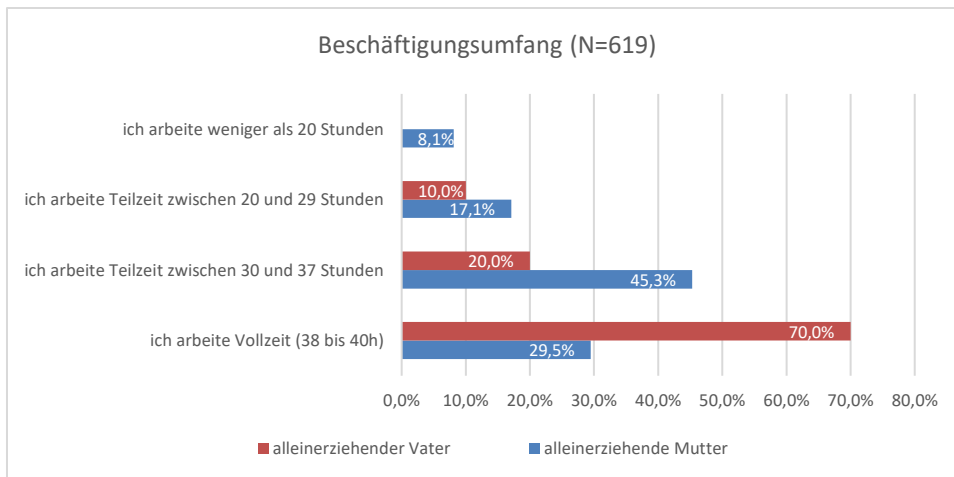
Abbildung 16: Beschäftigungsstatus der Befragten (N=732)



Von den Befragten geben 71% an bei einem/r Arbeitgeber/in beschäftigt zu sein, weitere 4% sind selbstständig. Vergleichbare Ergebnisse wurden 2019 auch bundesweit erhoben (BMFSFJ 2021b: 29), wobei der Anteil bei den alleinerziehenden Vätern mit 83% über dem Wert der alleinerziehenden Mütter mit 76% lag, auch hier zeigen die Daten unserer Studie große Übereinstimmung. Befragt nach den Gründen, warum derzeit keiner Beschäftigung nachgegangen wird, gaben 10 der Alleinerziehenden an, dass sie derzeit krankheitsbedingt nicht erwerbstätig sein können, weitere 10 Teilnehmende nannten die ungünstigen Arbeitszeiten in ihrem Beruf, die sich nicht mit der Betreuung ihrer Kinder vereinbaren lassen, acht der Befragten finden keine passende Arbeit, sieben gaben Wochenend- und Schichtarbeit in ihren Berufen als Hinderungsgrund an und weitere sechs fehlende Kinderbetreuung. An diesen Aussagen wird deutlich, dass zumindest in bestimmten Berufen bzw. Branchen die Erwerbstätigkeit in Verbindung mit der Alleinbetreuung von Kindern kollidiert. Aber auch der fehlende Berufsabschluss bzw. fehlende Qualifikationen werden als Gründe benannt.

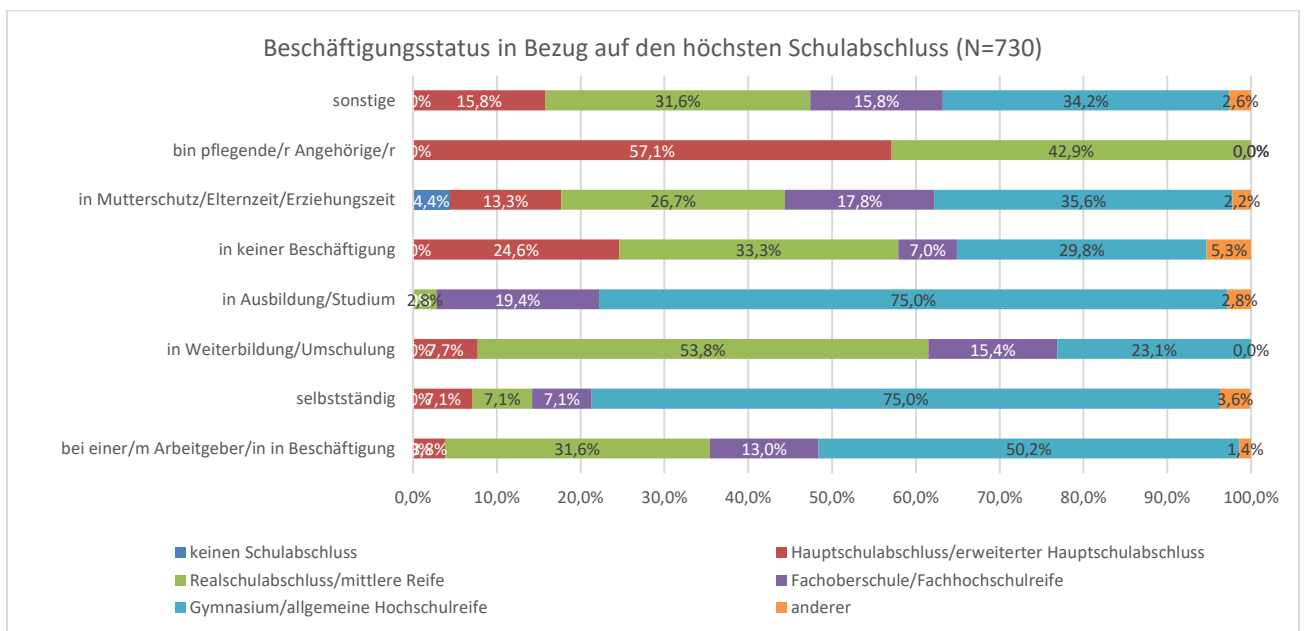
Bezogen auf die Branche, in der die Befragten beschäftigt sind, bildet sich ein breites Spektrum ab, wobei der Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens mit 28% am stärksten vertreten ist, gefolgt von der Öffentlichen Verwaltung mit knapp 17%, Erziehung und Unterricht mit 14%, dem Einzelhandel mit 4%, dem Bereich Information und Kommunikation mit knapp 4%. Alle anderen Branchen sind mit geringeren Anteilen aber ebenfalls vertreten (siehe Anlage 1).

Abbildung 17: Beschäftigungsumfang der Alleinerziehenden (N=619)



Der Beschäftigungsumfang der Alleinerziehenden weicht in Bezug auf die Anzahl der Kinder sowie deren Alter in den Daten unserer Untersuchung insofern von den bundesdeutschen Daten ab, als der Beschäftigungsumfang der Mütter, die mehr als 30 Stunden arbeiten mit knapp 75% deutlich höher ist als in Deutschland gesamt, wo 48% (BMFSFJ 2021b: 29) in diesem Umfang tätig sind. Hier spiegelt sich die generell höhere Erwerbsbeteiligung der Frauen in Ostdeutschland wieder. Bei den alleinerziehenden Vätern ist der Beschäftigungsumfang hingegen in beiden Untersuchungen nahezu gleich hoch, was damit zu tun hat, dass alleinerziehende Väter häufig ältere Kinder in der Betreuung haben.

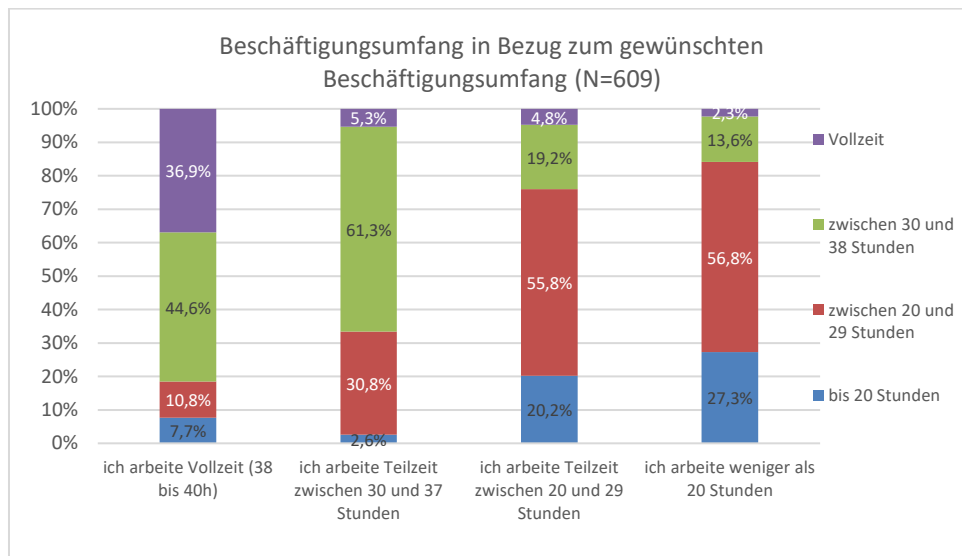
Abbildung 18: Beschäftigungsstatus in Bezug auf den höchsten Schulabschluss (N=730)



Betrachtet man den höchsten Schulabschluss der Befragten, so fällt auf, dass in unserer Untersuchung nur ganz wenige der Alleinerziehenden ohne Schulabschluss zu finden sind, die sich derzeit in Mutterschutz bzw. Elternzeit befinden. Einen direkten Zusammenhang zwischen der Höhe des Schulabschlusses und dem Beschäftigungsstatus kann man in diesen Daten nicht erkennen. Lediglich in den Kategorien ‚selbstständig‘ sowie Ausbildung/Studium finden sich überrepräsentiert Alleinerziehende mit allgemeiner Hochschulreife, was zumindest in Bezug auf das Studium erklärbar ist.

Bei den Teilnehmenden dieser Studie gibt es eine heterogene Verteilung der Ausbildungsniveaus der Probanden. Etwa 9 % der Teilnehmer/innen haben weder eine Ausbildung noch ein Studium beendet, darunter befinden sich nur Frauen. Von denjenigen, die ein Studium absolviert haben, wurde zu drei Vierteln auch eine Berufsausbildung abgeschlossen. Hier gibt es keine Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts. 9 % der Alleinerziehenden haben ausschließlich ein Studium beendet, dabei betrifft dies 8,5% bei den Frauen und 12% bei den Männern. Knapp 80% aller Befragten haben eine Berufsausbildung abgeschlossen, wobei der Anteil bei den Männern bei 87% liegt und bei den Frauen bei 79%.

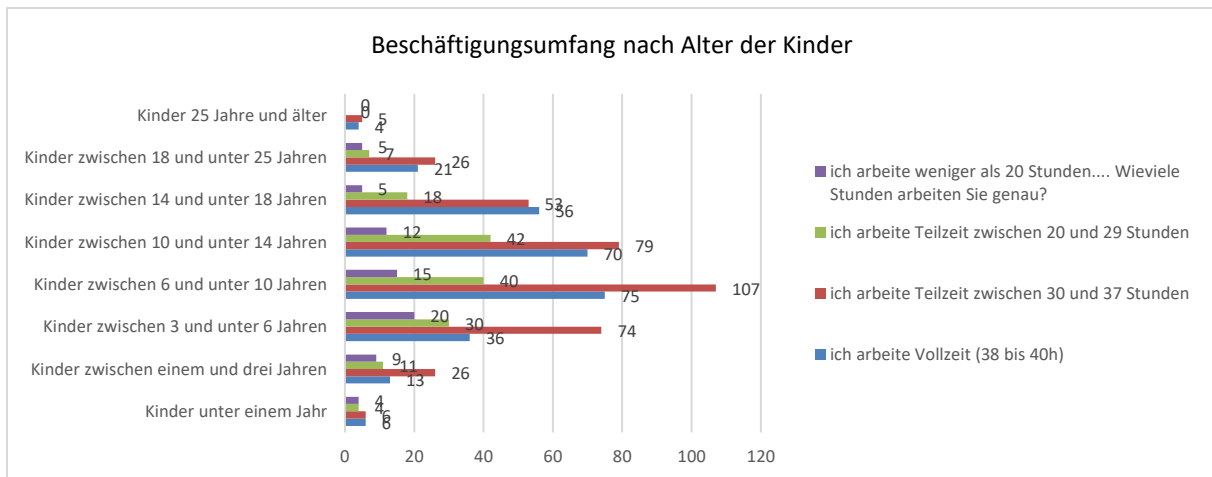
Abbildung 19: Beschäftigungsumfang in Bezug auf die Wünsche der Befragten nach dem Umfang der Arbeitszeit (N=609)



Nicht immer stimmt die aktuelle Arbeitssituation mit den Wünschen und Vorstellungen der Menschen überein. Daher wurden die Alleinerziehenden danach gefragt, welchen Beschäftigungsumfang sie sich wünschen würden. Das Ergebnis zeigt, dass eine Teilzeitbeschäftigung zwischen 30 und 38 Stunden für viele Befragte eine Option wäre. Vor allem bei denjenigen, die derzeit in Vollzeit arbeiten, wird dies von 44,6% für zwischen 30 bis zu 38 Stunden genannt, knapp 11% geben 20 bis 29 und knapp 8% bis zu 20 Stunden an. Unterschreitet der Beschäftigungsumfang 20 Stunden, so geben mehr als zwei Drittel der Befragten an, dass sie gerne mehr arbeiten würden, jedoch nur 2,3% in Vollzeit.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch bundesweite Studien (vgl. BMFSFJ 2021b:32, IfD Allensbach 2020)

Abbildung 20: Beschäftigungsumfang in Bezug auf das Alter der Kinder

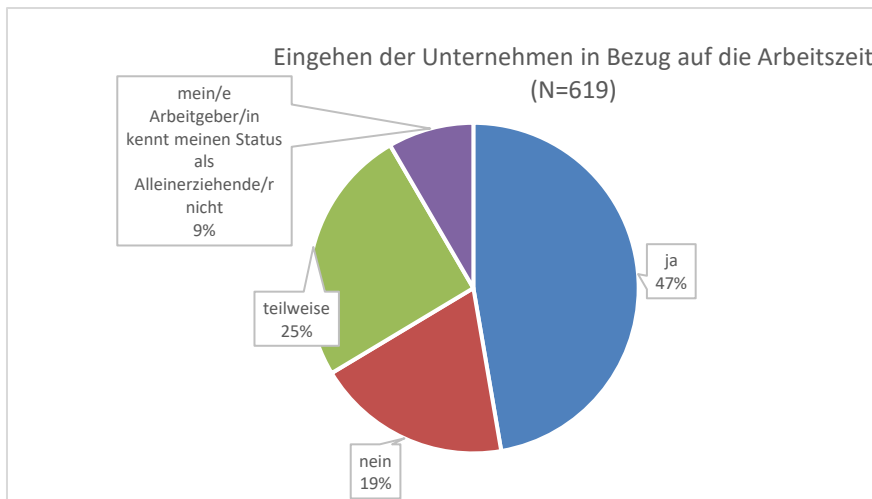


Nicht unwesentlich für den Beschäftigungsumfang sind das Alter der Kinder sowie die Betreuungssituation und das Einkommen der Alleinerziehenden. In

Abbildung 20 zeigt sich, dass die Teilzeitarbeit in geringen Umfängen mit zunehmendem Alter abnimmt, das heißt, wenn die Betreuungsintensität der Kinder geringer wird, arbeiten die Alleinerziehenden in größerem Beschäftigungsumfang. Es zeigt sich aber auch, dass bei Kindern unter einem Jahr durchaus auch in großem Beschäftigungsumfang gearbeitet wird, was auf die finanziellen Notwendigkeiten schließen lässt. Hierbei handelt es sich um abhängig Beschäftigte und Studierende, die entweder in Vollzeit bzw. in Teilzeit bis 37 Stunden tätig sind.

Der realisierte Beschäftigungsumfang hängt von vielen Faktoren ab, so dass die Alleinerziehenden nicht immer frei in der Entscheidung sind. Nicht unwichtig ist dabei die Rolle der Arbeitgeber/innen in Bezug auf die Arbeitszeitmodelle, die angeboten werden. Befragt nach ihren Erfahrungen bei ihren aktuellen Arbeitsgeber/innen gaben 47% der Befragten an, dass Unternehmen die Arbeitszeit entsprechend der Bedürfnisse oder Wünsche der Einelternfamilien anpassen.

Abbildung 21: Aussagen der Befragten, ob Unternehmen auf Einelternfamilien eingehen (N=619)



Ein Viertel der Unternehmen macht zumindest teilweise Zugeständnisse während jede/r fünfte Arbeitgeber/in nicht auf die Belange von Einelternfamilien eingehen. Knapp jede/r zehnte Alleinerziehende macht den Status jedoch nicht öffentlich, d.h. die Unternehmen haben keine Kenntnis darüber, dass ihre Beschäftigten alleinerziehend sind. Dies könnte unter Umständen damit zusammenhängen, dass die Alleinerziehenden Nachteile erwarten, wenn sie ihren Status nach außen offenlegen. Dazu wird es im Bericht auch noch Aussagen der Befragten geben.

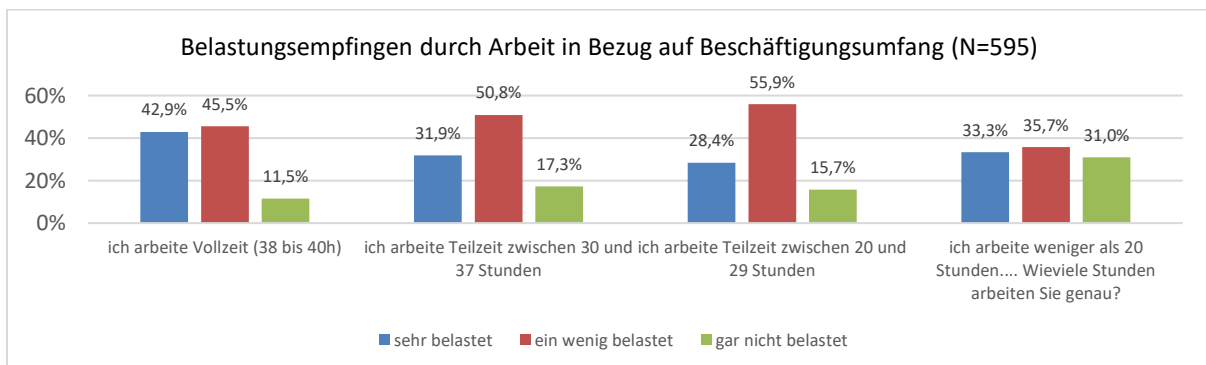
Wie bereits in **Abbildung 19** gezeigt, wünschen sich vor allem diejenigen, die in Vollzeit arbeiten häufig einen geringeren Umfang ihrer Arbeitszeit. Dies kann damit zusammenhängen, wie hoch die Belastung durch die Arbeit empfunden wird. Danach befragt, geben mehr als 36% der Alleinerziehenden an, sich durch die Arbeit sehr stark belastet zu fühlen, knapp die Hälfte der Alleinerziehenden fühlen sich ein wenig belastet. Lediglich 16% aller Befragten spürt keine Belastung durch die Arbeit.

Tabelle 3: Angaben der Befragten zur Belastung durch die Arbeit (N=631)

Fühlen Sie sich durch die Arbeit belastet?	Häufigkeit	Prozente
sehr belastet	229	36,3
ein wenig belastet	300	47,5
gar nicht belastet	102	16,2
Gesamt	631	100,0

Schaut man diesbezüglich auf den jeweiligen Beschäftigungsumfang, so zeigt sich, dass von allen Alleinerziehenden, die in Vollzeit arbeiten, nur 11% keine Belastung empfinden, während dies bei denjenigen, die unter 20 Stunden arbeiten, 31% sind. Das Belastungsempfinden der Alleinerziehenden steigt also deutlich mit ihrem Beschäftigungsumfang.

Abbildung 22: Belastungsempfinden durch Arbeit in Bezug auf den Beschäftigungsumfang (N=595)



Vor allem bei den Vollzeitbeschäftigten wird deutlich, dass sie sich sehr stark belastet fühlen, da 42% dies angeben und fast derselbe Anteil sich zumindest ein wenig belastet fühlt. Innerhalb der Gruppe der Alleinerziehenden, die weniger als 20 Stunden arbeiten, zeigt sich aber, dass dort das Belastungsempfinden fast gleichverteilt ist. Hier spiegeln sich auch Aspekte der Arbeitszufriedenheit wieder, die zu einem höherem Belastungsempfinden führen können.

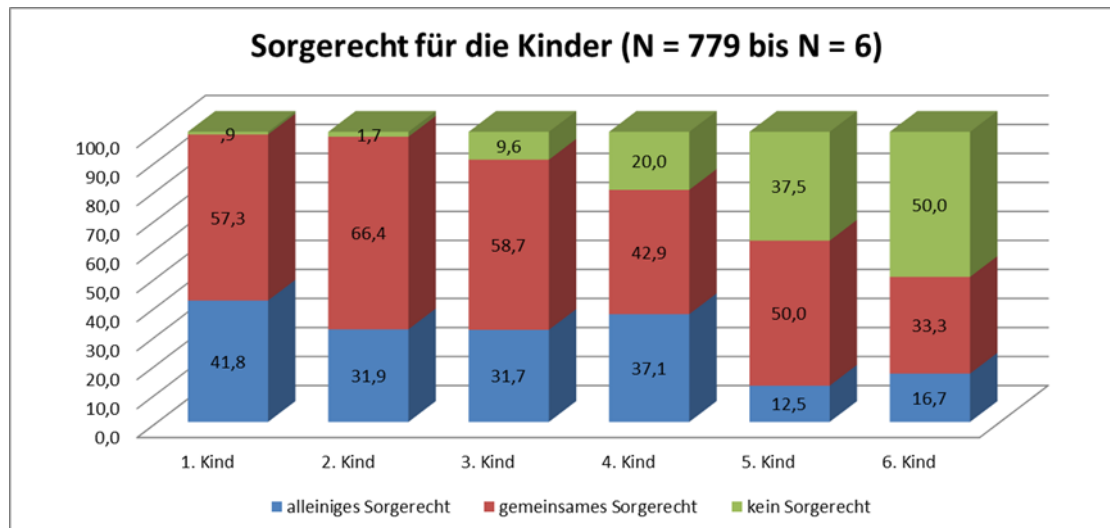
5 Sorgerecht und Unterhalt für die Kinder

Im folgenden Kapitel werden die aktuellen Sorgerechtsbezüge und Umgangsregelungen der Kinder betrachtet sowie die Unterhaltskonstellationen einer Analyse unterzogen.

5.1 Sorgerechtsregelungen

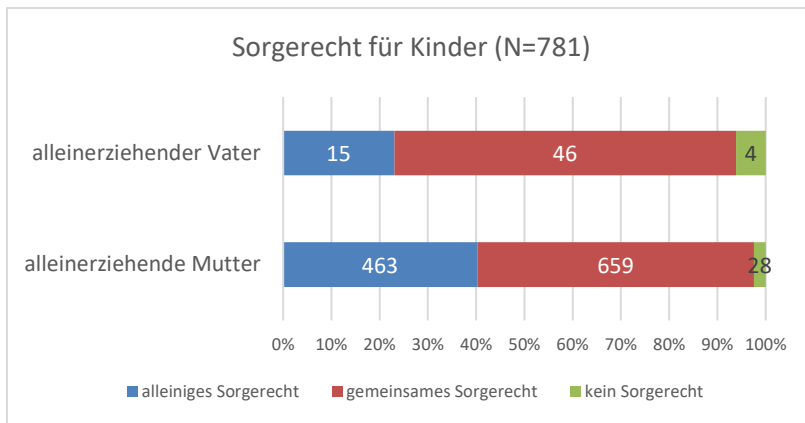
Der Großteil unserer Befragten hat ein bis drei Kinder angegeben, sodass sich Interpretation der Daten schwerpunktmäßig auf die ersten drei Säulen bezieht. Hier zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden ein gemeinsames Sorgerecht für ihre Kinder angeben, zwischen 30 und 40% geben die alleinige Sorge an.

Abbildung 23: Sorgerecht für Kinder mit Bezug auf das jeweilige Kind der Familie



Da in Ostdeutschland und demzufolge auch in Sachsen der Anteil der Ehen ohne Trauschein höher ist, kann dies im Ergebnis auch zu einem höheren Anteil mit alleinigem Sorgerecht führen, vor allem dann, wenn bei der Geburt der Kinder keine gemeinsame Sorgeerklärung der Eltern abgegeben wurde. In unserer Studie haben wir einen Anteil von 61%, der angibt ledig zu sein, d.h. die gemeinsame elterliche Sorge muss durch beide Elternteile beim Jugendamt beantragt werden, sonst verbleibt sie allein bei der Mutter. Trennen sich die Eltern, dann bleibt es häufig bei der Alleinsorge der Mutter. Dies ist auch in der nachfolgenden Abbildung gut zu sehen, dass der Anteil der Alleinsorge bei den alleinerziehenden Müttern mit etwas über 40% deutlich höher ist als bei den alleinerziehenden Vätern, wo er knapp über 20% liegt.

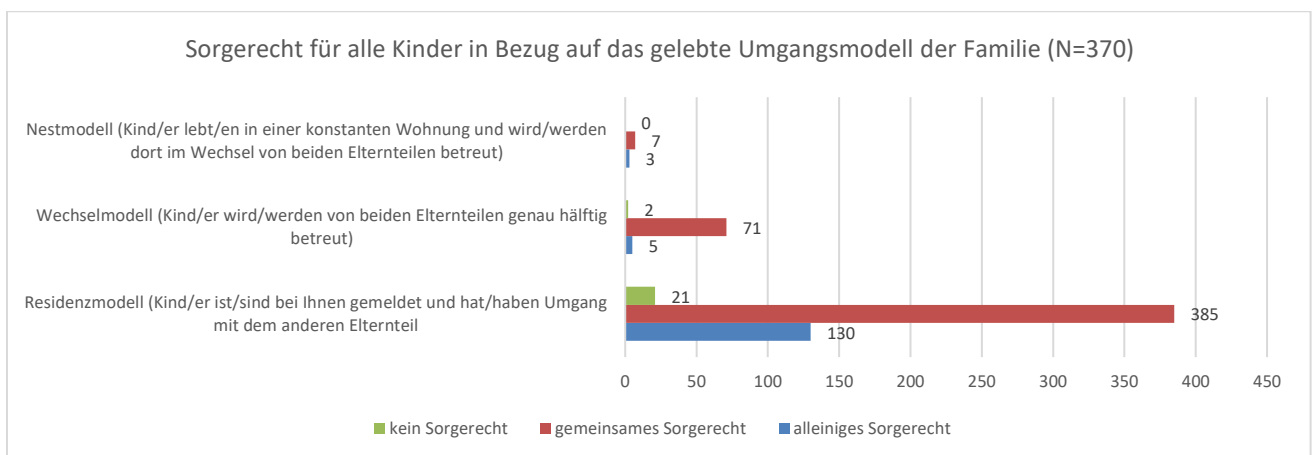
Abbildung 24: Sorgerecht nach dem Status der Befragten (N=781)



Es gibt auch einen kleinen Anteil an Einelternfamilien, die bei mehreren Kindern in der Familie nicht mehr über das Sorgerecht für alle Kinder verfügen, d.h. hier wachsen Kinder auch außerhalb auf, und es bestehen Umgangsrechte und Kontakte zu den Kindern.

Im Folgenden wird das Sorgerecht für die Kinder in Bezug auf das gelebte Umgangsmodell betrachtet. Die Unterscheidung der Umgangsmodelle liegt dabei auf dem Residenzmodell (vorrangiger Aufenthalt des Kindes bei einem Elternteil), dem Wechselmodell (hälftige Betreuung durch beide Elternteile bei Pendeln der Kinder in den Haushalt des jeweiligen Elternteils) und dem Nestmodell, bei welchem die Eltern jeweils in den Wohnraum des Kindes pendeln.

Abbildung 25: Sorgerecht für die Kinder in Bezug auf das gelebte Umgangsmodell (N=370)

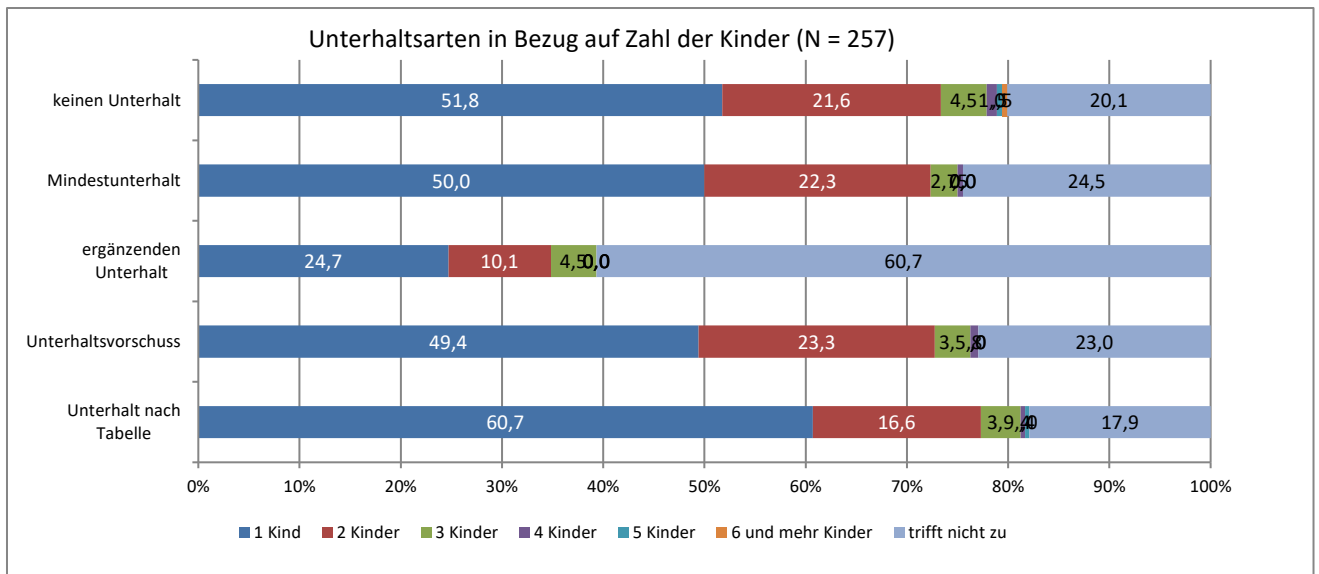


Hier zeigt sich, dass in allen Umgangsmodellen das gemeinsame Sorgerecht vorherrschend ist, jedoch im Residenzmodell der Anteil der Alleinsorgeberechtigten am höchsten ist. Das Nestmodell wird in Sachsen nur von ganz wenigen Familien gelebt, da es das Vorhandensein von drei getrennten Wohnsituationen voraussetzt und damit auch die kostenintensivste Form darstellt. Etwas häufiger wird inzwischen das Wechselmodell gelebt.

5.2 Unterhalt für die Kinder

Von den 257 der alleinerziehenden Eltern, die auf diese Frage antworteten, erhalten 61% (159) keinen Unterhalt für eines ihrer Kinder, teilweise auch für mehrere. Hier erhalten die Kinder eine staatliche Zahlung gemäß Unterhaltsvorschussgesetz, was in der Abbildung 26 auch gut zu sehen ist.

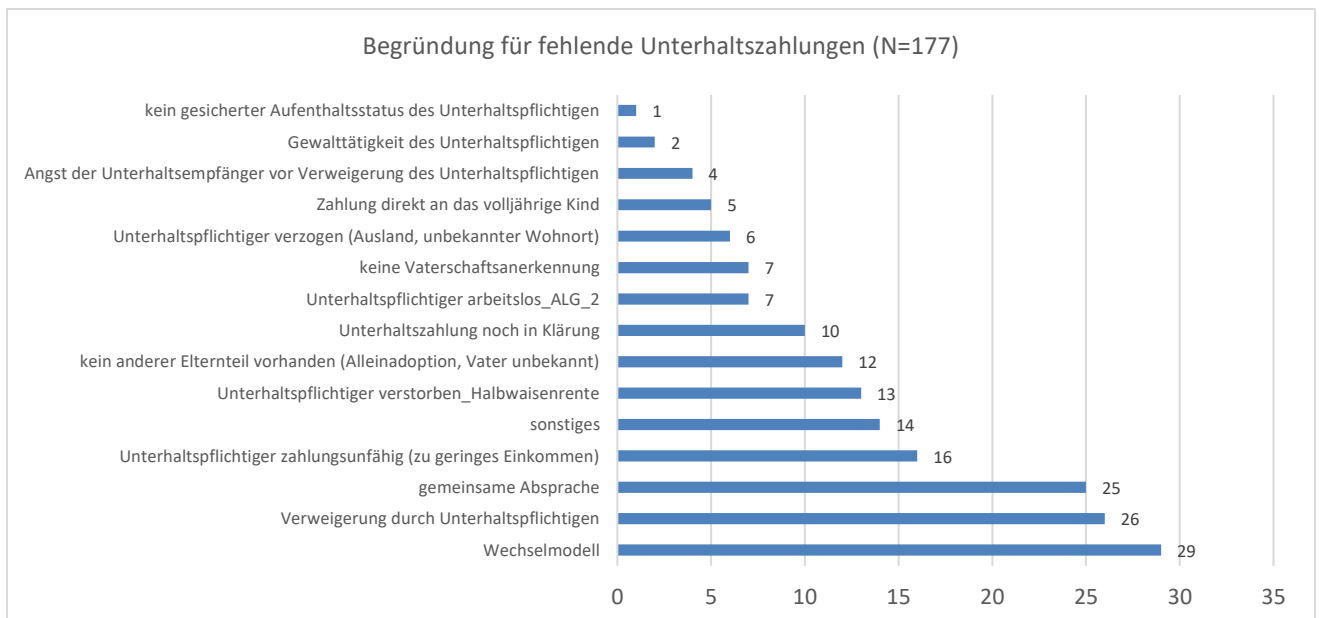
Abbildung 26: Unterhaltsarten in Bezug auf die Kinderanzahl (N=257)



77% (198) der Alleinerziehenden gaben an, dass sie Leistungen nach dem Unterhaltsvorschussgesetz für ein bzw. mehrere Kinder erhalten. Ein Großteil der Alleinerziehenden erhält Unterhaltszahlungen in Anlehnung an die Düsseldorfer Tabelle. Die Spanne der Unterhaltszahlungen reicht dabei entsprechend der Kinderzahl von unter 100 Euro (ergänzender Unterhalt) bis zu mehr als 1.000 Euro (Unterhaltsvorschuss sowie Unterhalt nach Tabelle) monatlicher Zahlung. Die Gründe für die fehlenden Unterhaltszahlungen können dabei ganz unterschiedlicher Natur sein.

Bei 29 Nennungen wird das Wechselmodell angegeben, 23 der Befragten benennen Arbeitslosigkeit und/oder zu geringes Einkommen des Unterhaltspflichtigen, 26 geben an, dass eine Verweigerung der Zahlungen durch den Unterhaltspflichtigen vorliegt.

Abbildung 27: Begründung für fehlenden Unterhalt durch die Befragten (N=177)



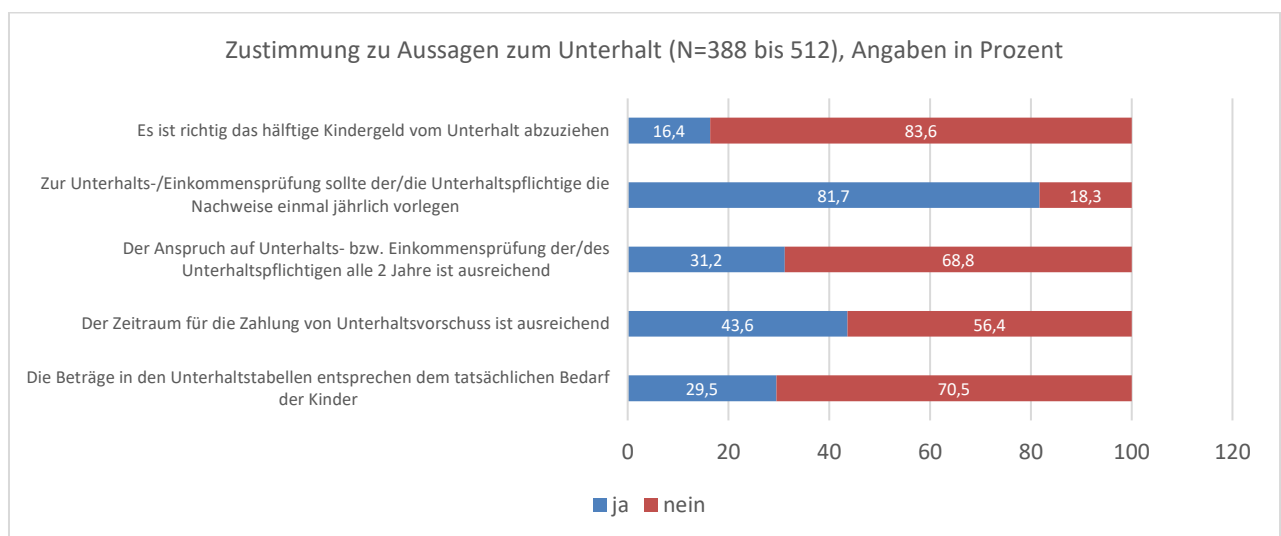
Weitere 25 Personen verzichten aufgrund gemeinsamer Absprachen auf Unterhaltszahlungen. Ebenso fallen 25 Nennungen auf das Fehlen der anderen Elternteile aufgrund von Tod oder Nichtbekanntseins, hier könnten ggf. andere Leistungen wie Halbweisenrente oder Unterhaltsvorschuss als Ersatz zum Tragen kommen. Weniger Nennungen, die jedoch rechtliche Schritte zur Behebung notwendig machen würden, bekamen die Aussagen, keine Vaterschaftsanerkennung, Gewalttätigkeit

des Unterhaltspflichtigen, unbekannter Wegzug des Unterhaltspflichtigen sowie Angst der Leistungsberechtigten vor der Verweigerung durch den Unterhaltspflichtigen (gesamt 19 Nennungen).

Den Befragten wurden verschiedene Aussagen in Bezug auf die Unterhaltsregelungen zur Bewertung vorgelegt, denen sie zustimmen bzw. die sie ablehnen konnten. Lediglich einer Aussage stimmten die Alleinerziehenden zu, nämlich, dass die Unterhaltspflichtigen einmal jährlich Einkommensnachweise vorlegen sollen.

Allen anderen Aussagen stand die Mehrheit der Befragten ablehnend gegenüber. Am kritischsten wurde bewertet, dass das hälftige Kindergeld vom Unterhalt abzuziehen ist. Lediglich 16% aller Befragten stimmten dieser Aussage zu. Obgleich die Zahlung des Unterhaltsvorschlusses 2017 bis zum 18. Lebensjahr ausgeweitet wurde, finden mehr als die Hälfte aller Befragten, dass der Zeitraum für die Zahlung des Unterhaltsvorschlusses nicht ausreichend ist. Dies beanstanden vor allem Alleinerziehende mit älteren Kindern, die ihre Ausbildung bzw. das Studium noch nicht abgeschlossen haben, aber auf Unterhalt durch ihre Eltern angewiesen sind, da ihr eigenes Einkommen nicht ausreicht.

Abbildung 28: Zustimmung zu Aussagen zu Unterhaltsregelungen (N=388 bis 512)

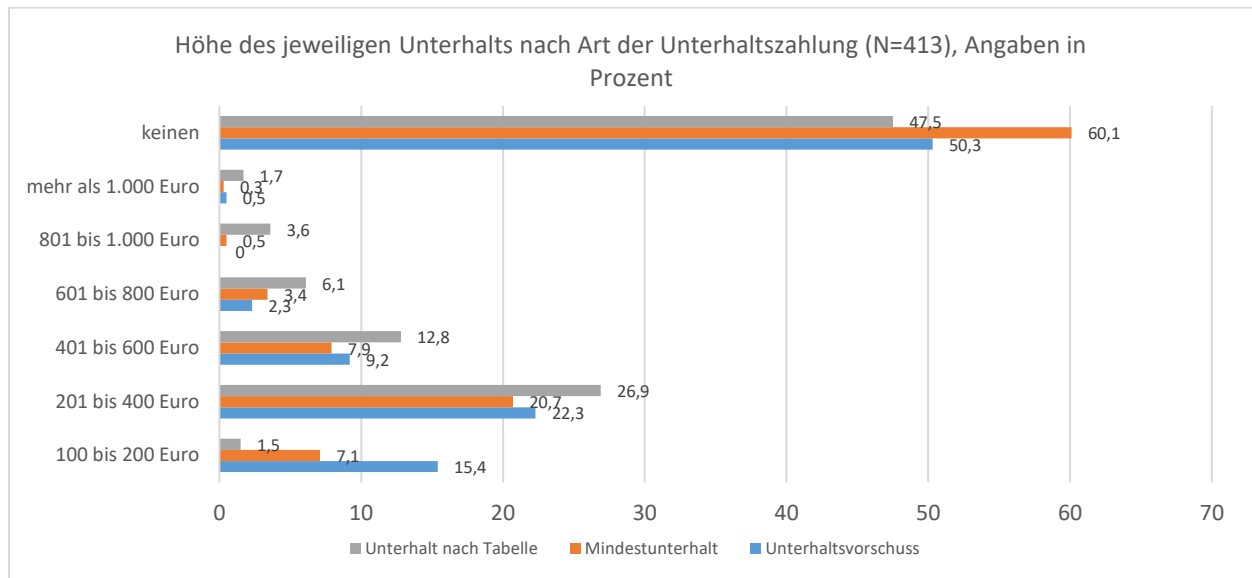


Auch die Zustimmung zur Bedarfsgerechtigkeit der Unterhaltsvorschläge in der sogenannten Düsseldorf-Tabelle fällt mit knapp 30% nicht sehr stark aus und 70% der Alleinerziehenden halten dies nicht für ausreichend. Dies lässt darauf schließen, dass die tatsächlichen Ausgaben für die Kinder deutlich über dem liegen, was über dieses Instrument jeweils als Unterhaltszahlung berechnet bzw. dann durch die Unterhaltsverpflichteten nach dem Mindestbehalt wirklich gezahlt wird. Damit einher geht die Feststellung, dass die Prüfung der Einkommenshöhe alle zwei Jahre nicht ausreichend ist, da sich in diesem Zeitraum viel verändern kann, aber die Zahlungen weiter auf zumeist niedrigerem Niveau erfolgen.

Für die Beantwortung der Frage nach der Höhe des Unterhalts sollten jeweils die Zahlungen für alle Kinder summiert werden. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten erhält Unterhalt nach Tabelle, die

Höhe ist jedoch bei den meisten eher niedrig anzusetzen. Für viele Einelternfamilien mit mehreren Kindern kommen auch mehrere Unterhaltsarten zum Tragen.

Abbildung 29: Höhe des jeweiligen Unterhalts nach Unterhaltsart (N=413)



35 der Befragten erhalten auch ergänzenden Unterhalt in der Höhe zwischen 20 und 200 Euro. Die Höhe des Unterhaltsvorschusses berechnet sich ja nach dem Alter der Kinder und wird für jedes Kind separat gezahlt, ggf. auch aufstockend zu den Zahlungen durch die Unterhaltspflichtigen, falls diese nicht leistungsfähig genug sind, um diesen Mindestbetrag zu erbringen. Generell steigt die Höhe der Unterhaltszahlungen mit der Anzahl und dem Alter der Kinder.

6 Umgang der Kinder

Im Folgenden werden die Regelungen zu dem grundsätzlichen Umgangsmodell und den aktuellen Umgangsregelungen bezüglich ihrer Kinder, für die sich die Eltern entscheiden, betrachtet.

Tabelle 4: Gelebtes Umgangsmodell der Befragten (N=371)

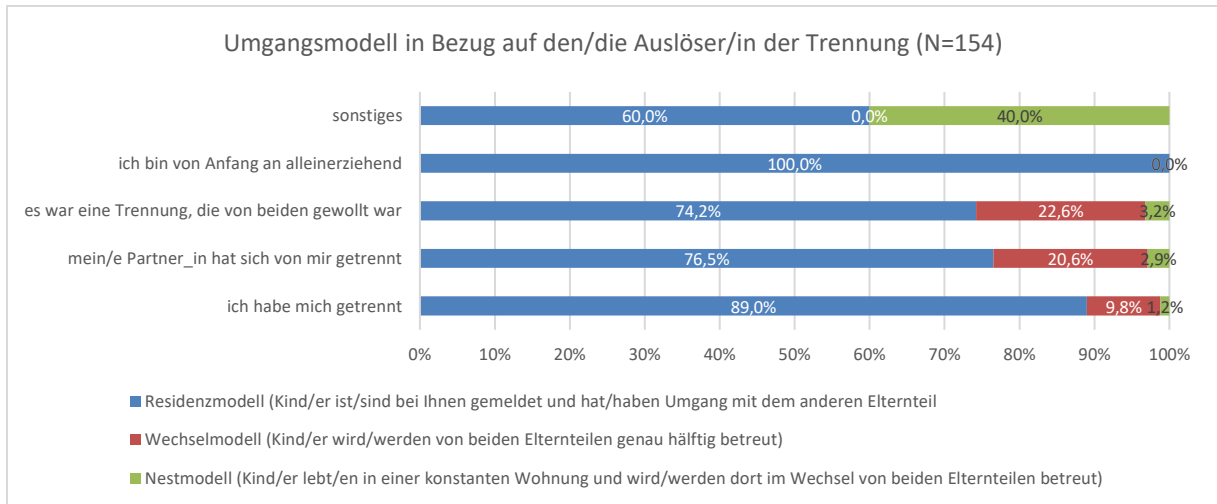
	Häufigkeit	Prozente
Residenzmodell (Kind/er ist/sind bei Ihnen gemeldet und hat/haben Umgang mit dem anderen Elternteil)	317	85,4
Wechselmodell (Kind/er wird/werden von beiden Elternteilen genau hälftig betreut)	47	12,7
Nestmodell (Kind/er lebt/en in einer konstanten Wohnung und wird/werden dort im Wechsel von beiden Elternteilen betreut)	7	1,9
Gesamt	371	100,0

Das für viele Eltern nach wie vor favorisierte Modell ist das Residenzmodell, bei dem einer der beiden Elternteile mehrheitlich die Betreuung für die Kinder übernimmt, der andere Elternteil mehr oder weniger festgelegte Umgangszeiten mit den Kindern wahrnimmt.

Knapp 13% der Familien leben ein Wechselmodell, das eine vom zeitlichen Anteil her gleichberechtigte Aufgabenübernahme bei der Betreuung der Kinder vorsieht. Dies wird in unserer Untersuchungstichprobe auch von 80% der Eltern so gelebt, bei den anderen liegen die Anteile zwischen 40% bzw. 60% oder 70%, hier liegt also kein paritätisches Wechselmodell zugrunde, sondern meist eine Teilung 3:4 Tagen in der Woche.

Für die Wahl des jeweiligen Modells, spielt es auch eine Rolle, von wem die Trennung bzw. Scheidung ausging. Diese Frage nach dem Auslöser der Trennung/Scheidung wurde von 286 Personen beantwortet. In der nachfolgenden Abbildung wird gut sichtbar, dass das Residenzmodell deutlich häufiger gewählt wird, wenn die Befragten selbst die Auslöser/innen der Trennung bzw. Scheidung waren.

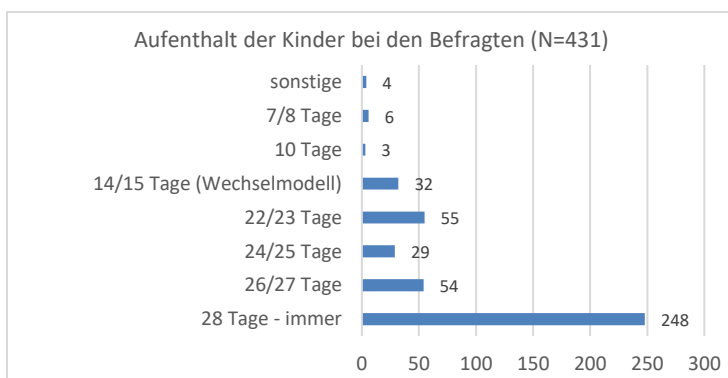
Abbildung 30: Auslöser der Trennung/Scheidung in Bezug auf das Umgangsmodell (N=154)



Anteilig spielt das Wechselmodell eine größere Rolle, wenn die Entscheidung zur Trennung/ Scheidung von beiden Elternteilen gemeinsam getroffen wurde. 4,5% unserer Befragten gaben an, von Anfang an Alleinerziehende zu sein.

Bezogen auf das Umgangsmodell zeigen sich sehr große Unterschiede in der Umgangsdichte des anderen Elternteiles, häufig finden Kontakte an den Wochenenden bzw. im 14-Tages- oder Vierwochen-Rhythmus statt.

Abbildung 31: Aufenthalt der Kinder bei den Befragten (N=431), Anzahl der Nennungen

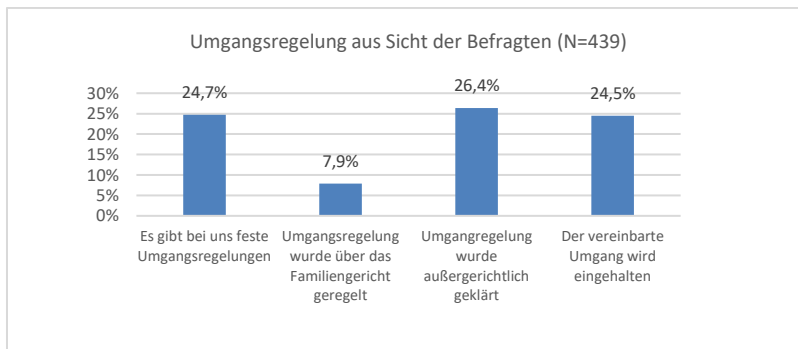


Von den befragten Alleinerziehenden geben mehr als die Hälfte (57%) an, dass die Kinder fast immer bei ihnen sind. Am zweithäufigsten genannt werden 22/23 Tage, hier sind die Kinder fast jedes Wochenende beim anderen Elternteil. Fast ebenso häufig wird das Monatsmodell von den Befragten angegeben, d.h. die Kinder sind ein Wochenende ggf. von Freitag bis Sonntag beim anderen Elternteil. Bei den Angaben unter 10 Tagen handelt es sich um die jeweils anderen Elternteile, die die Kinder in entsprechenden Rhythmen bei sich haben.

Viele Eltern klären den Umgang nach einer Trennung oder Scheidung einvernehmlich, und es kommt zu guten Abstimmungen. Jedoch gelingt das nicht überall und die Regelungen scheinen auch nicht konstant zu bleiben. Befragt nach diesen Klärungsprozessen, gaben knapp ein Viertel der Befragten

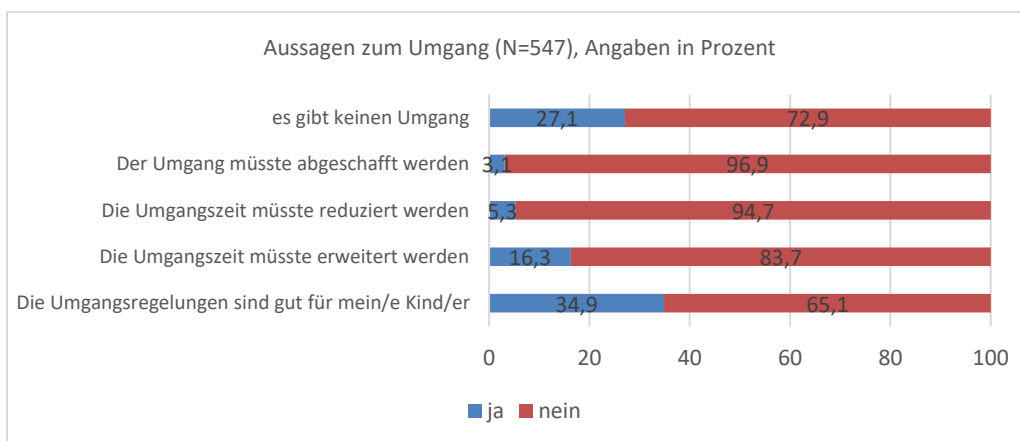
an, dass es bei ihnen feste Umgangsregelungen gibt, d.h. bei drei Viertel aller alleinerziehenden Eltern werden diese Umgänge anders entschieden bzw. individuell abgesprochen. In knapp 8% der Fälle wurden die Umgangsregelungen über das Familiengericht geregelt, hier gibt es dann Festschreibungen, die nicht einfach geändert werden können. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten gab an, dass es eine außergerichtliche Klärung des Umgangs gab, hier spielen neben den Eltern selbst vor allem das Jugendamt (39 Nennungen) und Erziehungs- und Familienberatungsangebote (32 Nennungen) eine Rolle im Prozess.

Abbildung 32: Umgangsregelungen aus Sicht der Befragten (N=439)



Schwierig für die Planung bzw. auch die Beziehungsgestaltung zwischen Eltern und Kindern stellt es sich dar, wenn Vereinbarungen nicht eingehalten werden. So gaben lediglich knapp ein Viertel der Befragten an, dass der vereinbarte Umgang eingehalten wird. Für mehr als 75% der Fälle ist also davon auszugehen, dass sich der andere Elternteil nicht an die besprochenen Regeln hält und damit für die Kinder nie die Sicherheit besteht, dass z.B. das geplante Wochenende auch wirklich stattfindet. Dies gestaltet sich sowohl für die Kinder als auch für den Hauptbetreuungselternteil als besondere Schwierigkeit, da familiäre Planungen dadurch erschwert werden und es keine Kontinuität in der Beziehungsgestaltung gibt.

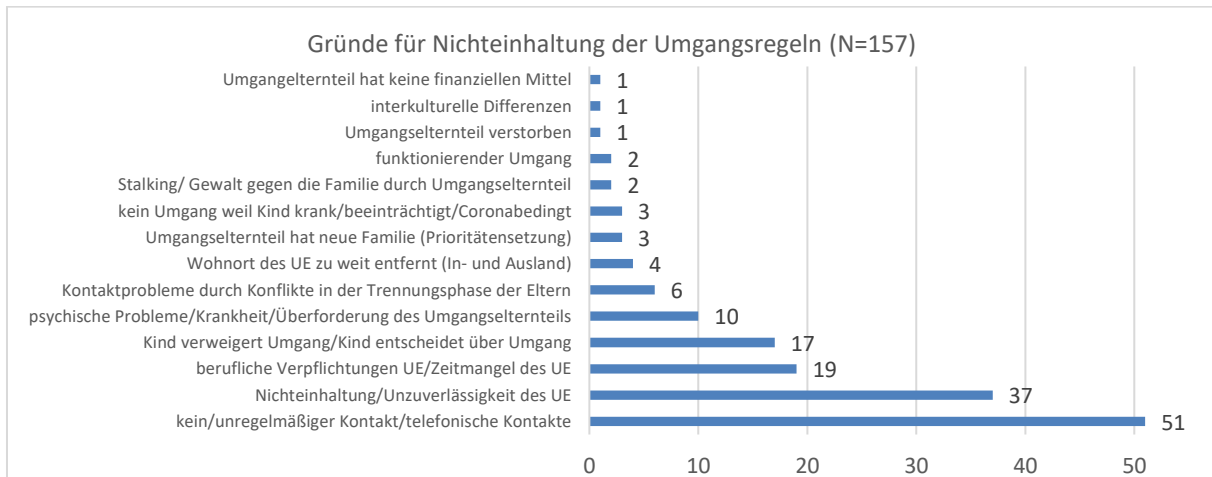
Abbildung 33: Aussagen zu Umgangsregelungen der Kinder (N=547)



Für mehr als ein Viertel der Kinder unserer Befragten gibt es keinen Umgang mit dem anderen Elternteil. Knapp zwei Drittel der Befragten stellt fest, dass die Umgangsregelungen nicht gut für die Kinder sind, dabei sind die Zustimmungswerte beim gelebten Wechselmodell am höchsten, beim Residenzmodell am geringsten. Sie sind dabei auch nicht vom Alter bzw. der Anzahl der Kinder abhängig. Allerdings sprechen sich einige Alleinerziehende dafür aus, dass die Kinder auch im jüngeren Alter stärker selbst entscheiden sollten, ob sie Umgang zum anderen Elternteil haben möchten oder nicht. Für eine Erweiterung der Umgangszeiten sprechen sich lediglich 16% der Einelternefamilien aus, dabei handelt es sich fast ausschließlich um Vertreter/innen des Residenzmodells. Für eine Reduzierung (24

Nennungen) bzw. Abschaffung des Umgangs (15 Nennungen) plädieren nur sehr wenige Befragte, wobei hierunter auch vier Befragte mit einem derzeitigen Wechselmodell befinden. Auch hier finden sich keine Zusammenhänge mit dem Alter bzw. der Anzahl der Kinder, sondern in den Begründungen werden emotionale Belastungen der Kinder, Unzuverlässigkeit des bzw. Manipulationen durch den anderen Elternteil sowie hohe Abstimmungsaufwände benannt.

Abbildung 34: benannte Gründe für die Nichteinhaltung der Umgangsregelungen durch die Befragten (N=157)



Am häufigsten nannten die Befragten, dass es teilweise keinen bzw. nur unregelmäßigen Kontakt zum anderen Elternteil gibt bzw. dieser auch telefonisch stattfindet. Gerade dann, wenn Umgangsregelungen nicht verbindlich gemacht werden, können sie auch schneller umgangen werden. Das Problem besteht also nicht in einem Zuviel an Kontakt, sondern in fehlenden Möglichkeiten zu Routinen zu kommen. Gefolgt werden diese Aussagen von der Einschätzung der Unzuverlässigkeit des Umgangselternteils, so dass geplante Umgänge kurzfristig bzw. überhaupt nicht abgesagt werden. Für einen Teil der Umgangselternteile sind allerdings auch berufliche Verpflichtungen bzw. Zeitmangel ein Argument gegen die Nutzung des Umgangs zur Kontaktaufnahme zu ihren Kindern (12%). Aber nicht nur die Eltern, sondern auch die Kinder und Jugendlichen selbst haben die Möglichkeit auf den Umgang Einfluss zu nehmen, so geben 17 Alleinerziehende an, dass das Kind über den Umgang selbst entscheidet und tw. den Umgang auch verweigert. Grundsätzlich werden die Umgangsregelungen aber auch von weiteren Faktoren beeinflusst, wie dem Verhältnis der beiden Elternteile nach der Trennungsphase, dem Wohnort des Umgangselternteiles oder der individuellen Verfasstheit der Person (Psyche, Gewalt o.ä.).

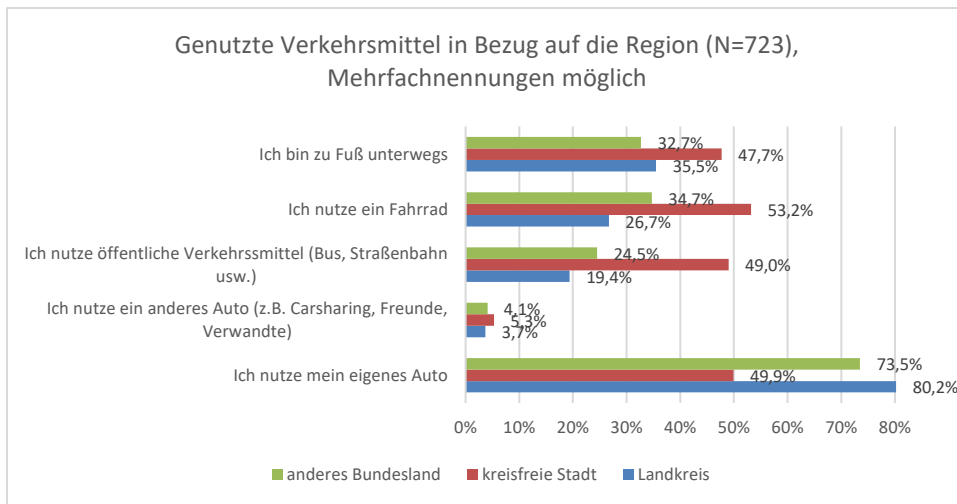
7 Lebenssituation von Einelternfamilien

In diesem Kapitel betrachten wir die Lebenssituation von Einelternfamilien unter verschiedenen Gesichtspunkten. Themen sind dabei die Mobilität, die Mediennutzung, das Freizeitverhalten, die Lebensperspektiven, aber auch Ängste und Probleme der Befragten.

7.1 Mobilität

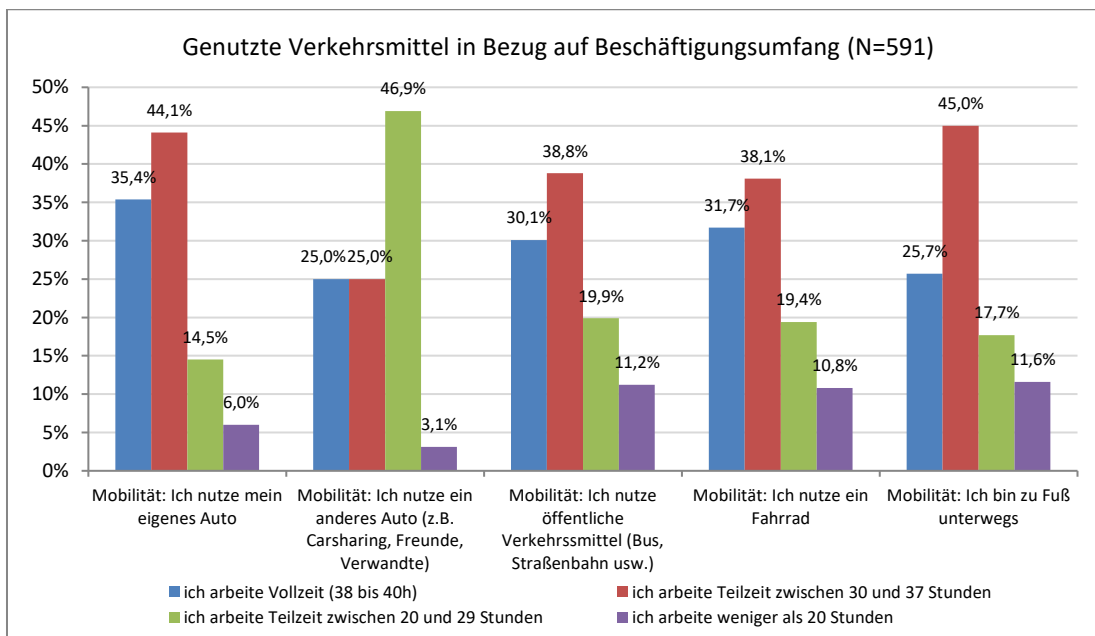
Viele Dinge des heutigen Lebens bezüglich Alltagsbewältigung, ebenso die Arbeits- und Schulwege, sind mit der Überwindung längerer Wegstrecken verbunden. So wurde in unserer Untersuchung nach den von den Einelternfamilien dafür genutzten Optionen gefragt. In der gesamten Untersuchungsgruppe nutzen 55% der Alleinerziehenden das eigene Auto, gefolgt von den Optionen, mit dem Fahrrad (39,3%) und zu Fuß (38,8%) unterwegs zu sein. Im Folgenden betrachten wir die Mobilität in Bezug auf die Region und stellen deutliche Unterschiede fest.

Abbildung 35: Mobilität der Einelternfamilien in Bezug auf die Region (N=723), (Mehrfachnennungen möglich)



80% der Befragten aus den Landkreisen geben an, ein eigenes Auto zu nutzen, während dies nur knapp die Hälfte der Befragten aus den kreisfreien Städten tun. Dafür nutzen diese häufiger ein Fahrrad bzw. öffentliche Verkehrsmittel, was zum einen mit den Entfernungen zu tun hat, aber auch mit dem Angebot des ÖPNV, der in den Landkreisen deutlich geringer ausgebaut ist. Einen sehr geringen Anteil macht die Nutzung von anderen Fahrzeugen über Carsharing bzw. Freunde oder Verwandte aus, hier sind auch die regionalen Unterschiede gering. Neben der regionalen Verankerung hat auch die Beschäftigung etwas mit der unterschiedlichen Nutzung zu tun, denn der Blick auf die Abbildung 36 zeigt, dass vor allem diejenigen mit größeren Beschäftigungsumfängen auch stärker mobil sein müssen. In der Wahl der Verkehrsmittel sieht man jedoch keine großen Unterschiede, hier sind die regionalen Bezüge die entscheidendere Komponente.

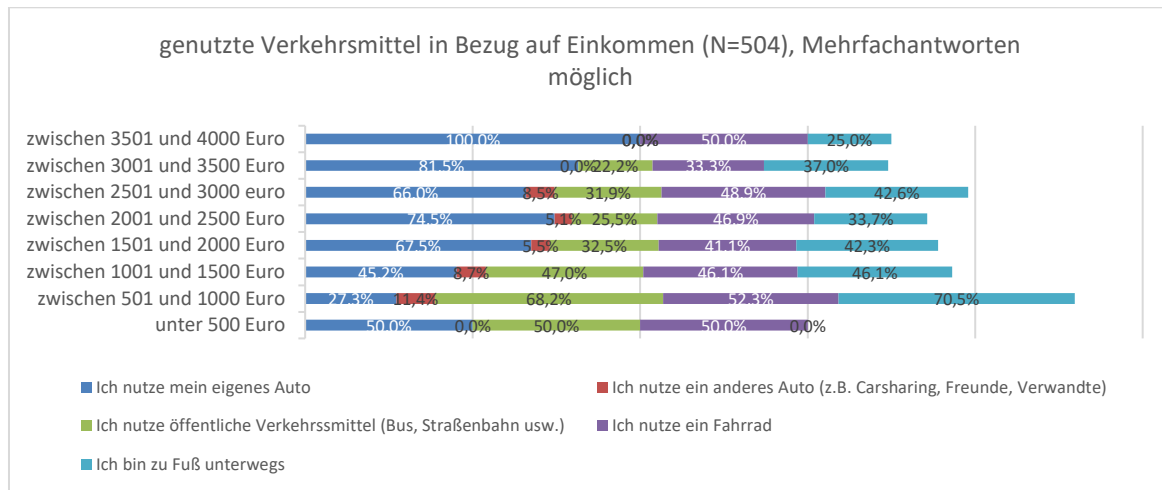
Abbildung 36: Genutzte Verkehrsmittel in Bezug auf den Beschäftigungsumfang (N=591)



Lediglich bei den Erwerbstätigen mit geringerem Umfang wird z.B. das Carsharing stärker genutzt. Für die Entscheidung zur Nutzung des ÖPNV, eines Autos oder Fahrrades sind die anfallenden Kosten eine nicht zu unterschätzende Einflussgröße, daher nimmt die Nutzung eines eigenen Autos tendenziell auch mit höherem Einkommen zu und die Nutzung des ÖPNV eher ab. Möglicherweise ist es

auch zunehmend eine Frage von Umweltbewusstsein und der zurückzulegenden Entfernung z.B. ein Fahrrad zu nutzen, daher finden wir diese Option über alle Einkommensgrößen hinweg vor allem in den kreisfreien Städten.

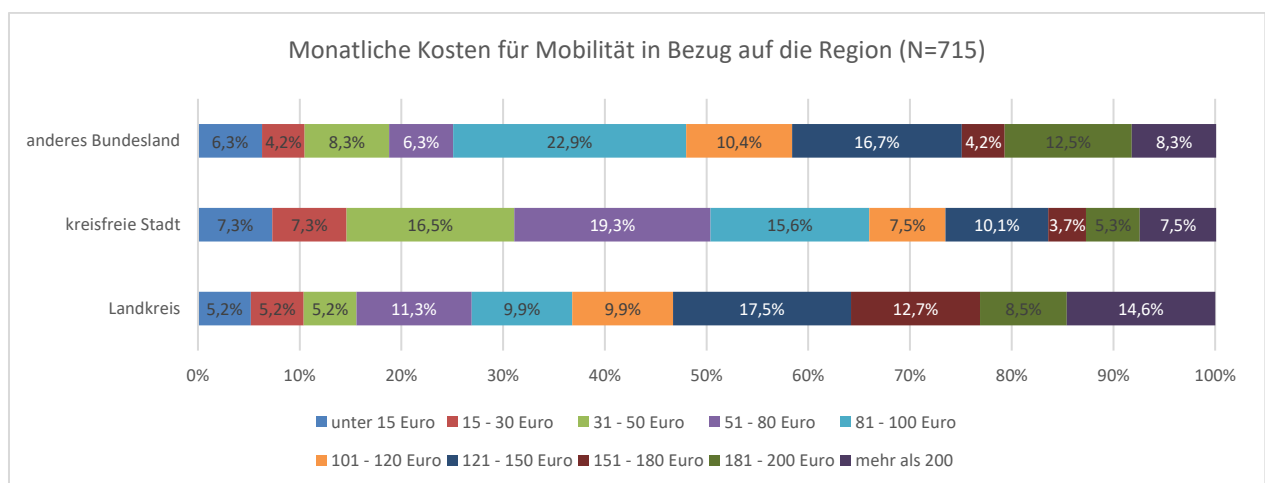
Abbildung 37: genutzte Verkehrsmittel in Bezug auf Einkommen (N=504)



Deutlich zeigt sich jedoch, dass diejenigen mit den geringeren Einkommen häufiger zu Fuß unterwegs sind. Grundsätzlich ist jedoch zu konstatieren, dass in fast allen Einkommensgruppen die unterschiedlichen Verkehrsmittel auch genutzt werden. In der höchsten Einkommensgruppe werden keine öffentlichen Verkehrsmittel genutzt und auch ein anderes Auto z.B. über Carsharing wird nicht benötigt, da alle Befragten angeben ein eigenes Auto zu nutzen.

Öffentliche Verkehrsmittel werden von 286 unserer Befragten genutzt, ob es sich dabei eher um sporadische Nutzung handelt oder ob täglich darauf zurückgegriffen wird, kann ggf. über die Nutzung von Monats- oder Jahreskarten geklärt werden. Auf die Frage, ob ein Abonnement für den ÖPNV besteht, antworteten 184 der Befragten mit ja. Das heißt, dass knapp zwei Drittel derjenigen, die öffentliche Verkehrsmittel verwenden, dies auch regelmäßig tun und dafür die Möglichkeiten zur Vergünstigung über die jeweiligen Verkehrsbetriebe auch nutzen. Das unterschiedliche Nutzungsverhalten der Befragten schlägt sich dann auch in die monatlichen Kosten nieder, die für die Nutzung anfallen.

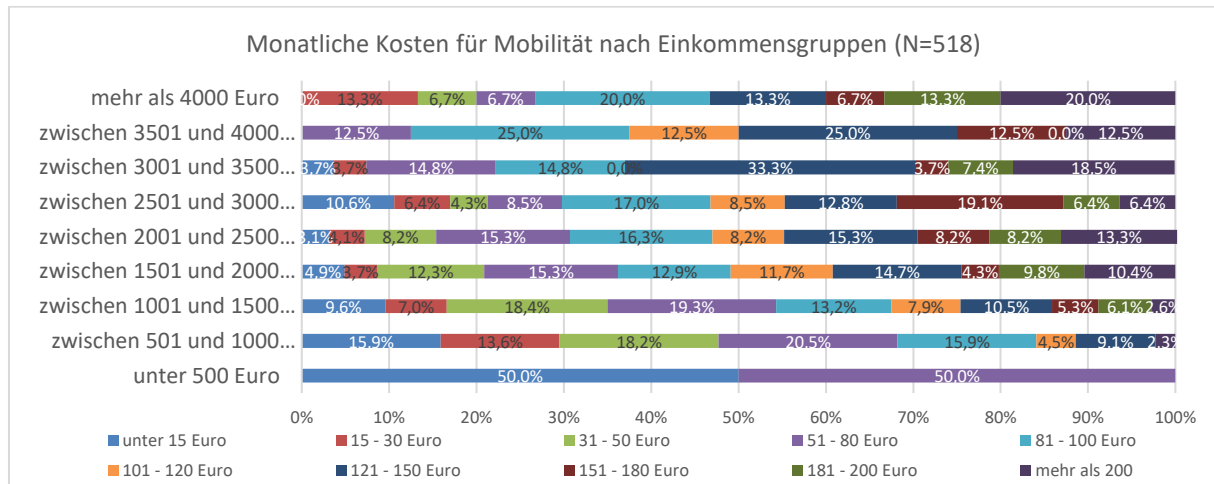
Abbildung 38: Monatliche Kosten für Mobilität in Bezug auf die Region (N=715)



Die monatlichen Kosten für Mobilität liegen in den Landkreisen für mehr als die Hälfte der Befragten über 120 Euro, während das in den kreisfreien Städten nur etwas mehr als ein Viertel der Befragten

betrifft. Der durchschnittliche Wert in den kreisfreien Städten liegt zwischen 81 und 100 Euro in den Landkreisen zwischen 120 und 150 Euro. Dies hängt zum Teil mit der größeren Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln zusammen, die vor allem im Abonnement günstiger sind als z.B. die Nutzung des eigenen Autos. Es hat aber auch mit den längeren Wegstrecken zwischen Arbeits- und Wohnort zu tun, die zu höheren Kosten führen.

Abbildung 39: Monatliche Kosten für Mobilität nach Einkommensgruppen (N=518)



Betrachtet man die Kosten für die Mobilität in Bezug auf die Einkommensgruppen, so ergibt sich kein eindeutiger Zusammenhang, sondern man kann leichte Tendenzen erkennen, die darauf deuten, dass zunehmende Einkommen auch höhere Mobilitätskosten ermöglichen. Häufig wird es jedoch eher der Fall sein, dass die Kosten einfach aufgrund der Wegstrecken anfallen, an den Fahrtkosten z.B. zur Arbeit aber nicht gespart werden kann, und Spielräume bei den kleineren Einkommen deutlich geringer werden. In den unteren Einkommensgruppen sieht man jedoch auch, dass mehr als die Hälfte mit Kosten unter 80 Euro für die Mobilität zurechtkommt bzw. kommen muss. Dieser Wert entspricht in etwa der Monatskarte für die Leipziger Verkehrsbetriebe, lässt dann aber kaum noch weitere Kosten zu. So waren hier die Anteile derjenigen, die zu Fuß gehen bzw. das Fahrrad und den ÖPNV benutzen, auch entsprechend höher.

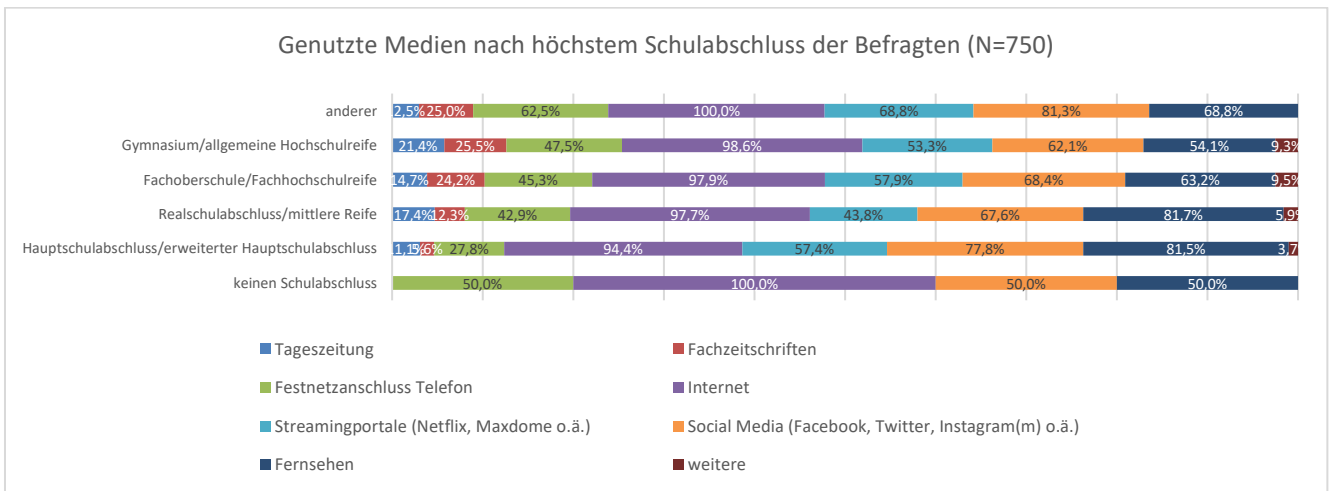
7.2 Mediennutzung

In Bezug auf die Mediennutzung wurde sich bei der Befragung auf drei Dinge konzentriert, erstens die Feststellung welche Medien genutzt werden, dann die Mobilfunknutzung, da viel Kommunikation und Information inzwischen über die Mobiltelefone umgesetzt wird, und drittens die Nutzung öffentlicher Bibliotheken als zusätzliche Möglichkeit sich Medien verschiedener Art dort zu beschaffen.

Die genutzten Medien wurden in Bezug auf verschiedene Faktoren (Einkommen, Region und Bildung) geprüft, dabei zeigte sich der größte Unterschied in Bezug auf den höchsten Schulabschluss der Befragten. Regional fiel vor allem die Nutzung des Fernsehens sehr unterschiedlich aus, da hier 80% der Befragten aus den Landkreisen eine Nutzung angaben, aber nur 55% derjenigen aus den kreisfreien Städten. Betrachten wir die Medien im Einzelnen zeigt sich, dass eine Tageszeitung insgesamt von knapp 17% der Alleinerziehenden gelesen wird, dabei sind diejenigen mit allgemeiner Hochschulreife mit 21% die größten Nutzer/innen, gefolgt von denjenigen mit Realschulabschluss, die zu 17% eine Tageszeitung lesen. Da nur zwei Befragte ohne Schulabschluss in unserer Studie enthalten sind, können diese Daten nicht als repräsentativ gewertet werden und bleiben daher im Weiteren unberücksichtigt. Die geringste Nutzungsquote bei Tageszeitungen weisen die Hauptschulabsolvent/innen auf. Auch Fachzeitschriften werden auf alle Befragten bezogen lediglich von 18% genutzt, dabei dominieren die Absolvent/innen von Gymnasien und Fachoberschulen, die häufig auch für die beruflichen

Kontexte diese Medien nutzen. Sehr gleichmäßig über alle Schulabschlüsse hinweg gestaltet sich die Internetnutzung, hier lagen die Werte zwischen 94 und 100%.

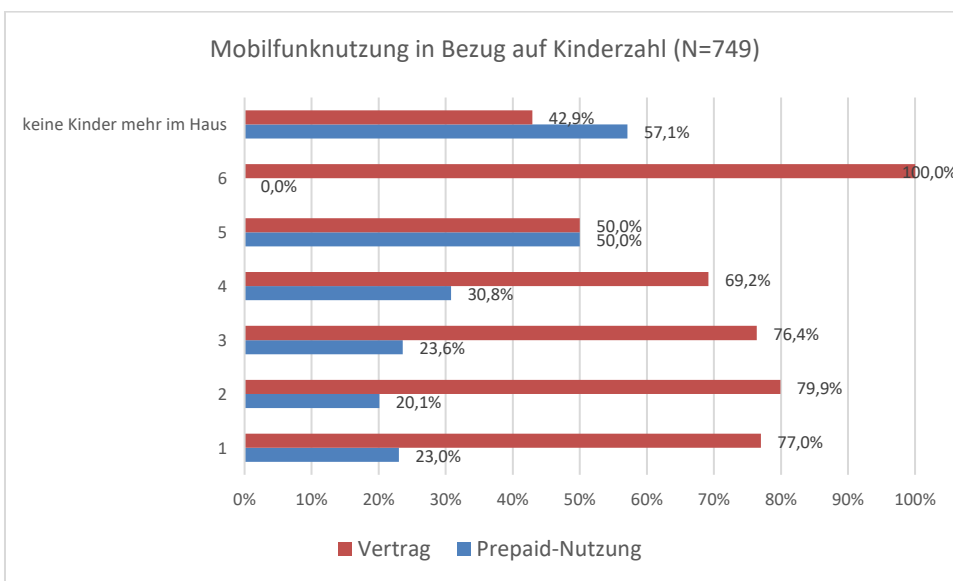
Abbildung 40: Medien, die von den Befragten genutzt werden mit Bezug zum höchsten Schulabschluss (N=750)



Bezogen auf die Nutzung von Social Media und Streamingportale gibt es ebenfalls keine sehr großen Unterschiede, aber bei den Hauptschulabsolvent/innen ist die Social Media-Nutzung deutlich höher als z.B. bei denen mit allgemeiner Hochschulreife. Auch beim Fernsehen gibt es deutlich geringere Nutzung bei den Gymnasialabschlüssen in Vergleich zu den Realschul- und Hauptschulabsolvent/innen.

Rund 90% der Befragten nutzt ein Smartphone, 9% ein Handy und nur ein/e Befragte/r gab an keines von beiden zu nutzen. Dadurch wird deutlich, dass der Großteil auch der Einelternfamilien über die Nutzung internetfähiger Smartphones Zugang zu allen Informationen sowie Kommunikationsmöglichkeiten verschiedener Art verfügen kann.

Abbildung 41: Mobilfunknutzung in Bezug auf Kinderzahl (N=749)

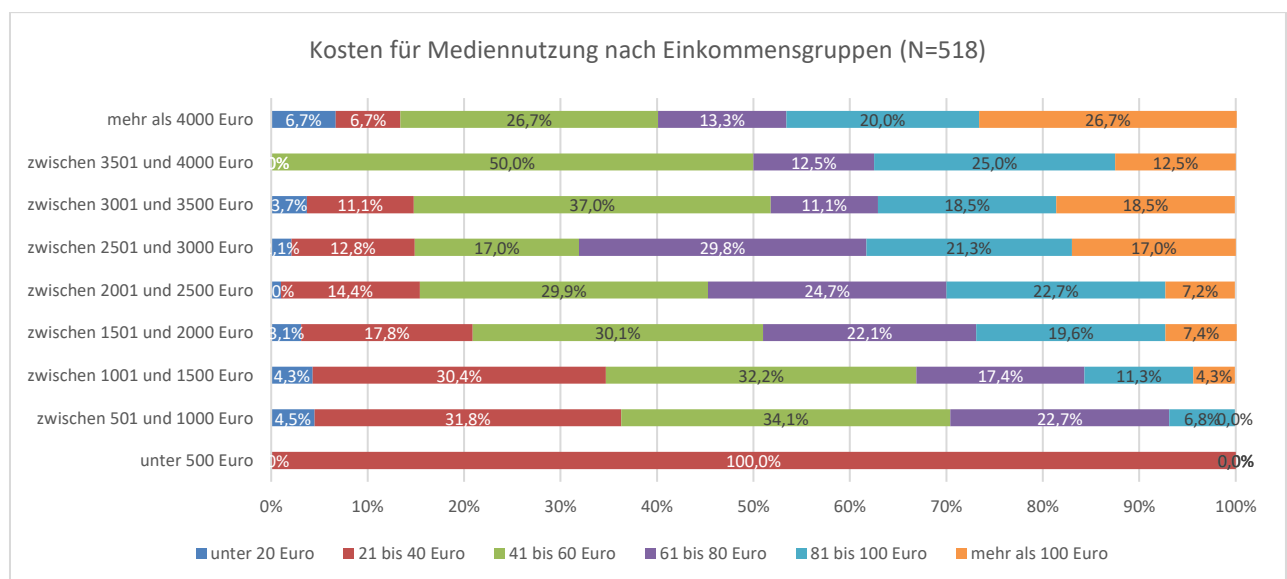


In der Umfrage gaben 77 % der Alleinerziehenden an, Mobilfunkverträge zu nutzen, erst ab einer Kinderzahl von mehr als drei Kindern sinkt die Nutzung von Verträgen auf ca. 50 % ab. Grundsätzlich zeigt sich jedoch eine leichte Tendenz, dass mit Zunahme der Kinderzahl der Anteil der Mobilfunknutzer/innen mit Vertrag sinkt. Es benutzten 580 Alleinerziehende einen Mobilfunkvertrag diesen stehen

nur 169 Alleinerziehende mit Prepaid Nutzung gegenüber. Auch im regionalen Vergleich zeigen sich hier kaum Unterschiede, in den kreisfreien Städten liegt die Nutzungsquote von Mobilfunkverträgen mit knapp 80% noch etwas höher als in den Landkreisen, die Unterschiede sind jedoch nicht signifikant.

Ein Blick auf die Kosten für die Mediennutzung zeigt, dass diese mit dem verfügbaren Einkommen in Bezug stehen. Es gibt zwar keine starke Korrelation zwischen beiden Indikatoren, aber es wird ersichtlich, dass die höheren Einkommensgruppen deutlich mehr Geld für die Mediennutzung ausgeben (können). In den beiden unteren Einkommensgruppen sind Kosten über 80 Euro monatlich einfach nicht zu erbringen und kommen daher fast nicht vor. Es gibt aber auch in den höheren Einkommensgruppen durchaus Einelternfamilien, die nicht so viel Geld in die Mediennutzung investieren.

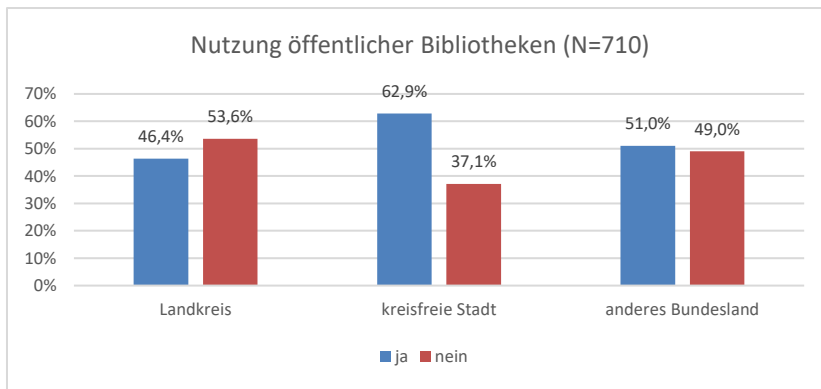
Abbildung 42: Kosten für Mediennutzung nach Einkommensgruppen (N=518)



Bezogen auf die Kinderzahl ergibt sich in den Daten kein eindeutiges Bild. Bis zu vier Kindern zeigt sich hier auch eine Tendenz der Zunahme der Kosten mit steigender Kinderzahl, aber der ausschlaggebende Faktor ist in diesem Fall das verfügbare Einkommen und nicht die Kinderzahl. Auch regional zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in der Höhe der Kosten für die Mediennutzung.

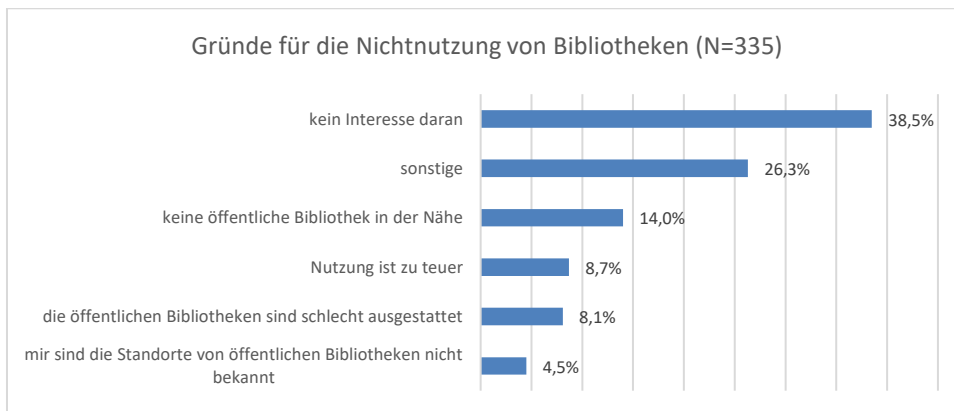
Bibliotheken verfügen heute über ein reichhaltiges Angebot unterschiedlicher Medien. Neben der klassischen analogen Literatur, werden auch Musik sowie digitale Filmangebote offeriert, so dass Bibliotheken für viele Menschen nach wie vor eine Möglichkeit darstellen, sich Zugang zu Literatur, Musik bzw. auch Wissensbeständen zu verschaffen.

Abbildung 43: Nutzung öffentlicher Bibliotheken (N=710)



In Bezug auf die Nutzung zeigen sich leichte Unterschiede zwischen den Befragten aus den Landkreisen Sachsens und den kreisfreien Städten. Während weniger als die Hälfte im ländlichen Raum Bibliotheken nutzt, sind es in den kreisfreien Städten mehr als 60% der Einelternfamilien. In den anderen Bundesländern hält es sich in etwa die Waage. Die unterschiedliche Nutzung kann zum einen mit der Verfügbarkeit in den ländlichen Räumen zu tun haben, ggf. auch mit der Ausstattung, es wurde aber auch direkt nach den Gründen für die Nichtnutzung der Bibliotheken gefragt, und es ergaben sich folgende Antworten darauf.

Abbildung 44: Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken (N=335)



Die Mehrheit derjenigen, die keine Bibliotheken nutzen, hat schlicht kein Interesse daran. Die räumliche Nähe oder die Ausstattung der Bibliotheken hat also nur begrenzt einen Einfluss auf die Nutzung. Bei den Sonstigen wurden folgende Dinge weiter ausgeführt: die Kinder sind noch zu klein, notwendige Bücher bzw. Medien werden selbst angeschafft, die Coronasituation verhindert die Nutzung, Aufwand für das Ausleihen und Zurückbringen zu hoch, Onlineverfügbarkeit von Medien ist gestiegen, keine Zeit sowie die Öffnungszeiten der Bibliotheken. Regionale Unterschiede gab es bei den Begründungen allerdings kaum.

7.3 Freizeitnutzung und Ehrenamt

Um die Lebenssituation von Einelternfamilien gut fassen zu können, ist auch ein Blick auf die Freizeitnutzung der Alleinerziehenden notwendig. Betrachten wir zunächst die verfügbaren Zeitressourcen, so zeigt sich, dass die Mehrheit der Alleinerziehenden über maximal 5 Stunden Freizeit pro Woche verfügen, knapp zehn Prozent geben sogar gar keine Freizeit an, etwa jede/r Fünfte von ihnen gibt

zwischen 6 und 10 Stunden pro Woche an und nur ein sehr geringer Teil verfügt über mehr als elf Stunden Freizeit pro Woche.

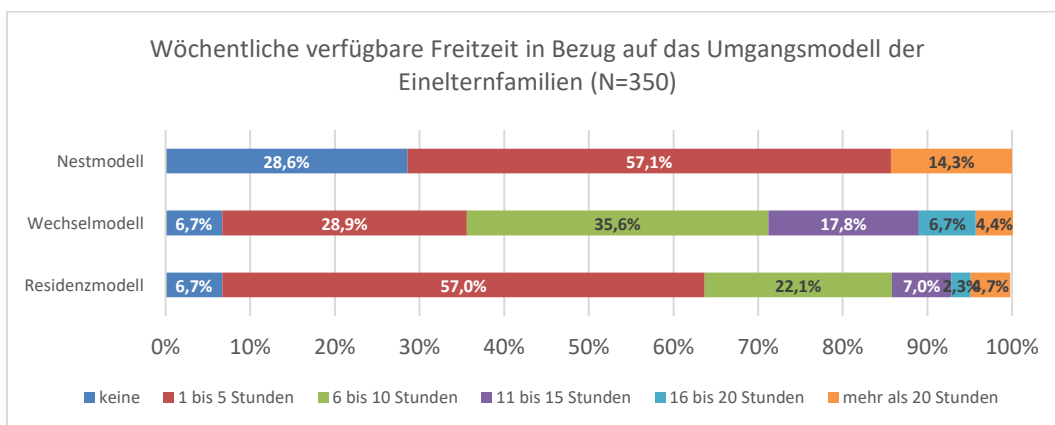
Tabelle 5: Verfügbare wöchentliche Freizeit der Alleinerziehenden (N=488)

Freizeit pro Woche	Häufigkeit	Prozent	Davon bei den alleinerziehenden Vätern in Prozent
keine	46	9,4	8
1 bis 5 Stunden	263	53,9	28
6 bis 10 Stunden	99	20,3	44
11 bis 15 Stunden	42	8,6	4
16 bis 20 Stunden	19	3,9	8
mehr als 20 Stunden	19	3,9	8
Gesamt	488	100,0	100

Tendenziell gibt es einen leichten Zusammenhang mit dem Alter und der Anzahl der Kinder, je mehr Kinder im Haushalt vorhanden sind, desto weniger Freizeit wird angegeben, und je älter die Kinder werden, nimmt die Freizeit wieder etwas zu, weil die Betreuung dann nicht mehr durchgängig gewährleistet werden muss.

Einen größeren Einfluss auf den Umfang der verfügbaren Freizeit hat jedoch das gelebte Umgangsmodell der Einelternfamilien.

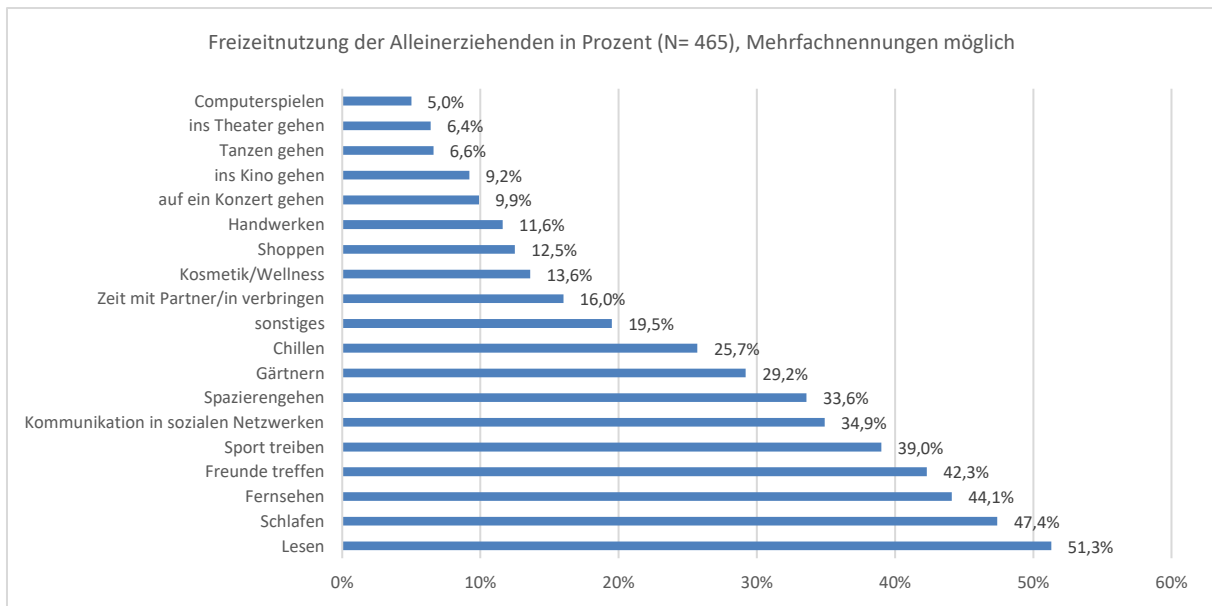
Abbildung 45: Wöchentlich verfügbare Freizeit in Bezug auf das Umgangsmodell (N=350)



Im Residenz- wie im Wechselmodell geben knapp 7% der Befragten an, über keine Freizeit zu verfügen. 57% der Alleinerziehenden im Residenzmodell verfügen lediglich über bis zu 5 Stunden Freizeit, 22,1% über bis zu 10 Stunden und 14% - gegenüber knapp 30% der Eltern im Wechselmodell, geben hier an, über mehr als 11 Stunden zu verfügen. So zeigen sich beim Wechselmodell die verfügbaren Zeitressourcen in der Gesamtheit als größer an als in den beiden anderen Modellen, welche für die betreuenden Elternteile mehr Zeit für die Bewältigung des Lebensalltags zu binden scheinen. Im Wechselmodell hingegen können die Eltern in den ‚kinderfreien‘ Zeiten offensichtlich etwas mehr Zeit für sich in Anspruch nehmen und diese eventuell auch besser außerhalb gestalten als diejenigen im Residenzmodell.

Entsprechend wurden die Alleinerziehenden nun nach der konkreten Gestaltung ihre Freizeit befragt.

Abbildung 46: Freizeitnutzung der Alleinerziehenden in Prozent (N=465), Mehrfachnennungen möglich



Am häufigsten werden Tätigkeiten angegeben, die zu Hause stattfinden können, da die Freizeiträume häufig mit den Schlafenszeiten der Kinder zusammenfallen, aber ein Verlassen der Wohnung dennoch vor allem bei jüngeren Kindern nicht möglich ist. Die zweithäufigste Nennung des Schlafens deutet darüber hinaus darauf hin, dass die Einelternfamilien auch ein hohes Regenerationsbedürfnis haben, das mit der permanenten Verantwortungsübernahme für ihre Kinder zu tun hat und damit auch schnell zu Überforderung führen kann. An den Punkten Freunde treffen sowie Kommunikation in sozialen Netzwerken wird jedoch auch deutlich, dass die sozialen Kontakte eine wichtige Komponente für die Befragten darstellen, teilweise, um Unterstützung zu erhalten, aber auch um als eigenständige Personen unabhängig von ihrer Elternschaft wahrgenommen zu werden. Weniger häufig werden Dinge angegeben, die einen gewissen organisatorischen Vorlauf benötigen, wie Theater, Kino oder Konzerte, da für diese Unternehmungen in vielen Fällen, dann Betreuungssettings für die Kinder am Abend organisiert werden müssen. Hier gestaltet sich dies mit Zunahme des Alters der Kinder einfacher als bei jüngeren Kindern. Grundsätzlich werden aber auch viele aktive Freizeitgestaltungen benannt, wie Sport treiben, Spaziergehen, Gärtnern usw., die einen bewussten Ausgleich schaffen können zu den Herausforderungen des Alltags. Unter Sonstiges wurden folgende Themen benannt: Hausarbeiten bzw. Erledigungen für den Haushalt, berufliche Förderung bzw. Studium, Arbeit bzw. Zweitjob, selbst Musik zu machen bzw. zu hören, künstlerisch tätig zu sein oder ein Ehrenamt auszuüben.

Das Thema Ehrenamt spielte in der Untersuchung auch separat eine Rolle, weswegen darauf nun gesondert eingegangen werden soll. Von 689 Befragten gaben knapp ein Viertel an, dass sie derzeit ein Ehrenamt ausüben, während ca. drei Viertel sich im Moment nicht ehrenamtlich engagieren.

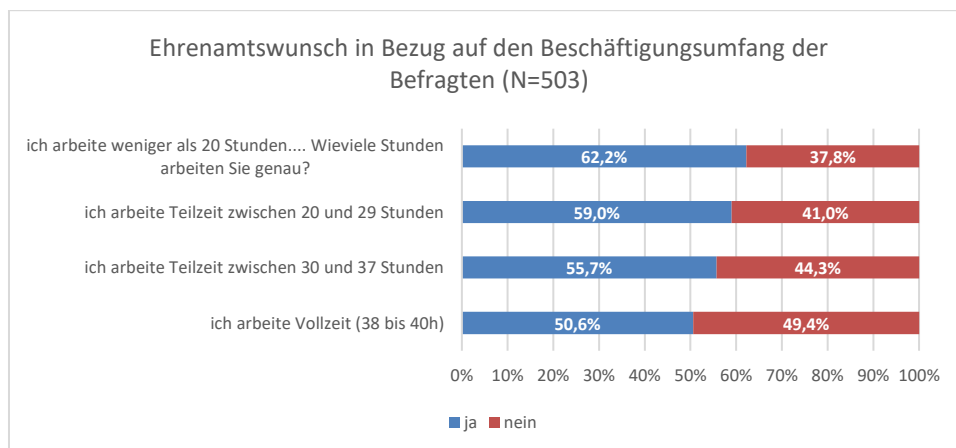
Tabelle 6: Dauer des ausgeübten Ehrenamtes (N=162)

	Häufigkeit	Prozent
seit weniger als einem Jahr	14	8,6
1 bis 2 Jahre	24	14,8
3 bis unter 5 Jahren	34	21,0
5 bis unter 10 Jahren	48	29,6
über 10 Jahre	42	25,9
Gesamt	162	100,0

In den Daten zeigt sich, dass viele der Engagierten das über einen längeren Zeitraum hinweg bereits tun. Lediglich knapp 9% der Befragten gaben an, dass sie erst weniger als ein Jahr aktiv sind, während mehr als die Hälfte bereits seit mehr als fünf Jahren ihr Ehrenamt ausüben. Da die wenigsten von ihnen dies allerdings im Rahmen der Freizeitnutzung angaben, wird auch klar, dass sie dieses Engagement nicht originär als Freizeit verstehen. Die Bandbreite des Engagements reicht dabei von der Arbeit als Elternsprecher/in oder Beiräte für die Kinder in Schulen und Kindertagesstätten, über kirchliche Aktivitäten, Sport oder Musikvereine bis hin zu kommunalpolitischen Engagements in den Gebietskörperschaften der Städte und Gemeinden.

Befragt nach dem Wunsch ein Ehrenamt auszuüben, geben mehr als die Hälfte (55% von 595 Befragten) an, dass sie das gerne tun würden. Hier zeigt sich eine Abhängigkeit in Bezug auf den Beschäftigungsumfang der Befragten. Hier zeigt sich eine Abhängigkeit in Bezug auf den Beschäftigungsumfang, so besteht der Wunsch bei 50,6% der in Vollzeit und bei 62% der mit weniger als 20 Stunden beschäftigten Alleinerziehenden.

Abbildung 47: Ehrenamtswunsch in Bezug auf den Beschäftigungsumfang der Befragten (N=503)

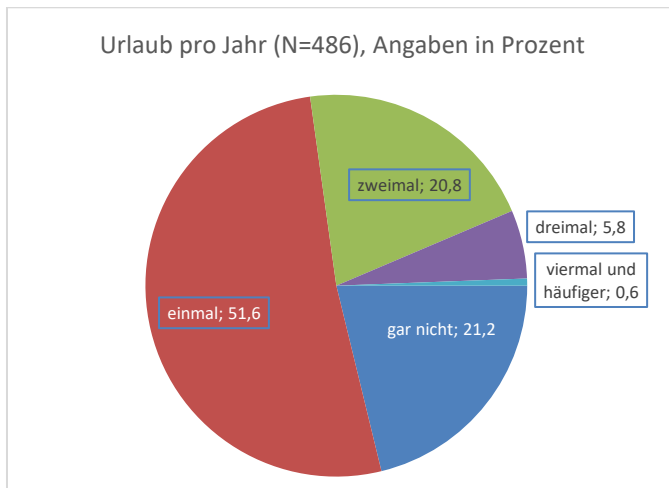


Als Faktor wurde auch die Anzahl der Kinder berücksichtigt, hier entsteht jedoch kein eindeutiges Bild, da sich die Zustimmungen nicht linear zur Zahl der Kinder verändert. Offensichtlich spielen bei diesem Wunsch mehrere Komponenten wie Arbeitszeit, Arbeitsbranchen oder Region eine Rolle. Besonders Alleinerziehende, welche im Gesundheitsbereich, im sozialen Bereich oder in Verwaltungsbereichen angestellt sind, würden zusätzlich gern ein Ehrenamt ausfüllen. Deutlich wird, dass vor allem Beschäftigte in Produktion, Handel und Gastronomie sowie bei technischen Dienstleistungen eher weniger ein Ehrenamt bekleiden würden. Das kann in Zusammenhang mit Arbeitszeiten und Arbeitsumfängen in diesen Bereichen gebracht werden.

In Bezug auf die Region wird in den Daten deutlich, dass der Wunsch nach einem Ehrenamt in den kreisfreien Städten mit 60% größer ist als in den Landkreisen von Sachsen, wo er mit ca. 45% angegeben wird.

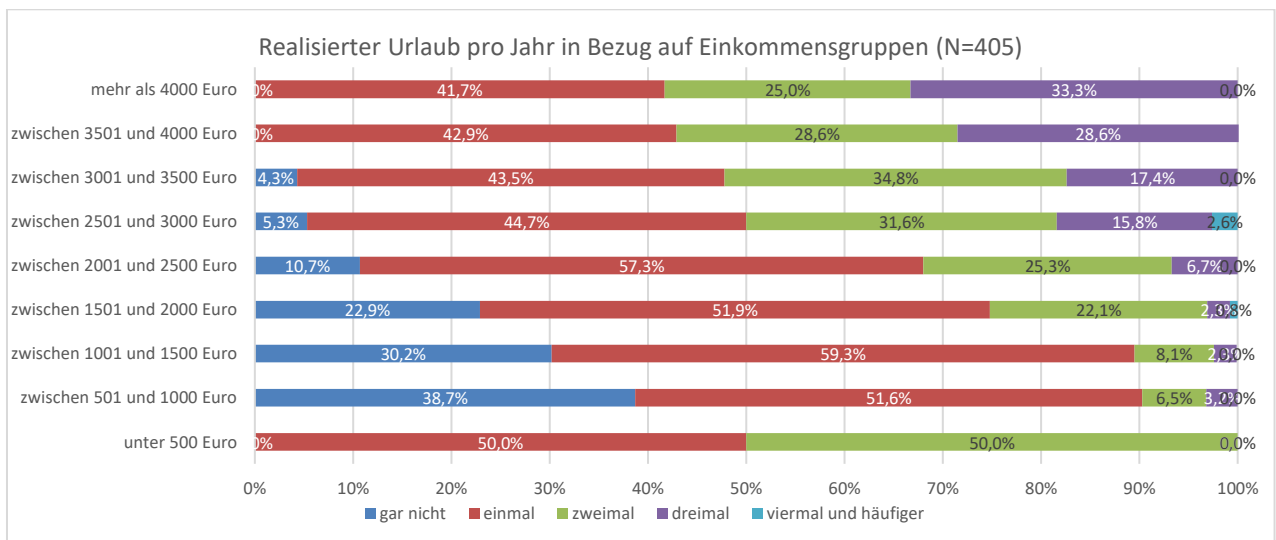
Ein weiteres Thema, das im weiteren Sinne auch mit Regeneration der Alleinerziehenden zu tun hat, ist die Urlaubsgestaltung. Auch hier zeigt sich eine relative Spannweite zwischen gar kein Urlaub und viermal und häufiger, wobei hier nicht die Länge des jeweiligen Urlaubs erfragt wurde.

Abbildung 48: realisierter Urlaub pro Jahr (N=486)



Mehr als jede fünfte Einelternfamilie (21,2%) fährt überhaupt nicht in den Urlaub, etwas mehr als die Hälfte gibt einen Urlaub pro Jahr an, ebenfalls 20% benennen zweimal Urlaub.

Abbildung 49: Realisierter Urlaub pro Jahr in Bezug auf Einkommensgruppen (N=405)



Je höher das Einkommen der alleinerziehenden Eltern ist, umso eher können diese mindestens einmal im Jahr in den Urlaub fahren. Ist zudem das Einkommen höher als 3.000 Euro im Monat, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Befragten auch zunehmend mehr als einmal im Jahr in den Urlaub fahren. Liegt das Einkommen im Bereich von 500 - 2000 Euro im Monat, werden hier auch die meisten Nennungen von Familien gezählt, die gar nicht in den Urlaub fahren.

Unabhängig vom Einkommen geben aber durchschnittlich 50 % der Alleinerziehenden an, mindestens einmal in den Urlaub zu fahren. Als problematisch können diejenigen bewertet werden, die auf-

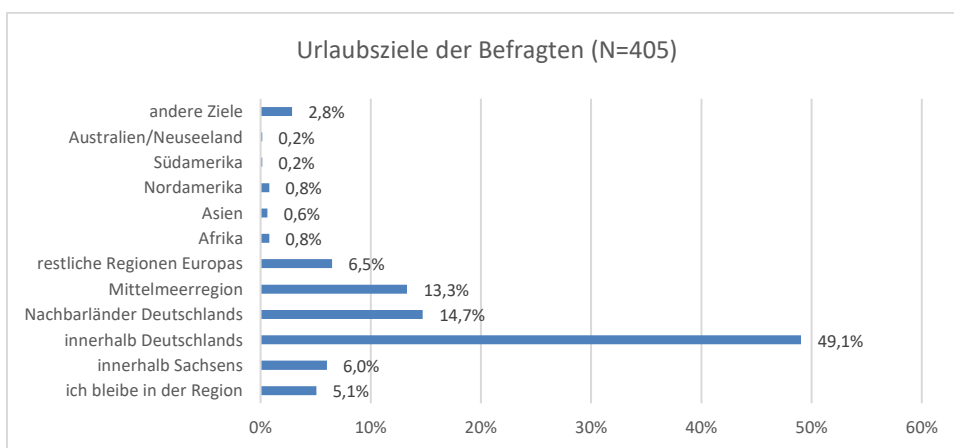
grund ihrer geringen Einkommen keinen Urlaub finanzieren können, da neben den Erfahrungswerten, die Menschen in einem anderen Umfeld generieren können, vor allem auch die Erholungseffekte fehlen, um im Alltag wieder gut zurechtzukommen.

Die Befragten, die in kreisfreien Städten wohnen, geben etwas häufiger an mehr als einmal in den Urlaub zu fahren, es besteht jedoch kein direkter Zusammenhang der beiden Merkmale Region und Häufigkeit der Urlaubsfahrten.

Je mehr Kinder, unter 18 Jahren, in einem Haushalt leben, desto seltener und unwahrscheinlicher ist es, dass die Familie mehr als einmal im Jahr in den Urlaub fahren kann. Die Daten deuten auch darauf, dass die meisten Befragten mit ein bis zwei Kindern, noch ein bis zweimal im Jahr in den Urlaub fahren können. Bereits mit dem dritten Kind sinkt die Anzahl der Urlaube auf mehrheitlich einmal im Jahr.

Befragt nach den Urlaubszielen wird entsprechend der Einkommensgruppen auch deutlich, dass mit 19% die meisten der Befragten Urlaub in Deutschland machen, mit großem Abstand zu den Nachbarländern Deutschlands sowie der Mittelmeerregion mit jeweils 13% bzw. 14% der Angaben. Für etwa jede zehnte Familie wird der Urlaub auch im näheren Umfeld der Region bzw. innerhalb Sachsens realisiert. Auch dies deutet auf kostenbewusste Entscheidungen der Familien hin.

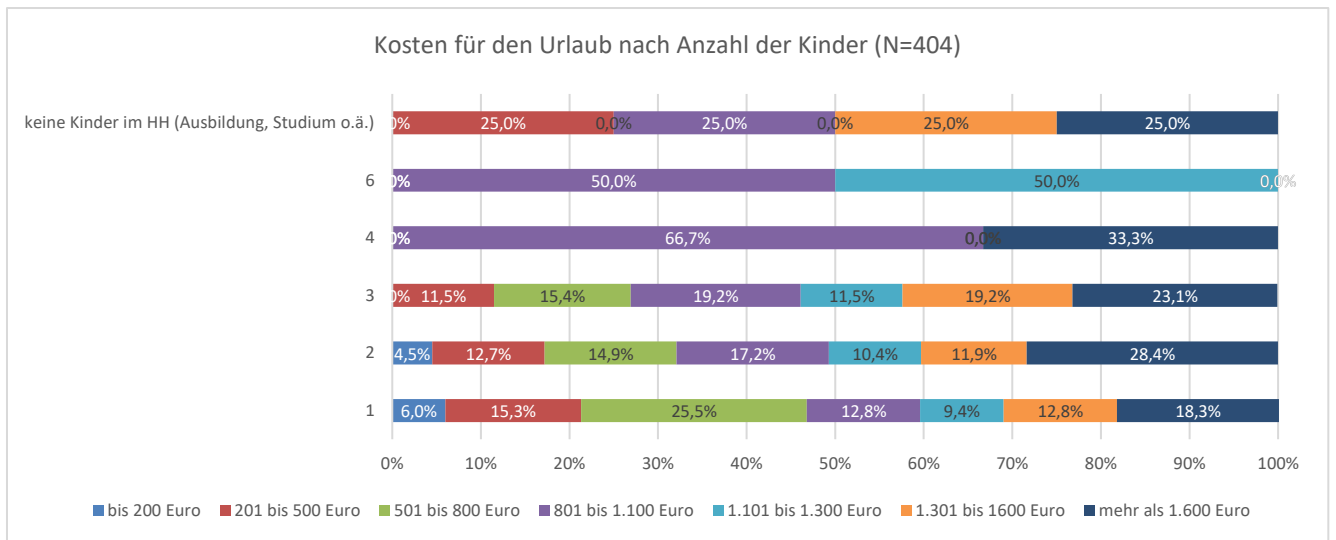
Abbildung 50: Urlaubsziele der Befragten (N=405)



Sehr deutlich wird auch, dass selbst Alleinerziehende mit höheren Einkommen, die wir in der Untersuchungsgruppe vorfinden sehr selten Urlaub in weiter entfernte Urlaubsziele unternehmen. Das kann damit zusammenhängen, dass sie ja allein als Verantwortliche mit meist mehreren Kindern unterwegs sind.

Dies spiegelt sich auch in den Kosten wieder, die für den Urlaub im Durchschnitt angegeben werden. Knapp 20% geben an, dass sie bis zu 500 Euro für den Urlaub ausgeben, etwas mehr kommen mit 500 bis 800 Euro für den Urlaub aus, ein weiteres Viertel gibt zwischen 800 Euro und 1.300 Euro für den Urlaub aus und 22% mehr als 1.600 Euro.

Abbildung 51: Kosten für den Urlaub in Bezug auf die Kinderzahl (N=404), Angaben in Prozent

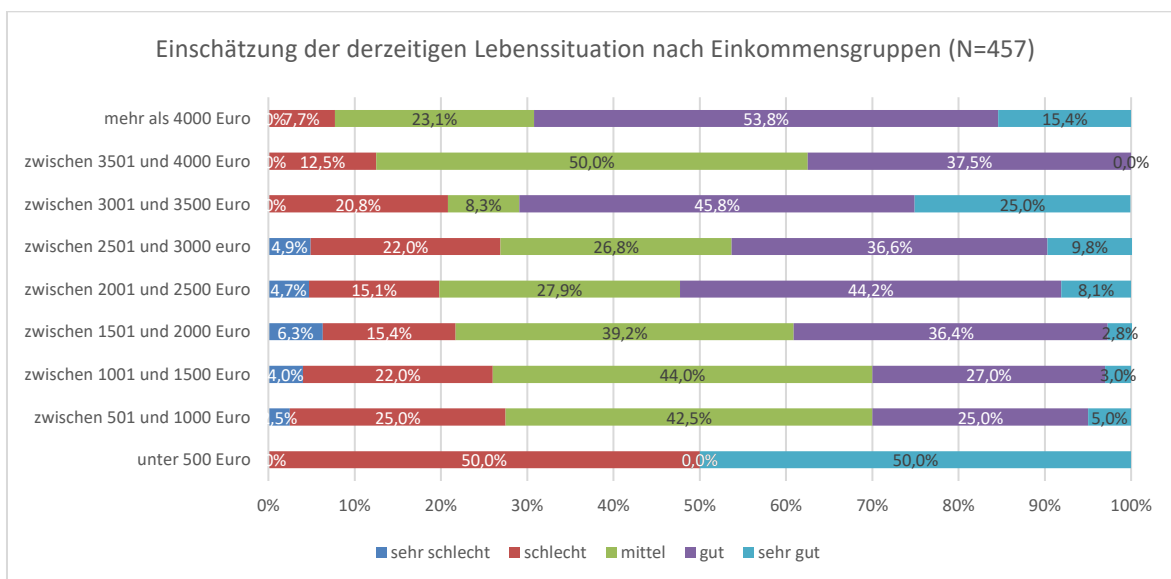


Differenziert man die Daten in Bezug auf die Anzahl der Kinder, so zeigt sich, dass tendenziell mit der Anzahl der Kinder auch die Kosten steigen, die eingesetzt werden, um in den Urlaub zu fahren. Ein linearer Zusammenhang ist in den Daten jedoch nicht zu finden, sondern hier spielt das erzielte Einkommen auch eine nicht unbedeutende Rolle.

7.4 Lebensperspektiven der Einelternfamilien

Neben den einzelnen Faktoren des Alltagslebens sind ebenso die Gesamteinschätzung der Einelternfamilien in Bezug auf ihr Leben und dessen Perspektiven wichtige Erkenntnisparameter. Befragt danach, wie sie im Moment ihre Lebenssituation einschätzen, gaben ein wenig mehr als 40% an, dass sie diese als sehr gut bis gut einschätzen, wobei der Schwerpunkt mit 34,5 % auf gut liegt. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten war durchschnittlich zufrieden mit der aktuellen Lebenssituation und lediglich 5% schätzten diese als sehr schlecht ein.

Abbildung 52: Einschätzung der derzeitigen Lebenssituation der Befragten (N=457)

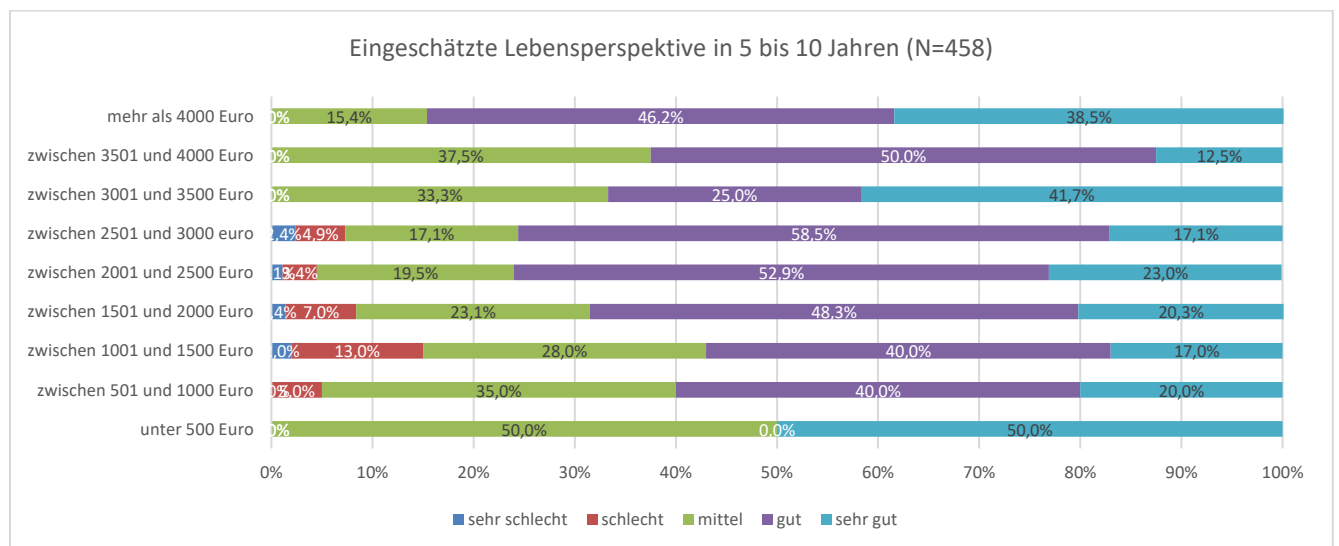


Verbindet man diese Aussagen mit dem verfügbaren Einkommen, so zeigen sich Unterschiede in der Einschätzung der Lebenslage, jedoch kein linearer Zusammenhang. Dennoch schätzen die Alleinerziehenden der höheren Einkommensgruppen ihre derzeitige Situation positiver ein als diejenigen mit den geringeren Einkommen.

In allen Einkommensgruppen zwischen 501 bis zu 3.000 Euro Einkommen finden wir Alleinerziehende, die ihre Situation als sehr schlecht einschätzen. Dazu tragen solche Faktoren wie die Anzahl und das Alter der Kinder bei, aber auch die eigene Beschäftigungssituation und das Verhältnis zu ehemaligen Partner/innen und der Familie.

Wie sehen die Alleinerziehenden nun ihre Lebensperspektive im Zeitraum von 5 bis 10 Jahren? Die Zukunft sehen die Einelternfamilien positiver als ihre Lebenssituation aktuell. Mehr als zwei Drittel der Befragten schätzen ihre Lebensperspektive als gut (45%) bzw. sehr gut (21%) ein, lediglich 9% blicken düster in die Zukunft, davon 2%, die sehr schlechte Perspektiven für sich sehen. Auch hier soll noch einmal ein differenzierter Blick in Bezug auf die Einkommensgruppen geworfen werden.

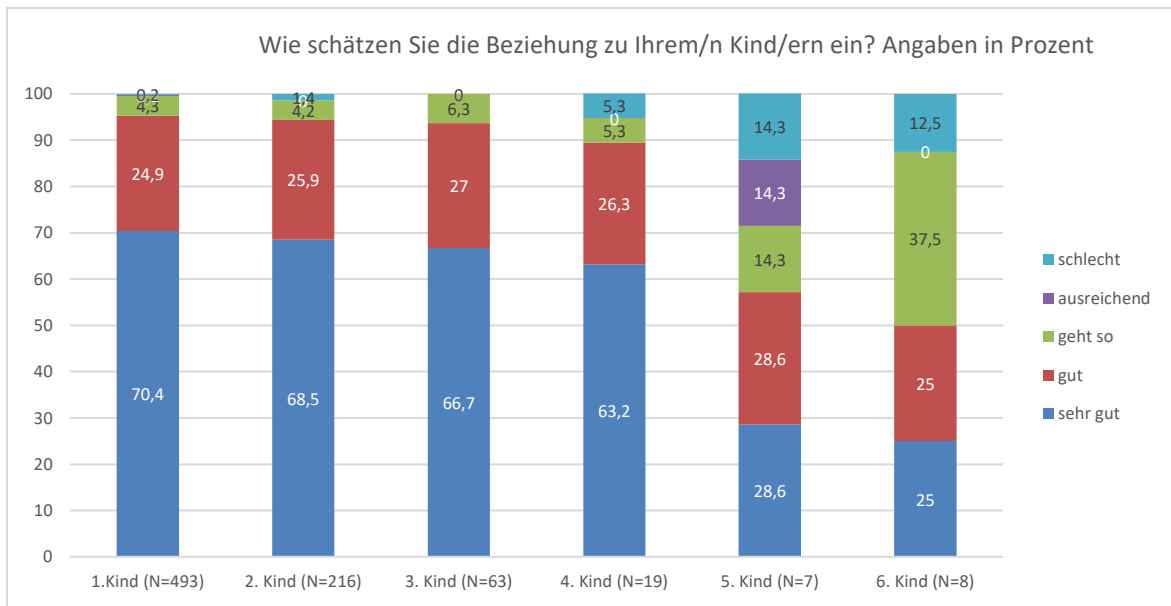
Abbildung 53: *Eingeschätzte Lebensperspektive in 5 bis 10 Jahren (N=458)*



Deutlich zu sehen, dass auch hier wieder die Alleinerziehenden in den unteren Einkommensgruppen die höheren Werte bei den pessimistischeren Einschätzungen besitzen, während in den oberen Einkommensgruppen die guten bis sehr guten Einschätzungen überwiegen.

Neben dem Einkommen haben ebenso persönliche Beziehungen und soziale Netzwerke einen großen Einfluss auf die Einschätzung der persönlichen Lebenssituation, daher wurden auch diese Themen in die Befragung mit aufgenommen.

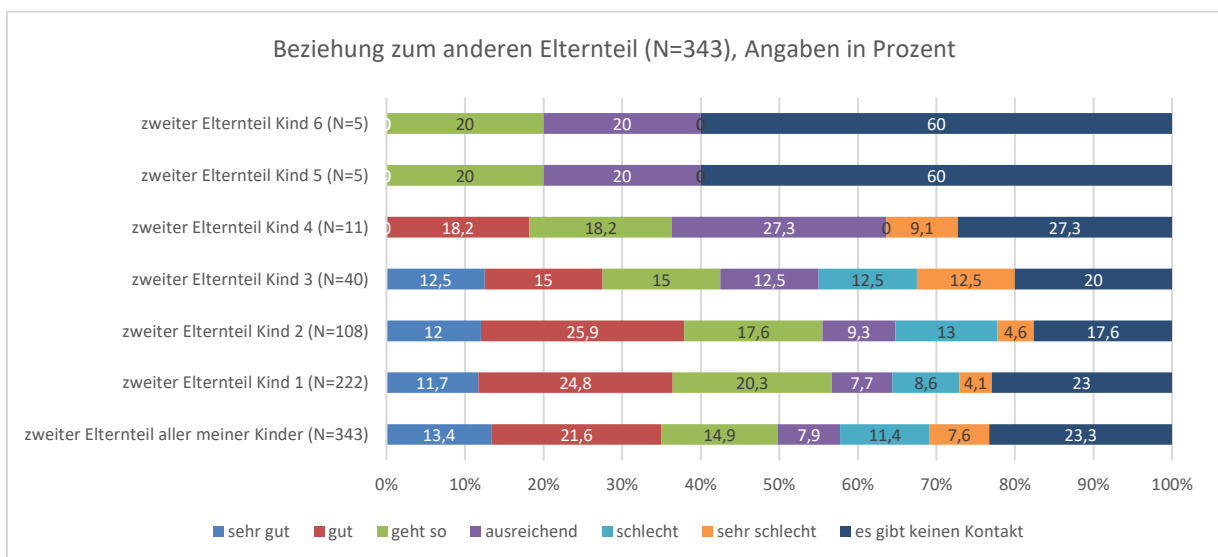
Abbildung 54: *Einschätzung der Beziehung zu ihren Kindern (N=493)*



Für die große Mehrheit der Alleinerziehenden gestalten sich die Beziehungen zu ihren Kindern gut bis sehr gut, somit bieten die meisten Einelternfamilien eine gute Grundlage für ein positives Zusammenleben und Aufwachsen ihrer Kinder. Mit Zunahme der Zahl der Kinder in den Familien wird aber auch deutlich, dass sich diese schwieriger gestalten.

Die Beziehung zum anderen Elternteil spielt eine nicht unwesentliche Rolle für die gesamte Lebenssituation der Einelternfamilien. In der folgenden Abbildung ist zu sehen, dass sich diese für mehr als die Hälfte der Einelternfamilien eher schwierig gestalten bzw. für etwa ein Viertel der Familien mit 1 bis vier Kindern keine Kontakte zum anderen Elternteil bestehen, bei fünf und mehr Kindern (auch wenn die Fallzahlen hier mit jeweils 5 Befragten gering sind) für 60% der Familien kein Kontakt zum anderen Elternteil besteht.

Abbildung 55: Beziehung zum anderen Elternteil (N=343)



Dennoch gibt es auch positive Erfahrungen bei den Beziehungsgestaltungen zum anderen Elternteil, da knapp ein Drittel der Befragten mit ein bis drei Kindern gute bis sehr gute Beziehungen angeben. Darunter sind die Eltern im Wechselmodell und im Nestmodell zu finden, aber auch solche, die im Residenzmodell gute Umgangsgestaltungen gefunden haben. Eine Abhängigkeit vom Umgangmodell kann demnach nicht konstatiert werden.

Je nach persönlicher Lebenssituation formulierten die Alleinerziehenden, dass Sie in Ihrem Lebensalltag auch Angst verspüren. Mehr als 60% der Befragten gaben an, dass dies für sie der Fall ist. Dabei formulieren Alleinerziehende im Residenzmodell etwas häufiger (63%), dass sie Angst im Alltag verspüren als diejenigen im Wechselmodell (56%) oder im Netzmodell (57%), aber es gibt keine Korrelation dieser beiden Indikatoren.

Tabelle 7: Haben Sie Ängste in Bezug auf Ihren zukünftigen Lebensalltag?(N=554)

	Häufigkeit	Prozent
ja	346	62,5
nein	208	37,5
Gesamt	554	100,0

Da dies jedoch eine eher pauschale Aussage ist, baten wir die Alleinerziehenden ihre Ängste genauer zu untersetzen. Dies erfolgte über eine offene Antwortmöglichkeit, die im Auswertungsprozess kategorisiert wurde und zu folgenden Ergebnissen führte. Von den 346 Befragten, die angaben Ängste in ihrem Lebensalltag zu verspüren, machten 293 weitere Ausführungen dazu.

Abbildung 56: Formulierte Ängste der Alleinerziehenden (N=293)



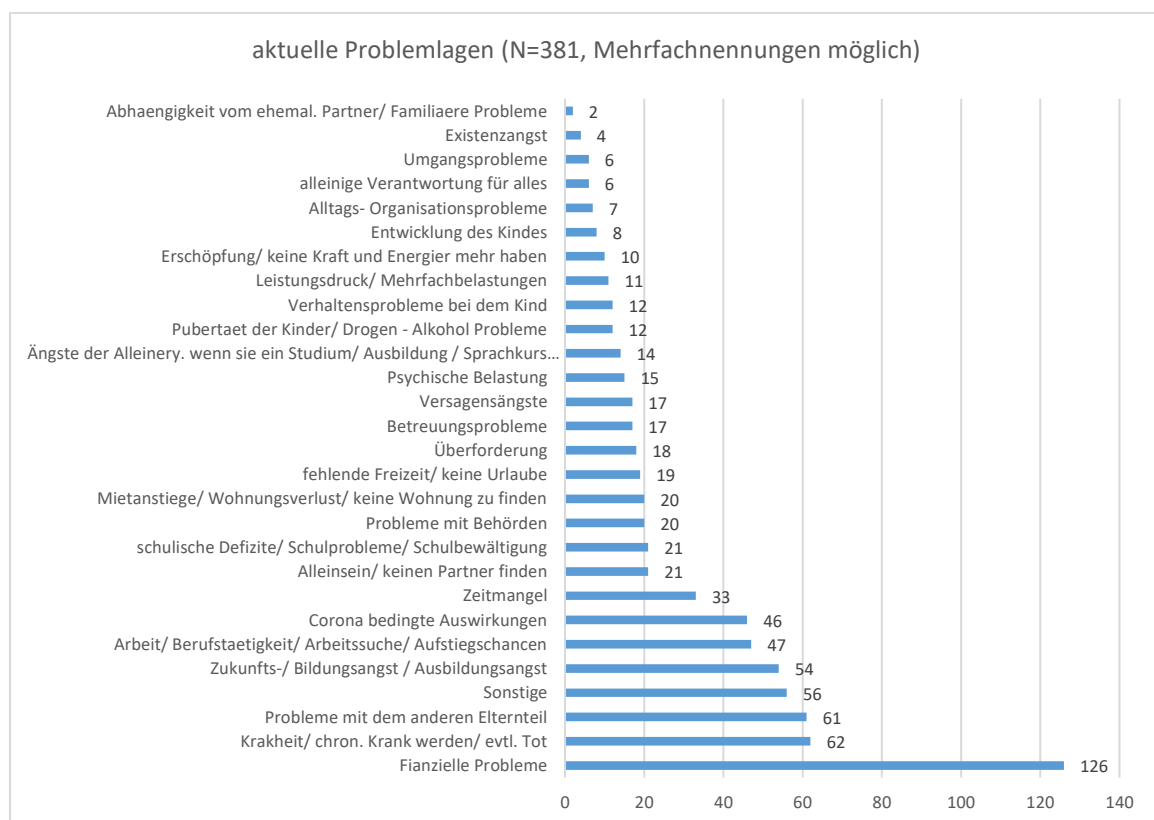
Mit großem Abstand die meisten Nennungen befassten sich mit finanziellen Problemen sowie dem Thema krank zu werden, beides spielt ineinander und wird sichtbar, da die Verantwortung für die Kinder bei vielen Alleinerziehenden zu großen Teilen bei ihnen liegt. Anschlussfähig an diese Themen sind auch Arbeitslosigkeit und Jobverlust, die ebenfalls eng miteinander verbunden sind. Ebenso auf dieser Ebene liegen die Nennungen Wohnraum zu verlieren bzw. nicht finden zu können, Armutsangst bzw. generelle Existenzängste, da sie grundlegend immer mit der finanziellen Situation der Alleinerziehenden verbunden sind.

Auf einer etwas anderen Ebene liegt die Angst vor dem Alleinbleiben und der damit einhergehenden Vereinsamung, da die Kinder eben nicht ein/e Partner/in ersetzen. Viele gaben auch in Zusammenhang mit ihrer Freizeitgestaltung ja an, dass sie wenig Möglichkeiten haben sich nach außen zu bewegen und damit auch neue Menschen zu treffen, um neue Netzwerke aufzubauen.

Mit 50 Nennungen ist die Überforderung oder Versagen eine nicht zu vernachlässigende Angstgröße. Hier wäre genauer hinzuschauen, welche Möglichkeiten der Unterstützung geschaffen werden müssten, um Entlastung für diejenigen zu schaffen, die vordergründig allein für ihre Kinder zuständig sind und kaum Verschnaufpausen für sich in Anspruch nehmen können. In diese Ebene gehören auch mit 21 Nennungen Angst psychische Probleme zu bekommen, Dauererschöpfung und fehlende Energie (jeweils 9 Nennungen).

Dass diese Ängste nicht aus der Luft gegriffen sind, zeigt die Beantwortung der Frage nach den aktuellen Problemlagen, mit denen die Einelternerfamilien zu kämpfen haben. Ganz vorn rangieren hier mit weitem Abstand die finanziellen Problemlagen, die sich aus unterschiedlichen Gründen entwickeln, dazu gehören fehlende Unterhaltszahlungen, geringe Beschäftigungsumfänge, aber auch steigende Mieten und höhere Ausgaben für die Kinder, um sie möglichst an vielen Dingen des täglichen Lebens teilhaben zu lassen. Etwa ein Drittel der Einelternerfamilien benennen dieses Problem. In engem Zusammenhang steht hier die eigene Krankheit bzw. die Angst davor krank bzw. chronisch krank zu werden und damit den Anforderungen des Alltags nicht mehr gerecht zu werden.

Abbildung 57: Aktuelle Problemlagen von Alleinerziehenden (N= 381, Mehrfachnennungen möglich)

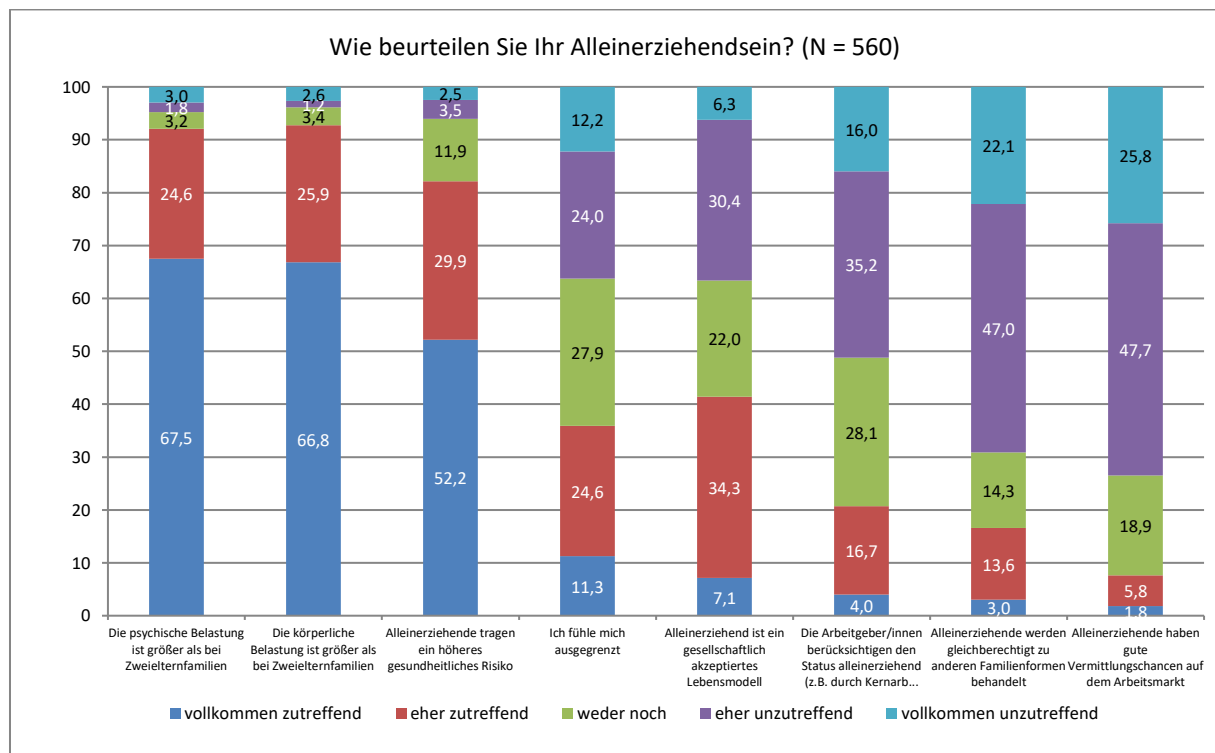


Ebenfalls häufig genannt werden die Probleme mit dem anderen Elternteil, die sich häufig um die Unterhaltszahlungen, aber auch Umgänge bzw. gemeinsame Entscheidungen für die Kinder drehen. Viele der Alleinerziehenden haben auch Probleme die Bildung bzw. Ausbildung ihrer Kinder gut begleiten zu können und daraus entwickeln sich Zukunftsängste in Bezug auf die Entwicklung der Kinder (die in verschiedenen Ebenen benannt werden). Zeitmangel sowie Überforderung bzw. Erschöpfung sind weitere Faktoren, die als problematisch benannt werden. Obgleich nicht explizit nachgefragt, gaben auch 46 Befragte an, dass sie die coronabedingten Auswirkungen auf sich und die Kinder als Problem sehen. In diese Richtung lassen sich auch die Äußerungen von 20 Alleierziehenden deuten, die Schulprobleme bzw. Schulbewältigung zum Thema machen. Mietanstiege bzw. Wohnungsverlust werden ebenfalls von einer ganzen Reihe von Befragten (20 Nennungen) als Problem angeführt, dies wird unter den gegenwärtig steigenden Mietpreisen zukünftig noch ein größeres Thema für die Alleinerziehenden werden.

Von 17 Befragten wird auch die Angst vor Diskriminierung benannt (Abbildung 56), daher soll im Folgenden darauf eingegangen werden, wie die Alleinerziehenden ihren Status wahrnehmen und welche Diskriminierungserfahrungen Sie in ihrer Umwelt machen.

Alleinerziehende konstatieren mit mehr als 90% Zustimmung, dass die psychischen und die körperlichen Belastungen für sie höher sind als in Zweielternfamilien. Auch das gesundheitliche Risiko wird von mehr als 80% der Befragten höher eingeschätzt. Knapp über 40% der Befragten sind der Meinung, dass alleinerziehend sein als Lebensmodell gesellschaftlich akzeptiert ist, 20% sind der Meinung, dass man dies nicht direkt sagen könne (weder noch) und weit mehr als ein Drittel der Alleinerziehenden macht die Erfahrung, dass diese Akzeptanz in ihrer Lebenswirklichkeit nicht besteht. Ebenso geben mehr als ein Drittel der Alleinerziehenden Ausgrenzungserfahrungen an.

Abbildung 58: Wie beurteilen Sie Ihr Alleinerziehendsein? (N=560)



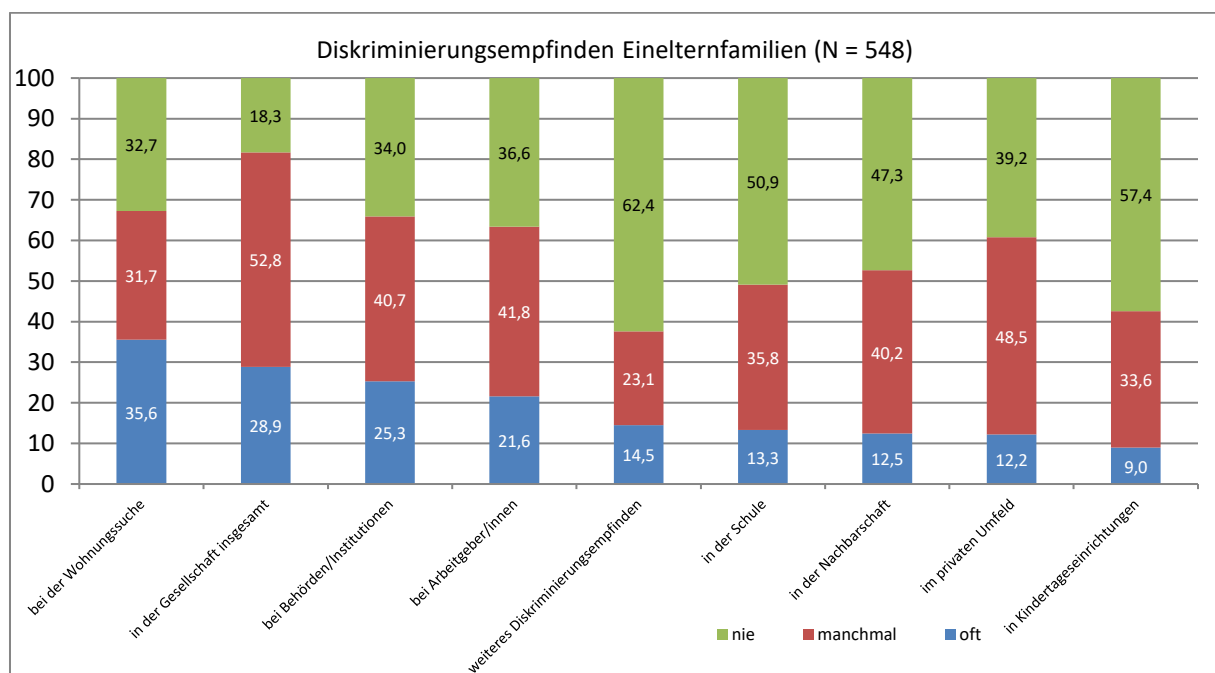
Sehr kritisch werden die Einschätzungen, wenn sie auf den Arbeitsmarkt bzw. die Politik bezogen werden. Lediglich jede/r fünfte Alleinerziehende gibt an, dass Arbeitgeber/innen den Status alleinerziehend in irgendeiner Weise berücksichtigen (z.B. durch Kernarbeitszeiten). Auch die Vermittlungschancen auf dem Arbeitsmarkt werden eher negativ beurteilt, denn nur 6% der Befragten stimmen der Aussage zu, dass es gute Vermittlungschancen gibt, während mehr als 70% diese Aussage verneinen.

Und nicht nur bei den Unternehmen in Sachsen gibt es deutlich Nachholbedarf, da in der Konsequenz Alleinerziehende ihren Status im Unternehmen nicht bekannt geben um Diskriminierungen zu umgehen, auch in Richtung Familienpolitik sind die Signale deutlich. Nur 16% der Befragten sind der Meinung, dass Alleinerziehende als gleichberechtigte Familien behandelt werden, während mehr als zwei Drittel der Alleinerziehenden dies verneinen.

In welcher Form Diskriminierung im Alltag wahrgenommen wird, zeigen die Ergebnisse in Abbildung 59. Am häufigsten werden hier Erfahrungen bei der Wohnungssuche benannt, denn 35% der Befragten geben an, hier diskriminiert worden zu sein. Auch bei Behörden und Institutionen gibt ein Viertel der Befragten an dies schon oft gespürt zu haben, weitere 40% geben hier an, dass dies manchmal vorkommt. Auch die Zustimmung zur pauschalen Aussagen in der Gesellschaft insgesamt zeigt an, dass dieses Lebensmodell eben doch nicht bei allen Akzeptanz erfährt.

Bei Arbeitgeber/innen gibt jede/r Fünfte an, dass häufig diskriminiert wird, weitere 41% geben dies zumindest als Erfahrung an, die manchmal gemacht wird. In Kindertageseinrichtungen und im privaten Umfeld hingegen sowie in der konkreten Nachbarschaft scheinen die Akzeptanz- bzw. Toleranzwerte gegenüber Alleinerziehenden höher zu liegen. Hier geben die wenigsten Befragten an, sich diskriminiert zu fühlen. Im Schulbetrieb gibt es etwa die Hälfte der Befragten, die sich nie diskriminiert fühlen, während die andere Hälfte zumindest manchmal solche Erfahrungen macht. Weitere Bereiche, in denen sich die Alleinerziehenden diskriminiert fühlen, sind die steuerliche Belastung, die Politik, die Berücksichtigung bei Ermäßigungen, die häufig auf Zwei-Eltern-Familien ausgerichtet ist.

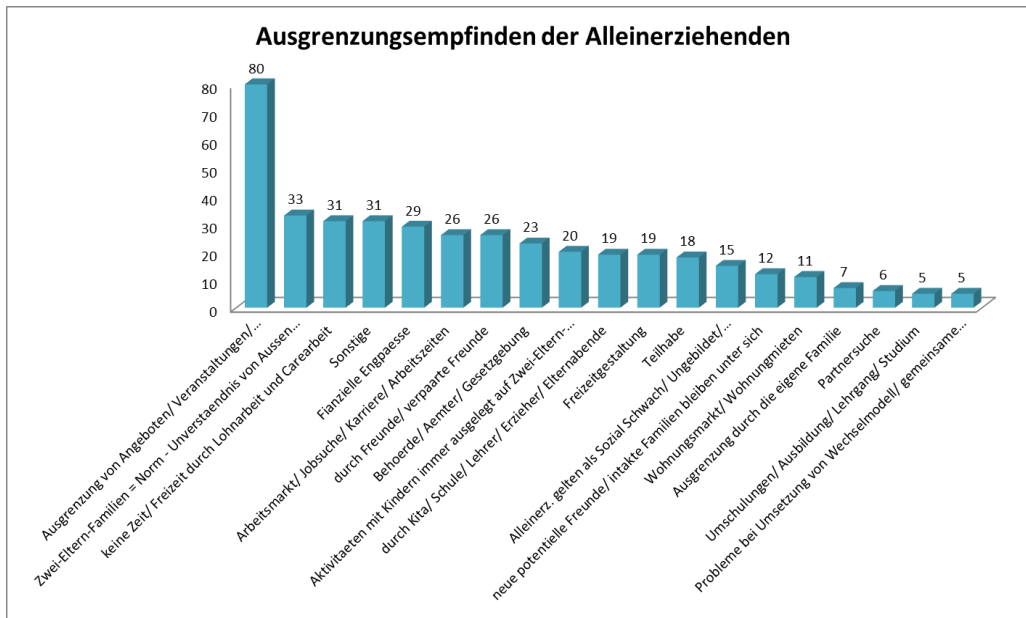
Abbildung 59: Diskriminierungsempfinden von Einelternerfamilien (N=548)



Alleinerziehende Väter fühlen sich nicht gesehen, Urlaubsreisen, Kinderbücher bzw. andere Medien, die zu viel auf Normalitätskonstrukte setzen, Justiz, Gerichtskosten und –urteile.

In den offenen Antworten zu weiterer Diskriminierung ist das größte empfundene Problem der Alleinerziehenden die Ausgrenzung von sämtlichen Aktivitäten, da zumeist die Zeit fehlt, die Energie und eine passende Betreuung der Kinder. Gerade im Abendbereich oder an Wochenenden wird so die Reichweite von Aktivitäten stark eingeschränkt. Je jünger die Kinder, desto stärker wird dies auch als Belastung empfunden. Diese Aussagen machten mit 80 Nennungen (19,2 %) den größten Bereich aus und ergänzt werden sie durch die 19 Nennungen zur Freizeitgestaltung (4,6 %).

Abbildung 60: Nennungen zu weiteren Diskriminierungen durch die Befragten (N=416, Mehrfachnennungen möglich)



Danach kommen Nennungen in den Bereichen der empfundenen Diskriminierungen z.B. durch die gesellschaftliche Ausgrenzung und fehlende Achtung (=Zwei-Eltern-Familien = Norm - Unverständnis von außen für Alleinerziehende) mit 33 Nennungen (7,9 %), fehlende Zeit und Ressourcen durch Lohnarbeit und Carearbeit mit 31 Nennungen (7,5 %) und Finanzielle Einbußen/Engpässe und Belastungen mit 29 Nennungen (7 %). Ein weiterer wichtiger Aspekt ist mit 26 Nennungen (6,3 %) die Arbeitsmarkt- und Jobsituation. Die Vereinbarung von Arbeit und Kinderbetreuung ist nach wie vor eine besondere Herausforderung für alle Alleinerziehenden, insbesondere auch bei Krankheit der Kinder / Krankheit bei über 12-Jährigen und auch coronabedingte Einschnitte sind hier miterfasst.

Weitere empfundene Ausgrenzungen sind mit 18 (4,3 %) bis 26 (6,3 %) Nennungen Ausgrenzung durch Freunde und verpaarte Familienbekanntschäften, Umgang und Termine mit Behörden/Ämtern/ Gerichten und Ärzten sowie Familientickets und Rabatt bei Aktivitäten mit Kindern (=Aktivitäten mit Kindern immer ausgelegt auf Zwei-Eltern-Familien) und ausgrenzenden durch die Schulen/ Kitas deren Betreuung sowie der menschliche Umgang mit alleinerziehenden durch Lehrer und Erzieherinnen.

Ein weiterer wichtiger Bereich, der zu beleuchten wäre, ist die Wahrnehmung, dass Alleinerziehende als ‚sozial schwach/ ungebildet/ Geringverdiener/ ‚Sozialschmarotzer‘/ überfordert‘ gelten, mit 15 Nennungen (3,6 %), der aber eher im unteren Bereich der Nennungen verortet ist. Diese Wahrnehmung gehört zu den Diskriminierungsformen und es ist wichtig, auch diese mit im Blick zu behalten.

8 Lebenssituation der Kinder von Einelternfamilien

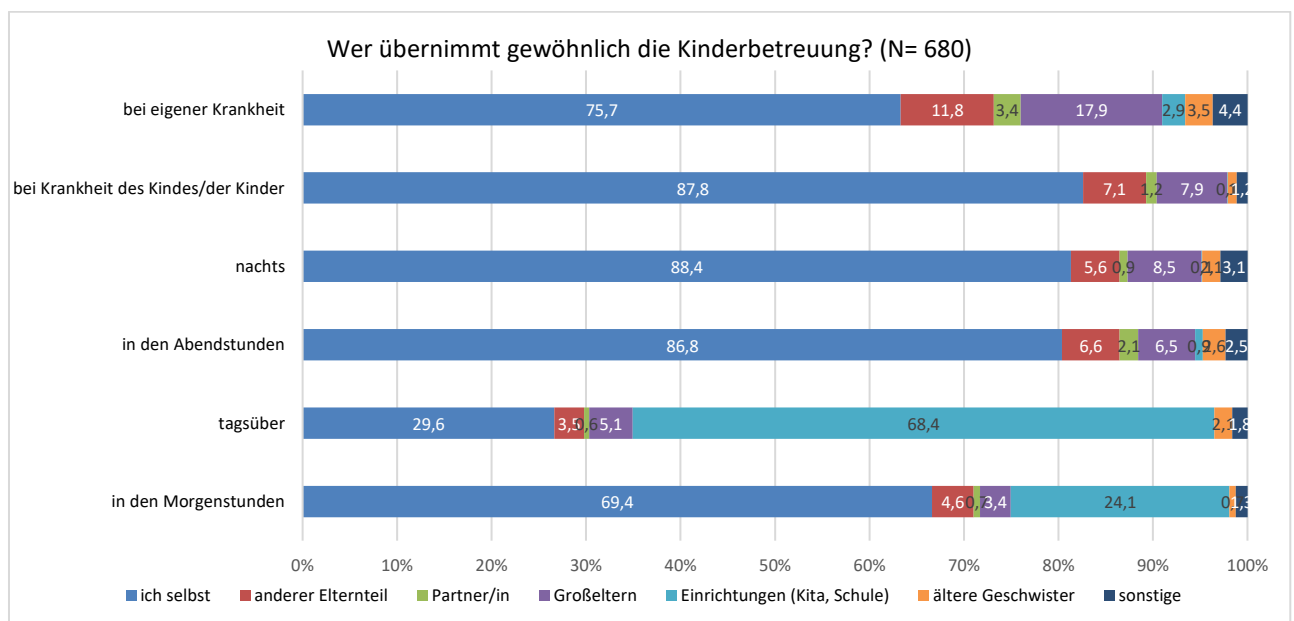
In diesem Kapitel wird die Lebenssituation von Kindern in einer Vielzahl entscheidender Bereiche betrachtet, welche das Aufwachsen von Kindern in den Einelternfamilien betreffen. Dazu wurden Fragen zur Betreuungssituation der Kinder, dem Schulbesuch, den angestrebten Schulabschlüssen, zur Freizeitgestaltung der Kinder, empfundener Benachteiligung der Kinder aus Sicht der Eltern sowie den damit verbundenen finanziellen Leistungen der alleinerziehenden Eltern.

8.1 Betreuungssituation der Kinder

Hier wurde nicht nur danach gefragt, wie die institutionelle Kinderbetreuung aussieht, sondern auch wer zu welchen Zeiten in der Betreuung tätig wird, um Aufschluss darüber zu erhalten, wie sich diese Aufgabe verteilt.

Grundsätzlich wird sehr deutlich, dass der Großteil der Betreuungsleistung durch die Alleinerziehenden erfolgt. Ausnahmen bilden die Zeiten tagsüber, in denen Betreuungsinstitutionen diese Aufgaben übernehmen. Knapp 70% der Befragten an, dass ihre Kinder sich in Einrichtungen befinden, knapp 30% der Alleinerziehenden übernehmen auch tagsüber die Betreuung selbst und werden dabei in sehr kleinen Umfängen von den Großeltern (5,1%) oder älteren Geschwistern der Kinder/Andere (3,9%), dem anderen Elternteil (3,5%) oder dem/der Partner/in (0,8%) unterstützt. In den Morgenstunden zeigt sich ebenfalls eine begrenzte Unterstützung durch Institutionen wie Kindertagesstätten oder Horte, die ergänzt werden durch den anderen Elternteil (4,6%) bzw. die Großeltern (3,4%), die z.T. auch die Wegbegleitung in Kita und Schule übernehmen. In den Abendstunden und nachts liegt die Betreuungsleistung mit ca. 88% bei den Alleinerziehenden, mit Unterstützungen ausschließlich durch die Großeltern (8,5%), ergänzt durch den anderen Elternteil, Geschwister o.a., d.h. die Alleinerziehenden haben kaum Möglichkeiten, Aktivitäten außerhalb des Haushaltes persönlich wahrzunehmen. Dies wurde bereits bei der Freizeitgestaltung ausgeführt.

Abbildung 61: Übernahme der Kinderbetreuung zu unterschiedlichen Zeiten (N=680)



Als problematisch muss angesehen werden, dass vor allem bei eigener Krankheit den Alleinerziehenden kaum eine Entlastung durch andere Personen geschaffen wird. Drei Viertel der Befragten geben an, auch bei eigener Krankheit die Betreuung der Kinder zu übernehmen, flankiert durch etwas größere Anteile bei den anderen Elternteilen (11%) und den Großeltern (18%), die hier Unterstützung leisten. Da aber nicht alle Befragten auch die Eltern in der Nähe haben, funktioniert diese Unterstützung nicht flächendeckend. Hier werden auch ältere Geschwister in die Betreuung einbezogen (3,5%), erst bei schwerwiegenden Krankheiten gibt es auch institutionelle Unterstützung (2,9%) z.B. durch Haushaltshilfen der Kranken- bzw. Unfallkassen.

Befragt nach der Zufriedenheit mit der derzeitigen Betreuungssituation geben 23% der Alleinerziehenden an, dass sie nicht zufrieden sind, 36% sind zufrieden und knapp die Hälfte gibt an nur teilweise zufrieden zu sein.

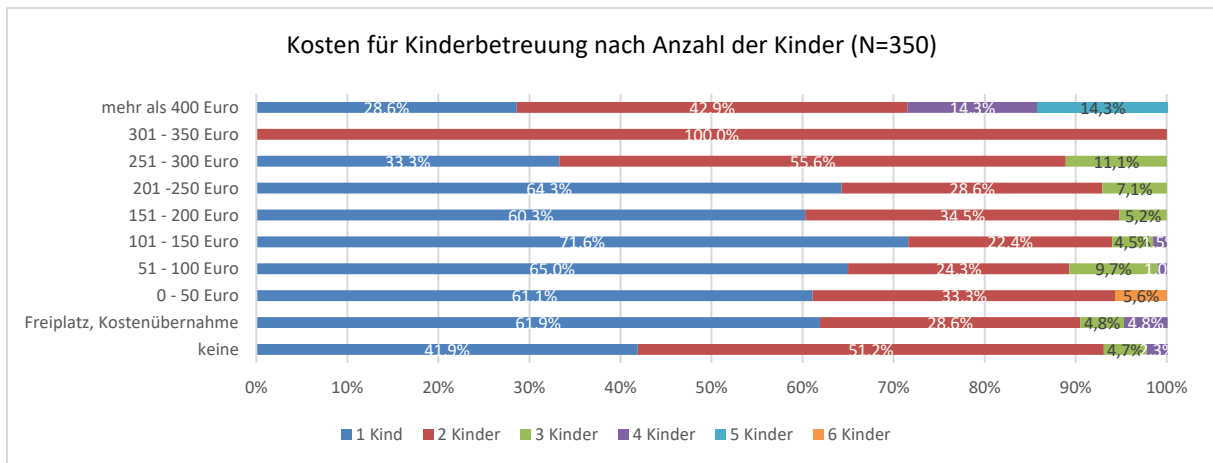
Für die ‚klassische‘ Kinderbetreuung in Kindertagesbetreuung und Hort müssen finanzielle Aufwendungen erbracht werden. In unserer Untersuchung gaben die Befragten durchschnittlich zwischen 100 und 150 Euro als Kosten für die Betreuung an, wenn man sich die Verteilung jedoch betrachtet, so fällt eine deutliche Spannweite der zu erbringenden finanziellen Mittel auf.

Tabelle 8: Monatliche Kosten für öffentlicher Kinderbetreuung in Kita und Schule (N=350)

Monatliche Kosten für öffentliche Kita- und Schulbetreuung	Häufigkeit	Prozent
keine	43	12,3
Freiplatz, Kostenübernahme durch Institutionen	21	6
0 - 50 Euro	18	5,1
51 - 100 Euro	103	29,4
101 - 150 Euro	67	19,1
151 - 200 Euro	58	16,6
201 -250 Euro	14	4
251 - 300 Euro	18	5,1
301 - 350 Euro	1	0,3
mehr als 400 Euro	7	2
Gesamt	350	100

Etwa 12 Prozent der Befragten gaben keine Kosten an, was daran liegen kann, dass die Kinder entweder noch nicht bzw. nicht mehr in einem Alter sind, wo sie in öffentlichen Betreuungsinstitutionen betreut werden müssen. Es ist auch davon auszugehen, dass hier einige darunterfallen, die ebenfalls einen Freiplatz erhalten, dies aber nicht separat angegeben haben. Vor allem die Alleinerziehenden mit mehreren Kindern im betreuungspflichtigen Alter haben deutlich mehr als der Durchschnitt an Kosten zu erbringen, auch wenn es ggf. in den Gebietskörperschaften Ermäßigungen für Familien mit mehr als drei Kindern gibt. Bei den Angaben mit über 400 Euro sind dies häufig zu zahlende Schulgelder für private Schulen.

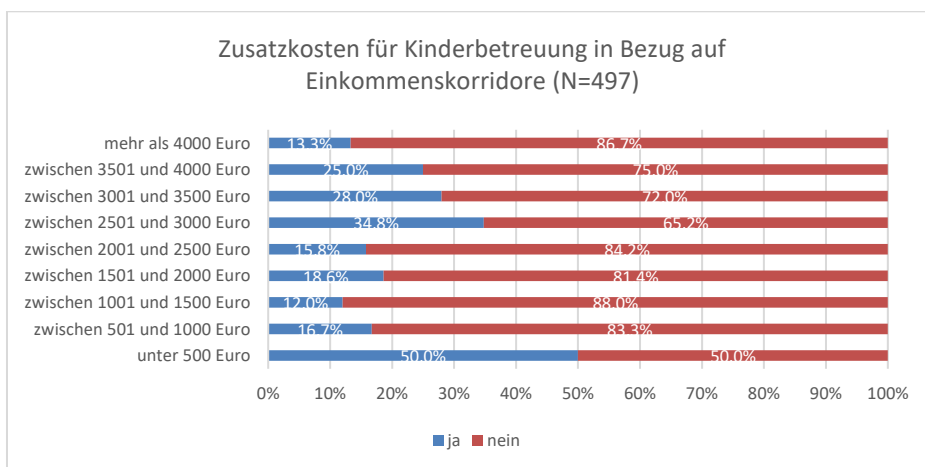
Abbildung 62: Kosten für öffentliche Kinderbetreuung (Kita/Schule) in Bezug auf die Anzahl der Kinder (N=350)



Neben den Gebühren für die Betreuung der Kinder fallen darüber hinaus auch noch Kosten für die Versorgung der Kinder an, die unterschiedlich hoch ausfallen können, je nachdem, wie diese gestaltet ist (Frühstück, Mittagessen, Vesper). Hier liegen die zu zahlenden Beiträge im Schnitt bei 50 bis 100 Euro für alle Kinder mit einer Ausdehnung, die über 300 Euro hinausgehen kann (5 Befragte).

Nicht selten werden für die Betreuung auch zusätzliche personelle Ressourcen eingesetzt, die Betreuung in Zeiten übernehmen, die die Einrichtungen in der Regel nicht abdecken können, daher wurde auch nach Zusatzkosten für die Kinderbetreuung gefragt. Knapp 20% der Alleinerziehenden gaben an, dass Sie darüber hinaus auch weitere Kosten finanzieren.

Abbildung 63: Erbringung von Zusatzkosten für die Kinderbetreuung in Bezug auf Einkommen (N=497)

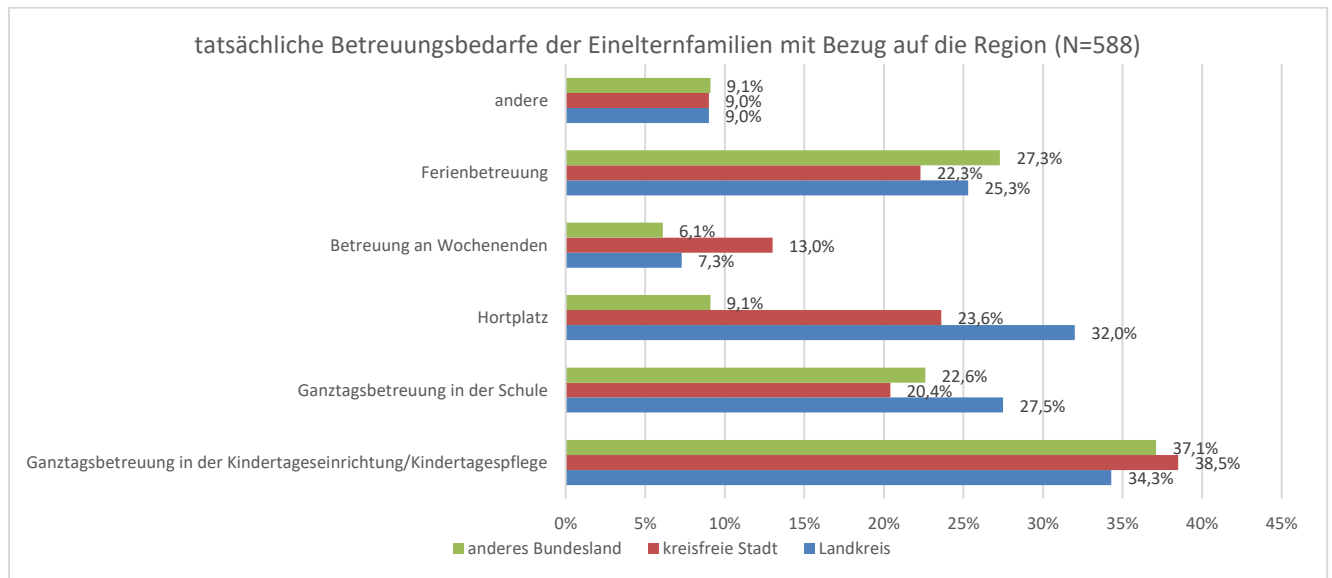


Anhand der Daten zeigt sich kein direkter Zusammenhang zwischen den Zusatzkosten und der Einkommensgruppe. Hier scheinen Komponenten, wie z.B. die Verfügbarkeit von familiären Netzwerken oder die Notwendigkeiten zu außerhäusigen Verpflichtungen, eine größere Rolle zu spielen. In Bezug auf die Region und die Anzahl der Kinder gibt es ebenfalls keine linearen Zusammenhänge. Ein leichter Trend zeichnet sich bei der Anzahl der Kinder ab, je mehr Kinder im Haushalt leben, desto weniger werden Zusatzkosten durch die Alleinerziehenden angegeben. Die Höhe der Zusatzkosten liegen dabei zwischen 20 und 50 Euro (10% der Alleinerziehenden) und mehr als 200 Euro (21%), die Ausgaben dazwischen sind annähernd gleich verteilt. Diese fallen vor allem für die Betreuung der Kinder in den Zeiten an, in denen keine institutionelle Betreuung vorgehalten werden, in den Abendstunden, aber auch an den Wochenenden.

Befragt nach dem Ausreichen der öffentlichen Angebote zur Kinderbetreuung geben zwei Drittel der Befragten an, dass dies der Fall ist. Für etwa ein Fünftel der Befragten war dies kein Thema mehr, da

die Kinder inzwischen über dem klassischen Betreuungsalter liegen. Wo sehen die Befragten noch Bedarfe hinsichtlich der Betreuung ihrer Kinder?

Abbildung 64: Tatsächliche Betreuungsbedarfe der Einelternfamilien mit Bezug auf die Region (N=588)



Hier werden leichte regionale Unterschiede deutlich. Während in den kreisfreien Städten der tatsächliche Bedarf an Betreuungsplätzen in Kindertagesstätten bzw. der Kindertagespflege von 38,5% der Alleinerziehenden benannt wird, und damit am stärksten ausgeprägt ist, spielt in den Landkreisen auch die Ganztagsbetreuung im schulischen Kontext (32%) noch eine stärkere Rolle bei den Bedarfen. Neben diesen klassischen Institutionen werden aber auch Bedarfe benannt, die an den Wochenenden liegen, insbesondere in den kreisfreien Städten wünschen sich dies 13% der Alleinerziehenden. Für die Kinderbetreuung in den Ferienzeiten wünschen sich 22% aller alleinerziehenden Eltern verstärkt Betreuungsangebote, wobei sich die Regionen hier nur minimal unterscheiden.

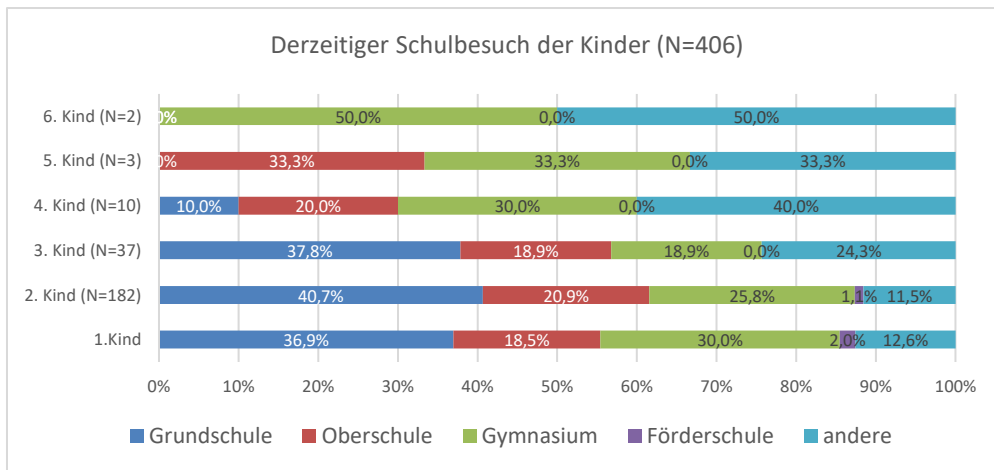
8.2 Schulausbildung der Kinder

Die Schulausbildung der Kinder gilt als ein entscheidender Faktor für ihre zukünftige Lebenssituation. So wurde anknüpfend an die Betreuung im Kontext von Ganztagschule bzw. Hort auch nach dem derzeitigen Schulbesuch der Kinder gefragt.

Die Alleinerziehenden unserer Befragung repräsentieren verschiedene Altersgruppen und haben entsprechend Kinder allen Alters. Somit bieten die Daten einen breiten Einblick in die unterschiedlichen Phasen des Aufwachsens der Kinder.

Knapp über 400 der Befragten (61%) haben noch bzw. schon Kinder im schulpflichtigen Alter, die sich entsprechend des Alters auf die unterschiedlichen Schultypen verteilen. Während im Grundschulalter ja keine unterschiedlichen Bildungsgänge wählbar sind (lediglich die Wahl zwischen öffentlicher und privater Schule), zeigt sich in den älteren Jahrgängen, dass es einen leichten Überhang in Richtung Gymnasium gibt. Der Anteil der Kinder, die eine Förderschule besuchen ist sehr niedrig, spiegelt aber das Verhältnis wieder, das sich in der Gesamtpopulation von Schülern finden lässt. Unter anderen Schulformen sind die privaten Schulen und die Berufsschulen zu finden. Die Angaben hinter dem benannten Kind zeigen die zahlenmäßige Besetzung der jeweiligen Gruppe, ab dem 4. Kind sind nur noch eine sehr geringe Zahl zu finden, sodass hier die Prozentangaben keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben.

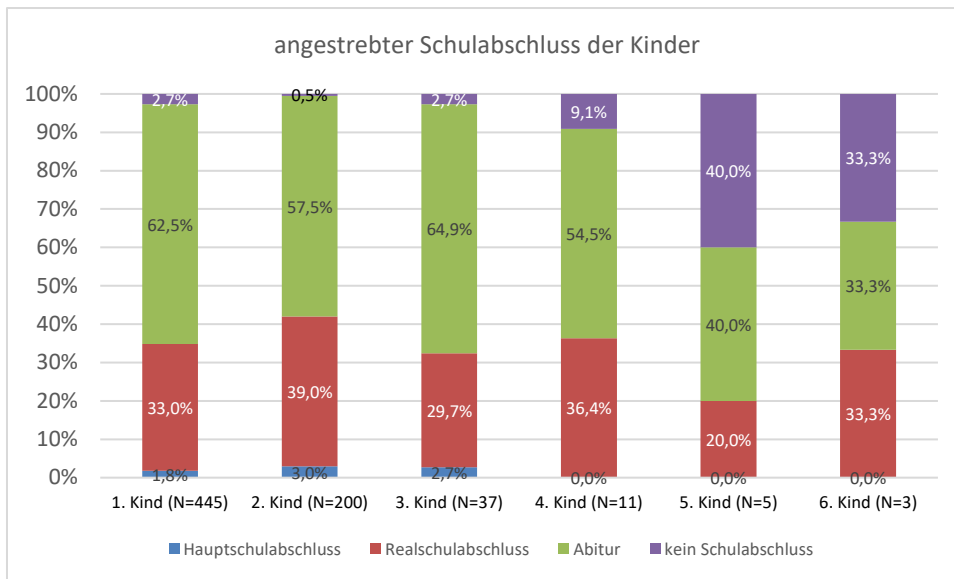
Abbildung 65: Derzeitiger Schulbesuch der Kinder (N=406)



Wichtiger jedoch als die aktuellen Schulbesuche sind die angestrebten Schulabschlüsse, die die Alleinerziehenden für ihre Kinder angaben. Daran kann die Bildungsaspiration der Eltern gut abgelesen werden. Entsprechend dem recht hohen Ausbildungsgrad unserer Befragten, zeigt sich, dass diese auch für Ihre Kinder zu großen Anteilen (weit mehr als die Hälfte bis knapp zwei Drittel der Alleinerziehenden) das Abitur als Schulabschluss anstreben. Vor allem in Bezug auf die ersten beiden Kinder, die zahlenmäßig noch gut besetzt sind, ist diese Ausrichtung gut zu sehen. Für ein Drittel der Befragten steht auch der Realschulabschluss für die Kinder in Aussicht.

Bei den letzten drei Gruppen, die nur gering besetzt sind, wird deutlich, dass mit der Zunahme der Kinderzahl ggf. auch die Chancen für die Kinder geringer eingeschätzt werden, wenn dort kein Schulabschluss angestrebt wird bzw. nicht erreicht wurde. Auch für Kinder, die noch nicht das Schulalter erreicht haben (bis 6 Jahre), wurde durch die Befragten kein angestrebter Schulabschluss angegeben. Es ist davon auszugehen, dass gerade für diejenigen, die die Schule bereits verlassen haben, dennoch hier geantwortet wurde, so dass wir in allen Gruppen auch Anteile von Kindern haben, die keinen Schulabschluss anstreben bzw. erreicht haben. Dahinter könnten sich auch Schüler von Förderschulen verbergen, die in Sachsen keinen Schulabschluss mit Beendigung der Förderschule erreichen. Der Hauptschulabschluss spielt in den Plänen der alleinerziehenden Eltern ebenso nur eine sehr geringe Rolle. Lediglich 3% der Befragten geben als höchsten Wert beim zweiten Kind diesen Schulabschluss als Zielwert an.

Abbildung 66: Angestrebter Schulabschluss für die Kinder (N= 445)



Dies weist darauf hin, dass für die Mehrheit der alleinerziehenden Eltern klar ist, dass die Kinder für einen gelingenden Übergang in die Erwerbswelt mindestens einen Realschulabschluss benötigen, da sonst die Chancen auf Ausbildung bzw. Studium gering sind. Wenn man diese angestrebten Schulabschlüsse mit dem derzeitigen Ausbildungsstand in Deutschland vergleicht, so gibt es dort 4% ohne Schulabschluss, 28% mit Haupt- bzw. Volksschulabschluss, 30% mit Realschul- bzw. vergleichbarem Schulabschluss und 33,5% mit Hochschule bzw. Fachschulreife. Aktuell erreichen derzeit in Sachsen etwa 50% der Schulabsolvent/innen einen Realschulabschluss, etwa 33% die allgemeine Hochschulreife und jeweils knapp 9% den Hauptschulabschluss bzw. verließen ohne Schulabschluss das Bildungssystem.

Auch während der Schulzeit fallen für die Eltern Kosten an, die nicht zu vernachlässigen sind. So geben die Befragten für die Schulmaterialien der Kinder im Schnitt etwa 100 bis 150 Euro pro Jahr aus, damit in der Schule die entsprechenden Anforderungen erfüllt werden können. Dazu gehören neben den obligatorischen Schulbüchern, Heften, Materialien für Kunst, Sport und Musik inzwischen nicht selten auch Laptop und Drucker vor allem im gymnasialen Bereich und erst recht unter den Rahmenbedingungen von Corona. Dadurch kamen teilweise auch Nennungen von mehr als 300 Euro bis zu 1.000 Euro pro Jahr zustande.

Tabelle 9: Jährliche Aufwendungen für Schulmaterial (N=332)

Kosten für Schulmaterial jährlich	Anzahl	Angaben in Prozent
keine	7	2,1
Finanzierung über Bildung und Teilhabe	1	0,3
1 - 50 Euro	38	11,4
51 - 100 Euro	80	24,1
101 - 150 Euro	46	13,9
151 - 200 Euro	52	15,7
201 - 250 Euro	22	6,6
251 - 300 Euro	46	13,9
mehr als 300 Euro	40	12
Gesamt	332	100

Vor allem in den ländlichen Räumen, aber nicht nur dort kommen auch Schülerbeförderungskosten hinzu, um die längeren Wegstrecken zur gewählten Schule zurücklegen zu können. Mehr als 200 unserer Befragten (23%) gaben Aufwendungen für Schülerbeförderung an. Ein Blick auf die Verteilung zeigt hier, dass die meisten zwischen einem und 50 Euro pro Monat zahlen, häufig lag der Wert bei ca. 30 Euro, was dem Wert einer Monatskarte in etwa entspricht. In vielen Gebietskörperschaften gibt es spezielle Angebote für Schüler/innen, die günstiger liegen, aber auf die Fahrten zur Schule begrenzt sind und auch die Zeiten der Nutzung einschränken.

Tabelle 10: Monatliche Aufwendungen für Schülerbeförderung (N=221)

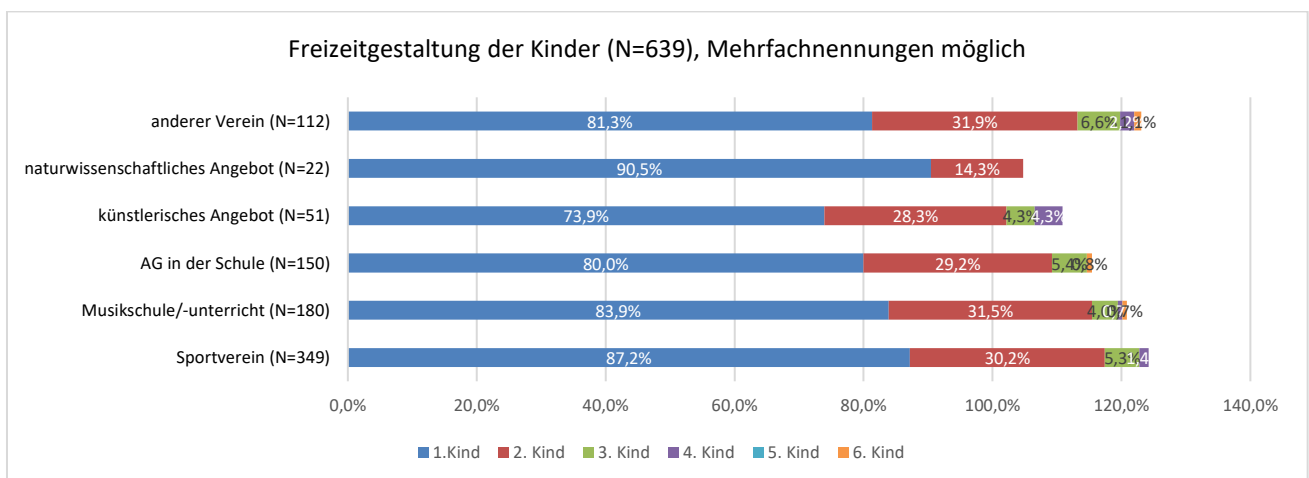
Monatliche Aufwendungen für Schülerbeförderung	Häufigkeit	Prozent
keine	34	15,4
Finanzierung über Bildung und Teilhabe	2	0,9
1 - 50 Euro	129	58,4
51 - 100 Euro	33	14,9
101 - 150 Euro	9	4,1
151 - 200 Euro	6	2,7
201 - 250 Euro	3	1,4
251 - 300 Euro	2	0,9
mehr als 300 Euro	3	1,4
Gesamt	221	100

Im nachschulischen Bereich werden für viele Eltern dann auch Kosten für den Unterhalt bei Kindern in Ausbildung bzw. Studium notwendig. Auch diese wurden abgefragt und 73 Alleinerziehende gaben hier Aufwendungen zwischen 100 und 700 Euro an, wobei der Mittelwert bei 200 bis 300 Euro lag.

8.3 Freizeit der Kinder

Bereits in Bezug auf die Rahmenbedingungen der Eltern wurden Unterschiede bzgl. des Einkommens, der Mobilität bzw. der Region deutlich, die sich auch auf die Freizeitbeschäftigungen der Kinder auswirken können. Zunächst jedoch ein Blick darauf, was die Kinder in ihrer Freizeit machen.

Abbildung 67: Freizeitgestaltung der Kinder (N=639)



Entsprechend der Anzahl der Kinder in den Familien insgesamt, entfallen die meisten Nennungen zur Freizeitgestaltung auf das erste Kind. Knapp 90 Prozent der Befragten, die auf diese Frage geantwortet haben, gaben an, dass ihr Kind (87,3% der ersten, 30,2 % der zweiten und 6,7% der dritten und

vierten Kinder) in seiner Freizeit in einem Sportverein aktiv ist. Dies waren auch die meisten Nennungen über alle Kinder gesehen.

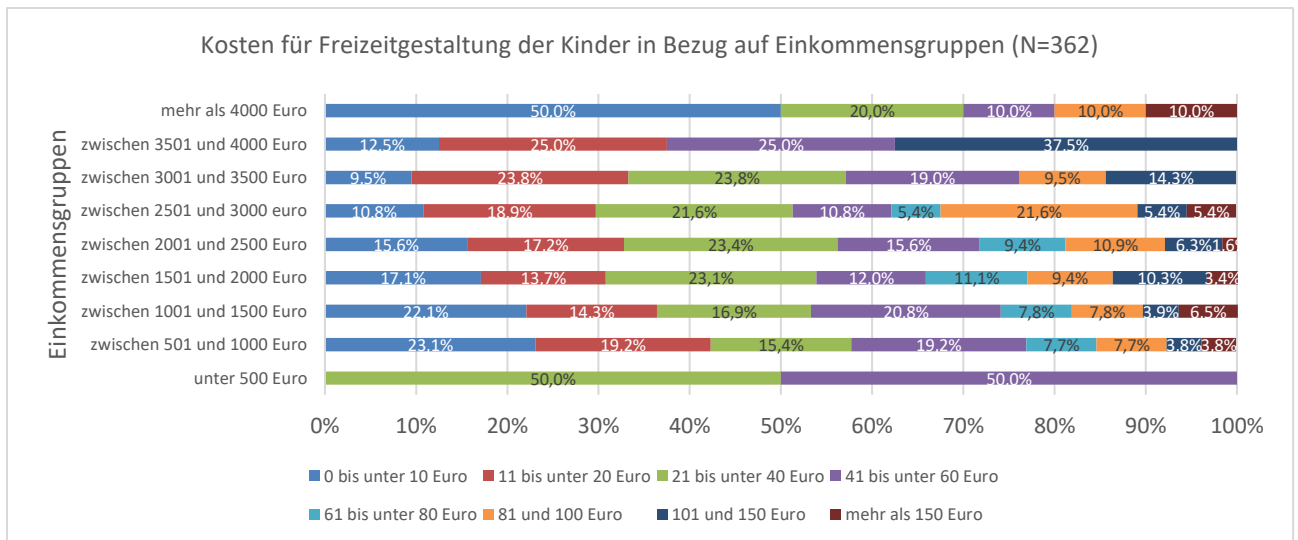
180 Nennungen gab es für die Beschäftigung in der Musikschule bzw. den Musikunterricht außerhalb der Schule. Beim ersten Kind gaben dies 83% für das erste Kind an, 31.5% für das zweite Kind, 4% für das dritte Kind. Sehr häufig werden für die Freizeitgestaltung auch Arbeitsgemeinschaften in den Schulen genutzt, 150 Befragte gaben dies an, davon 80% für das erste Kind, knapp 30% für das zweite Kind und immerhin noch 5% für das dritte Kind. Weniger Nennungen erfolgten für künstlerische Angebote (Tanzen, Malen u.ä.) sowie naturwissenschaftliche Angebote (22 Nennungen).

Auch werden für die Freizeitgestaltung bestehende Arbeitsgemeinschaften in den Schulen genutzt, dies gaben 150 Befragte an, davon 80% für das erste Kind, knapp 30% für das zweite Kind und immerhin noch 5% für das dritte Kind. Ebenso häufig spielen auch andere Vereine eine Rolle.

An den Daten wird sehr deutlich, dass die Alleinerziehenden grundsätzlich an einer qualitativen und sinnvollen Freizeitgestaltung ihrer Kinder interessiert sind, diese mit zunehmender Kinderzahl abnimmt. Inwieweit das ggf. von finanziellen, organisatorischen o.a. Faktoren beeinflusst wird, wurde nicht erfragt.

Die Alleinerziehenden geben für die Freizeitaktivitäten ihrer Kinder im Durchschnitt zwischen 41 und 60 Euro aus, dabei sind die Unterschiede jedoch sehr hoch, was sich selbst in den einzelnen Einkommensgruppen widerspiegelt. 17% aller Befragten geben bis zu 10 Euro für die Freizeitgestaltung ihrer Kinder aus, darunter befinden sich zu großen Teilen sowohl solche mit geringeren Einkommen (22 bis 23% bei den Einkommen bis 1.500 Euro) als auch solche mit sehr hohen Einkommen (5 von 10 Befragten mit Einkommen über 4.000 Euro). Ein linearer Zusammenhang zwischen den Kosten für die Freizeit und dem eigenen Einkommen kann nicht festgestellt werden. Wie zu sehen, ist es den Alleinerziehenden grundsätzlich wichtig, für ihre Kinder auch eine gute Freizeitgestaltung (Sportverein und Musikunterricht) zu gewährleisten, dies scheint zunächst unabhängig vom Einkommen mit hoher Priorität zu geschehen. Da Musikunterricht, auch wenn er durch die Bildungs- und Teilhabemittel ggf. teilweise unterstützt wird und die Familien mit kleineren Einkommen darauf zurückgreifen könnten, ein eher kostenintensives Freizeitangebot ist, kann man hier davon ausgehen, dass mit mindestens 40 Euro/Kind im Monat zu rechnen ist. Auch Sportvereine erheben Mitgliedsbeiträge, die zwischen 10 und 50 Euro im Monat liegen, so dass hier für die Nutzung von zwei kostenpflichtigen Angeboten schnell 50 bis 100 Euro/Kind monatlich zusammenkommen.

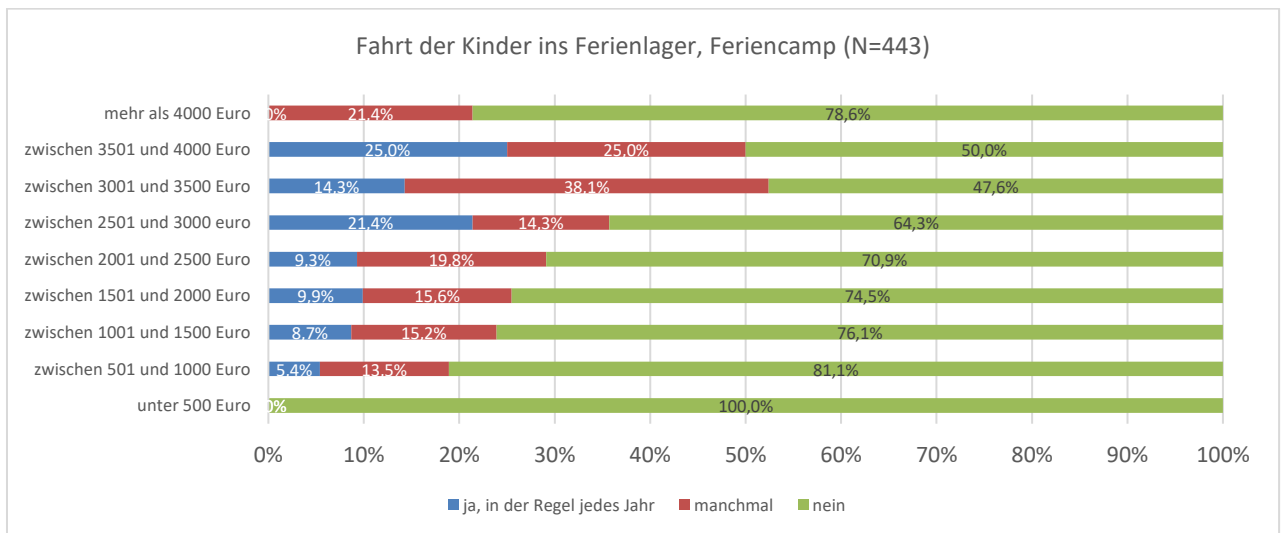
Abbildung 68: Kosten für die Freizeitgestaltung der Kinder in Bezug auf Einkommensgruppen (N=362)



Betrachtet man die Höhe der finanziellen Aufwendungen in Bezug auf das Einkommen unserer Untersuchungsgruppe, so werden Beträge zwischen 20 und 60 Euro pro Monat am häufigsten genannt. Besonders auffällig ist, dass die Alleinerziehenden in den sehr kleinen Einkommensbereichen z.T. mehr als 150 Euro für die Freizeitgestaltung ihrer Kinder ausgeben (3,8% bei Einkommen bis 1000 Euro und 6,5% bei Einkommen bis 1500 Euro).

Wie bereits in Bezug auf die Betreuungssituation sowie die Urlaubsgestaltung zu sehen war, spielen die Ferienzeiten eine besondere Rolle. Nicht alle Alleinerziehenden können sich einen Urlaub mit ihren Kindern leisten, so wurde u.a. nach der Teilnahme der Kinder an Ferienlagern oder Feriencamps gefragt. Es zeigt sich deutlich, dass für die Mehrheit der Kinder von Einelternfamilien die Möglichkeit von Ferienlagern bzw. Feriencamps nicht genutzt wird.

Abbildung 69: Fahrt der Kinder ins Ferienlager bzw. Feriencamp (N=443)



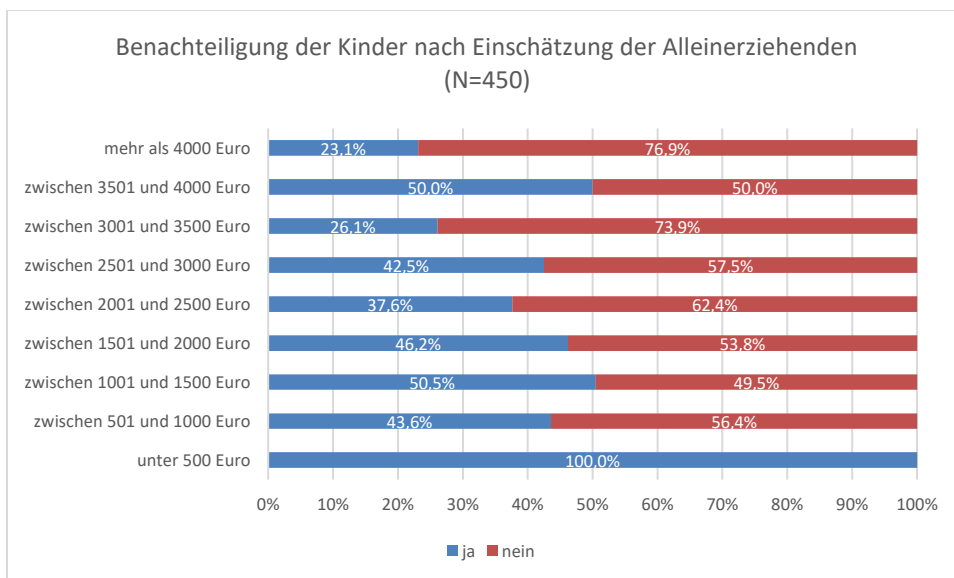
Allerdings ist ein Trend im Hinblick auf die Einkommenssituation festzustellen. Je höher das Einkommen (bis 3.500 Euro) der Alleinerziehenden, desto eher fahren die Kinder regelmäßig oder zumindest manchmal ins Ferienlager. Erst in der ganz hohen Einkommensgruppe wird dieser Trend wieder rückläufig, was damit verbunden ist, dass hier andere Alternativen der Ferienbetreuung genutzt werden bzw. eigene Urlaube auch mehrmals im Jahr stattfinden, so dass Ferienlager oder -camps nicht benötigt werden. Bezogen auf die Anzahl der Kinder in den Familien sowie die Region gibt es kaum Unterschiede, wobei nicht abgefragt wurde, ob es im jeweiligen Umfeld auch entsprechende Angebote von

freien Trägern gibt.

8.4 Benachteiligung und gesundheitliche Beeinträchtigung von Kindern

Im Rahmen der Befragung sollte auch ermittelt werden, inwiefern die alleinerziehenden Eltern für ihre Kinder Benachteiligungen wahrnehmen. 55% der Alleinerziehenden gaben an, dass sie ihre Kinder nicht benachteiligt sehen und knapp 45% dies sehr wohl in ihrem Alltag erleben. Bezogen auf die Region, die Anzahl der Kinder sowie das Alter gibt es kaum wesentliche Unterschiede in der Einschätzung von Benachteiligung.

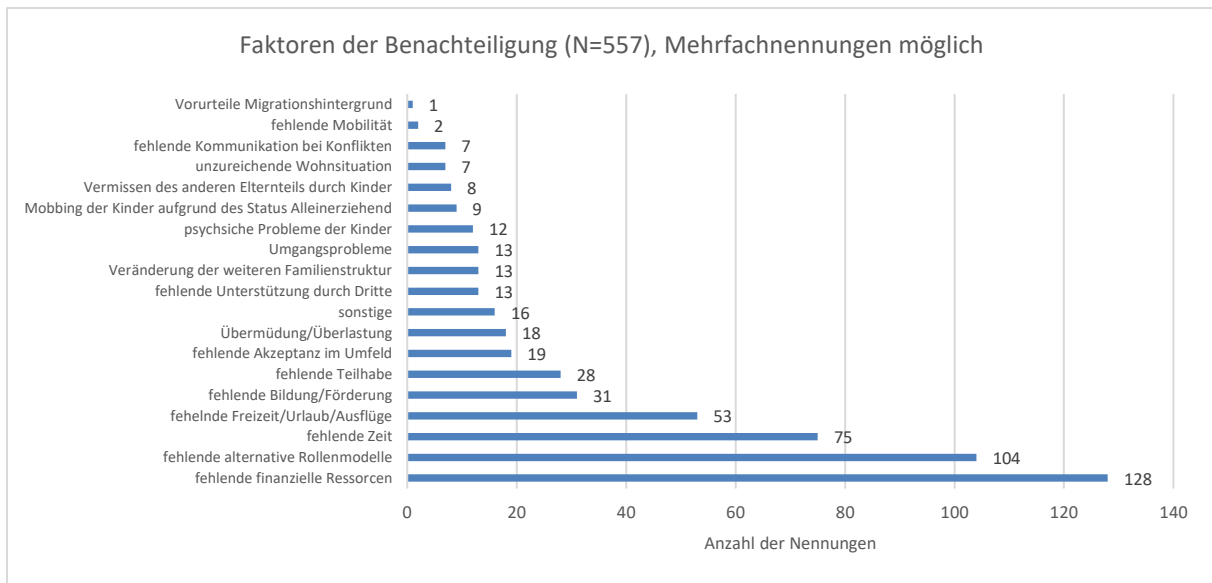
Abbildung 70: Benachteiligung der Kinder nach Einschätzung der Alleinerziehenden (N=450)



Betrachtet man die Ergebnisse in Bezug auf die Einkommensgruppen, so gibt es zwar keine direkte Korrelation zwischen beiden Indikatoren, aber der Trend geht dahin, dass mit zunehmendem Einkommen die Einschätzung abnimmt, dass ihre Kinder Benachteiligungen ausgesetzt sind. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass Benachteiligung häufig an der finanziellen Situation und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Teilhabe verbunden wird, die die höheren Einkommensgruppen so nicht bei sich feststellen. Zum anderen aber auch damit, dass mehrere Faktoren hier zusammenspielen, die sich nur vermittelt über das Einkommen darstellen, wie die Beschäftigungssituation, die Freizeitgestaltung oder auch die Zufriedenheit der Alleinerziehenden mit der Lebenssituation insgesamt.

Worin sehen die Einelternfamilien Faktoren der Benachteiligung, denen sich Kinder ausgesetzt sehen? Die offenen Antworten zu dieser Frage zeigen sehr deutlich, dass für viele der Alleinerziehenden die fehlenden finanziellen Ressourcen als größter Faktor der Benachteiligung gesehen wird.

Abbildung 71: Faktoren der Benachteiligung (N=557, Mehrfachnennungen möglich)



Jedoch nicht nur die Finanzen, auch fehlende alternative Rollenmodelle werden genannt. Ein weiteres sehr großes Thema ist die fehlende Zeit durch die vielfältigen Herausforderungen, denen sich die Soloeltern allein stellen müssen. Eng mit den fehlenden Finanzen (128 Nennungen) verbunden sind die Themen fehlender Urlaub/Ausflüge, fehlende Bildung/Förderung sowie generell die gesellschaftliche Teilhabe. Zu diesen Themen äußerten sich die Befragten ebenso mit mehr als 100 Nennungen. In Bezug auf die Erfahrungen der Eltern werden auch auf Seiten der Kinder fehlende Akzeptanz (19 Nennungen), fehlende Unterstützung durch Dritte (13 Nennungen) sowie Mobbing der Kinder aufgrund des Familienstatus Alleinerziehend (9 Nennungen) benannt. Im Kontext von Trennung und Scheidung und in der Folge ggf. neuen Beziehungen der Eltern ergeben sich Benachteiligungen durch die Veränderungen der Familienstruktur (13 Nennungen), aber auch Umgangsprobleme (13 Nennungen) und das Vermissen des anderen Elternteils durch die Kinder (8 Nennungen). Für einige zählt auch die unzureichende Wohnsituation zu den Benachteiligungen, die sie den Kindern zuordnen (7 Nennungen).

Neben dem Empfangen individueller oder struktureller Benachteiligung gibt es in der Untersuchungsgruppe aber auch Einelternfamilien mit Kindern, die gesundheitlichen Beeinträchtigungen unterliegen. Hier war es für uns wichtig zu wissen, welcher Art die Beeinträchtigung ist und welche Folgen dies unter Umständen für die Eltern hat. Insgesamt ist die Zahl der Kinder mit diagnostizierten Beeinträchtigungen nicht allzu groß und teilweise werden sich Beeinträchtigungen auch überschneiden, so dass hier nicht einfach summiert werden kann. Am häufigsten werden von den Alleinerziehenden chronische Erkrankungen benannt (67 Nennungen) gefolgt von psychischen Erkrankungen.

Tabelle 11: Gesundheitliche Beeinträchtigung von Kindern (N= 172)

Art der Beeinträchtigung	Anzahl der Nennungen
Geistige Behinderung	15
Körperliche Behinderung	22
Legasthenie	45
Dyskalkulie	31
Traumata	37
ADHS	48
Psychische Erkrankung	56
Chronische Erkrankung	67

Weitere Beeinträchtigungen, die vor allem die schulische Entwicklung hemmen, sind Legasthenie und Dyskalkulie, wobei letztere in den einzelnen Bundesländern eine unterschiedliche Anerkennung erfährt¹, und demzufolge auch die Unterstützungsmaßnahmen für die Kinder teilweise nicht durch schulische Ressourcen erfolgen, sondern teilweise privat finanziert werden müssen. Bei der Angabe geistiger bzw. körperlicher Behinderung wurde in Bezug auf den Grad der Behinderung von 30% (5 Befragte) bis zu 100% (2 Befragte) fast alle Schweregrade angegeben. Daraus ergeben sich dann auch mitunter Pflegestufen für die Kinder, hier wurden folgende Werte angegeben:

- Pflegegrad 1: 1 Nennung
- Pflegegrad 2: 8 Nennungen
- Pflegegrad 3: 7 Nennungen
- Pflegegrad 4: 3 Nennungen
- Pflegegrad 5: 1 Nennung

Die Alleinerziehenden gaben sehr unterschiedliche Mehraufwendungen an. Mehr als ein Drittel stellt einen erhöhten zeitlichen Aufwand fest und ein gleich großer Anteil der Alleinerziehenden deklariert sowohl zeitlichen als auch finanziellen Mehraufwand. Einen reinen finanziellen Aufwand geben jedoch nur 7 Befragte an, hier könnte es sich vor allem um Hilfsmittel handeln, die privat finanziert werden müssen, jedoch nicht mit therapeutischen Maßnahmen einhergehen, die zeitlich begleitet werden müssen. Der zeitliche Aufwand richtet sich natürlich nach der jeweiligen Beeinträchtigung und es geben eine ganze Reihe der Alleinerziehenden einen Umfang von 10 bis 20 Stunden pro Monat als zusätzlichen Aufwand für die Begleitung in Therapien an, aber vereinzelt werden auch Stundenumfänge von bis zu 160 Stunden im Monat genannt. Dort ist davon auszugehen, dass es sich dabei um Beeinträchtigungen mit höheren Pflegegraden handelt, die eine ständige Begleitung durch die alleinerziehenden Eltern erfordern, was auch dazu führt, dass Erwerbstätigkeit nicht bzw. nur in ganz geringem Umfang ausgeübt werden kann. Teilweise wird auch von schwankenden Zeiten gesprochen, die vor allem bei psychischen Erkrankungen der Kinder auftreten, wenn spezifische Schubphasen begleitet werden müssen (z.B. depressive Phasen).

Tabelle 12: Mehraufwand durch die gesundheitliche Beeinträchtigung der Kinder (N=172)

Mehraufwand durch Beeinträchtigung der Kinder	Häufigkeit	Prozent
ja vor allem zeitlicher Mehraufwand	65	37,8
ja vor allem finanzieller Mehraufwand	7	4,1
ja sowohl zeitlicher als auch finanzieller Mehraufwand	65	37,8
nein kein zusätzlicher Aufwand	35	20,3
Gesamt	172	100,0

Die Höhe des finanziellen Aufwandes, den immerhin 72 Befragte angaben, umfasst dabei eine größere Spannweite, die von 20 Euro bis zu über 200 Euro reicht. Gemessen an den unterschiedlichen Einkommenskonstellationen der Befragten kann dadurch auch die Problematik finanzieller Engpässe verschärft werden.

Nachdem nun einige vertiefte Informationen zu den Kindern gegeben wurden, soll im folgenden Kapitel darauf eingegangen werden, wie die Einelternfamilien die Unterstützung durch Institutionen, aber auch durch ihr Umfeld wahrnehmen.

¹ In Sachsen wird Dyskalkulie nicht als Krankheit anerkannt, die zu Maßnahmen der Unterstützung im schulischen Bereich führt. In Berlin, Brandenburg und Bayern gibt es sowohl Nachteilsausgleichsmöglichkeiten als auch gezielte Maßnahmen der Lernförderung in Schulen bzw. therapeutischen Einrichtungen

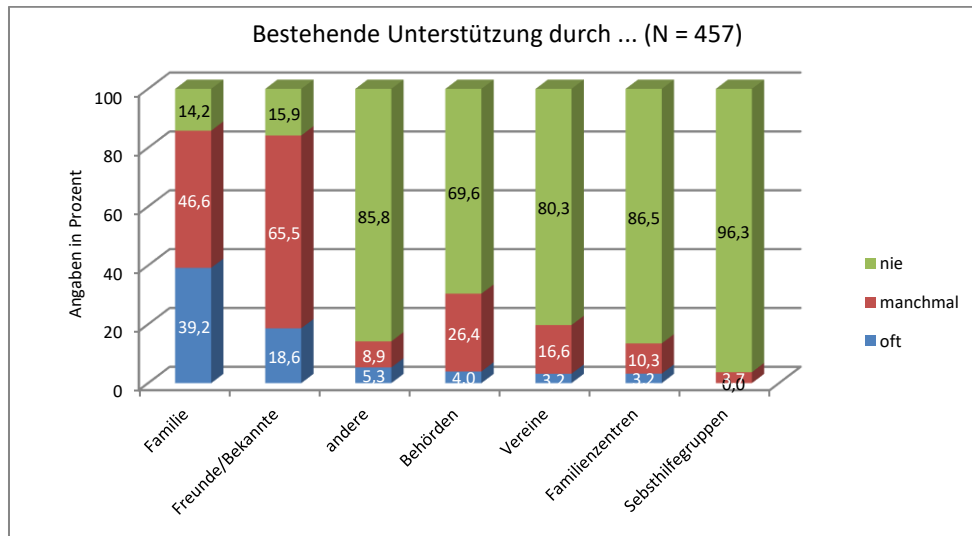
9 Unterstützung von Alleinerziehenden und Interessenwahrnehmung für ihre Kinder

9.1 Unterstützung und gewünschte Angebote

Wie sehen die Alleinerziehenden die aktuelle Unterstützung, welche sie im Alltag erfahren?

Mehr als 80% der Befragten gaben hier an, dass sie durch Familienangehörige oft (39%) bzw. manchmal (46%) unterstützt werden, aber 14% der Einelternfamilien erhalten keinerlei Hilfe von dort.

Abbildung 72: Bestehende Unterstützung für Alleinerziehende (N=457)



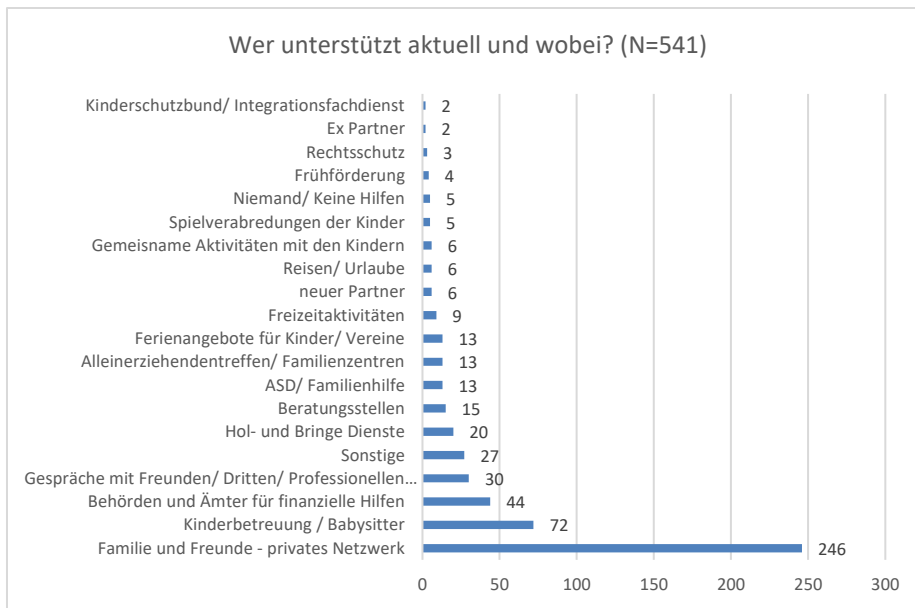
In ähnlichem Umfang (83%) geben Alleinerziehende die Unterstützung durch Freunde oder Bekannte an, wobei hier der zeitliche Anteil der Hilfe geringer ausfällt, da knapp zwei Drittel hier antworteten, dass diese Unterstützung manchmal erfolgt. Es gibt durch das soziale Netzwerk also keine kontinuierliche Hilfe, auf die immer zurückgegriffen werden kann, sondern es sind eher zeitlich begrenzte und spontane Unterstützungssituationen. 16% der Alleinerziehenden gaben an, keine Unterstützung durch Freunde oder Bekannte zu erhalten.

Unterstützung durch Behörden nehmen ca. ein Viertel der Alleinerziehenden zumindest manchmal wahr. Jedoch nur 4% der Befragten geben diese Unterstützung als oft an. Keine Unterstützung durch Behörden zu erhalten, geben mehr als zwei Drittel (70%) der Alleinerziehenden an.

Als weitere Unterstützende werden zumindest manchmal Vereine (16,6%) oder Familienzentren (10%) wahrgenommen, in 3% der Fälle erfolgt hier auch oft eine Unterstützung, in Selbsthilfegruppen finden 3,7% der Einelternfamilien manchmal Unterstützung.

Wie bereits in Abbildung 72 zu sehen war, sind vor allem Familie und Freunde als Unterstützung für die Alleinerziehenden präsent. In den offenen Antworten der Alleinerziehenden auf die Frage: „Wer sie aktuell bei welchen Themen unterstützt?“ wird dies noch einmal untermauert.

Abbildung 73: Unterstützung aktuell für die Alleinerziehenden (N=541)

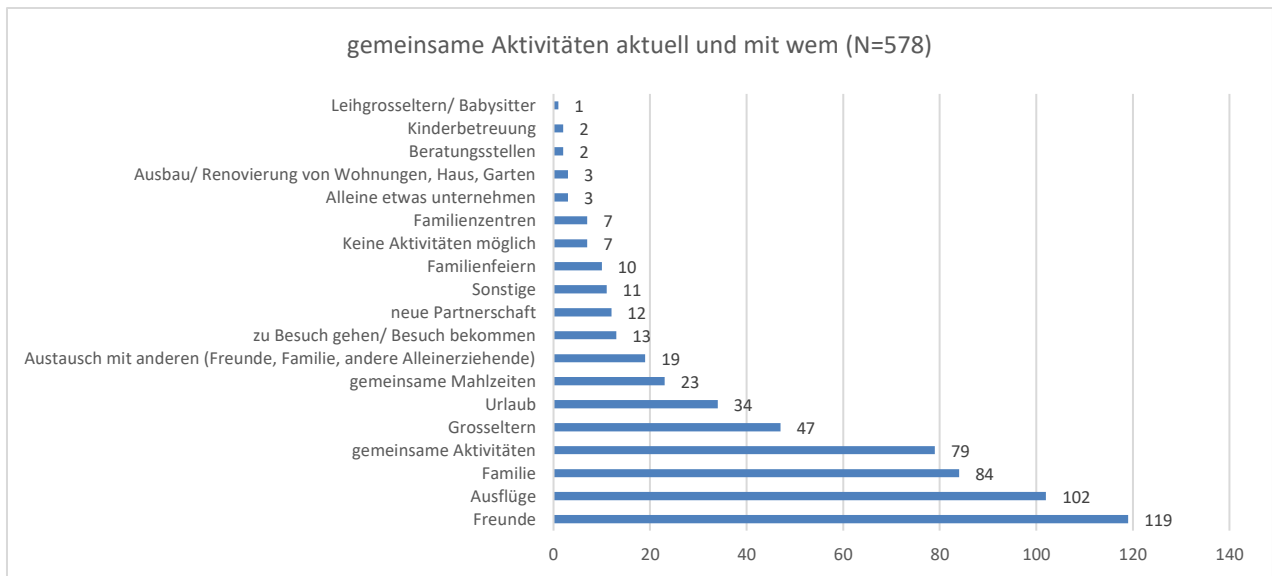


Mit deutlichem Abstand die meisten Nennungen (246) erhalten die Familie und Freunde – also das private Netzwerk, das mit weiteren Nennungen (170) vor allem im Hinblick auf die Kinderbetreuung (72), Hol- und Bringendienste (20), Gespräche (30), Reisen (6), Spielverabredungen (5) sowie andere gemeinsame Aktivitäten (9) genutzt wird.

Mit 44 Nennungen werden Behörden und Ämter vorrangig in Bezug auf finanzielle Hilfen angegeben. Auch Beratungsstellen werden 15 mal als Unterstützer genannt, hier zu Gesprächsthemen, die den Umgang mit dem/r Expartner/in bzw. die Entwicklung der Kinder betreffen. Auch der ASD mit unterstützenden Familienhilfen wird von 13 Befragten als Unterstützer genannt. Entsprechend der individuellen Bedarfslagen werden aber auch Themen wie Frühförderung und Rechtsschutz benannt, die von den Befragten benötigt werden.

Konkretisiert wird dies durch die Aussagen der Befragten welche Aktivitäten sie konkret mit wem unternehmen. Von vielen Befragten werden hier wiederum die Freunde benannt (119 Nennungen), mit denen Ausflüge unternommen werden, gefolgt von der Familie (79 Nennungen) mit denen Aktivitäten wie gegenseitige Besuche, gemeinsame Mahlzeiten, Urlaub und Familienfeiern realisiert werden. Häufig werden auch die Großeltern separat benannt, die vor allem über Besuche eingebunden werden.

Abbildung 74: gemeinsame Aktivitäten der Einelternerfamilien und mit wem diese realisiert werden (N=578)

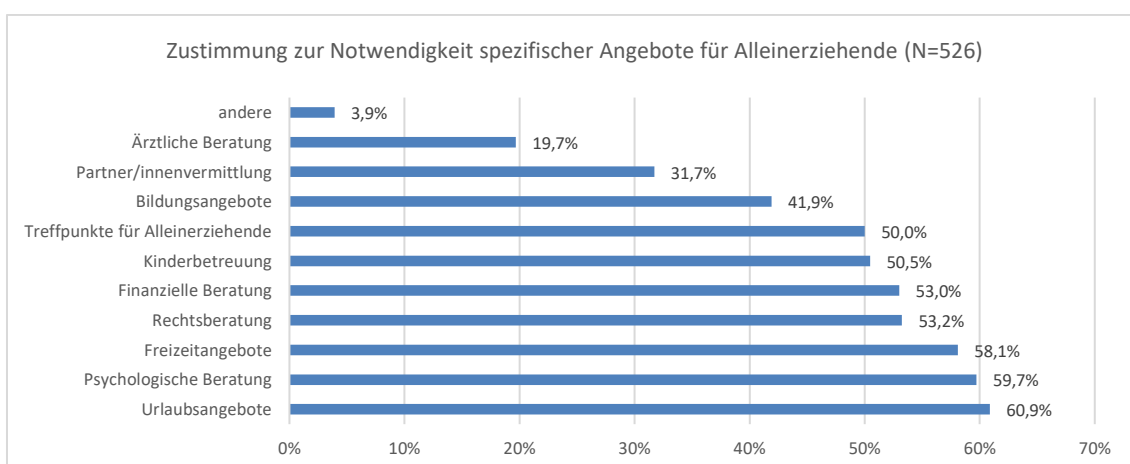


Neue Partnerschaften werden von 12 Befragten benannt, seltener spielen Familienzentren (7 Nennungen) und Beratungsstellen (2 Nennungen) bei den Aktivitäten eine Rolle. Manchmal wird die Unterstützung auch dazu benötigt, dass die Alleinerziehenden mal etwas allein unternehmen können und die Kinder in der Zeit betreut sind (3 Nennungen).

Grundsätzlich wünschen sich mehr als 60% der Einelternerfamilien spezifische Angebote für Alleinerziehende, 37% sehen diese Notwendigkeit als solche nicht. Dabei sind die Bedarfe der Alleinerziehenden sehr unterschiedlich, wie in der folgenden Abbildung zu sehen ist. Zu einer vorgegebenen Auswahl von Unterstützungsangeboten gab es sehr differenzierte Zustimmungswerte. Die größte Zustimmung gaben die Befragten dem Thema Urlaubsangebote, mehr als 60% der Alleinerziehenden sind der Meinung, dass es hier Nachholbedarf gibt. Das wurde an mehreren Stellen in der Untersuchung deutlich und betrifft sowohl unterstützte Angebote, die finanziell günstiger für Alleinerziehende vorhanden sein sollten, als auch generell die Berücksichtigung der Konstellation Einelternerfamilien in den klassischen Reiseangeboten gewerblicher Anbieter. Ermäßigungen gibt es an vielen Stellen für Zweielternerfamilien, davon können die Alleinerziehenden mit ihren Kindern nicht profitieren.

Die zweite Kategorie, die hohe Zustimmungswerte erhielt, war die psychologische Beratung für alleinerziehende Familien, die ebenfalls knapp 60% der Befragten für notwendig hielten.

Abbildung 75: Zustimmung zur Notwendigkeit spezifischer Angebote für Alleinerziehende (N=526)



Ebenso einen hohen Beratungsbedarf geben mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden in Bezug auf Rechtsberatung (53,2%) sowie die finanzielle Beratung (53%) an.

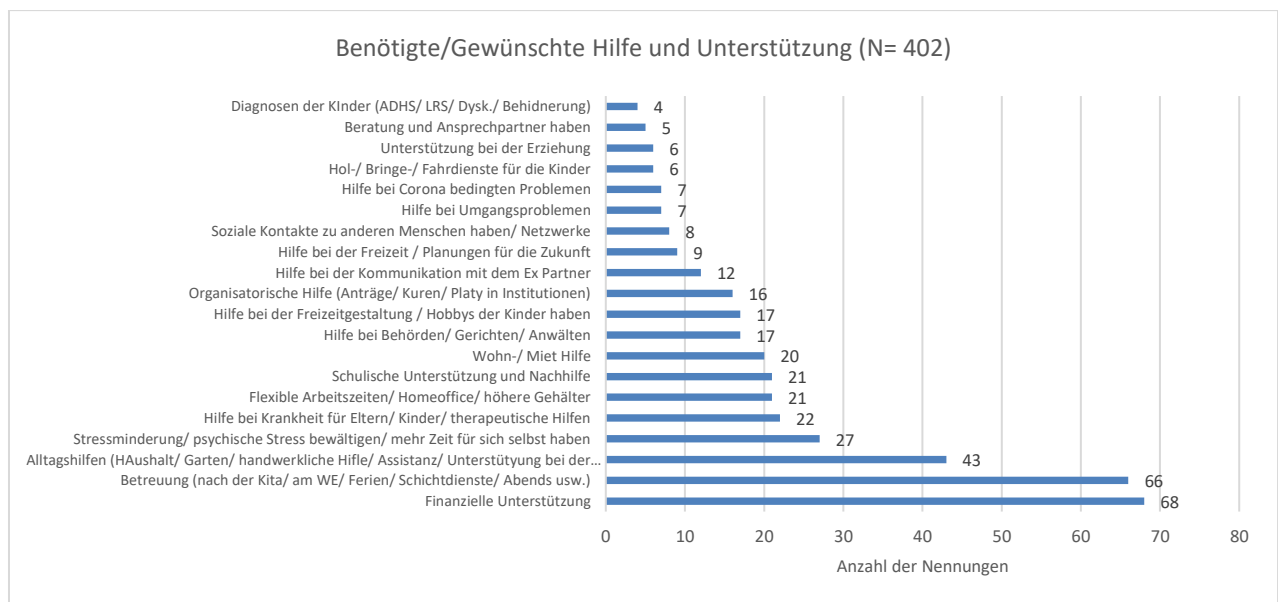
Einen weiteren Punkt betrifft die Entwicklung der Kinder, da in den Bereichen Kinderbetreuung und Freizeitangebote ebenfalls von etwa 50% der Befragten spezifische Angebote als notwendig erachtet werden. Hier geht es vor allem darum flexible Angebote zu ermöglichen, die jenseits der täglichen Kinderbetreuung in Kitas und Horten auch in den Abendstunden oder an Wochenenden stattfinden sollte.

Wie in anderen offenen Fragen zum Ausdruck kam, fühlen sich die alleinerziehenden Eltern von den klassischen Familien in ihren Problemlagen nicht richtig wahrgenommen, weshalb der Wunsch nach einem Austausch mit Menschen in derselben Lebenssituation als hilfreich erscheint. Treffpunkte für Alleinerziehende sind zu wenig vorhanden und daher wünschen sich die Hälfte der Einelternfamilien ein solches Angebot, im besten Falle in ihrer Nähe.

Für mehr als 40% der Befragten gibt es darüber hinaus auch noch den Bedarf an spezifischen Bildungsangeboten für ihre Kinder. Dies hängt im Wesentlichen mit dem Eindruck individueller Benachteiligung ihrer Kinder zusammen, die mit solchen zusätzlichen Angeboten aufgefangen werden sollen. Bei den Problemlagen der Alleinerziehenden wurde bereits deutlich, dass das Thema Vereinsamung bzw. die Angst keine/n Partner/in mehr zu finden, für einige ein Problem darstellt, dafür werden sich von knapp einem Drittel der Befragten spezifische Angebote zur Partner/innenvermittlung gewünscht. Für knapp jede/n Fünfte/n spielen auch ärztliche Angebote eine Rolle, die vor allem aufgrund der höheren gesundheitlichen Belastungen, die konstatiert wurden, als notwendig angesehen werden.

Ausgehend von den aktuellen Problemlagen, die die Alleinerziehenden benannt haben (siehe Abbildung 57) wurden sie konkret nach benötigter Unterstützung gefragt. In der folgenden Abbildung wird noch einmal sehr deutlich, was die Einelternfamilien benötigen. Die meisten Nennungen (17%) wurden in Bezug auf finanzielle Unterstützung abgegeben.

Abbildung 76: Benötigte/Gewünschte Unterstützung bei der Lösung von Problemen (N=402)

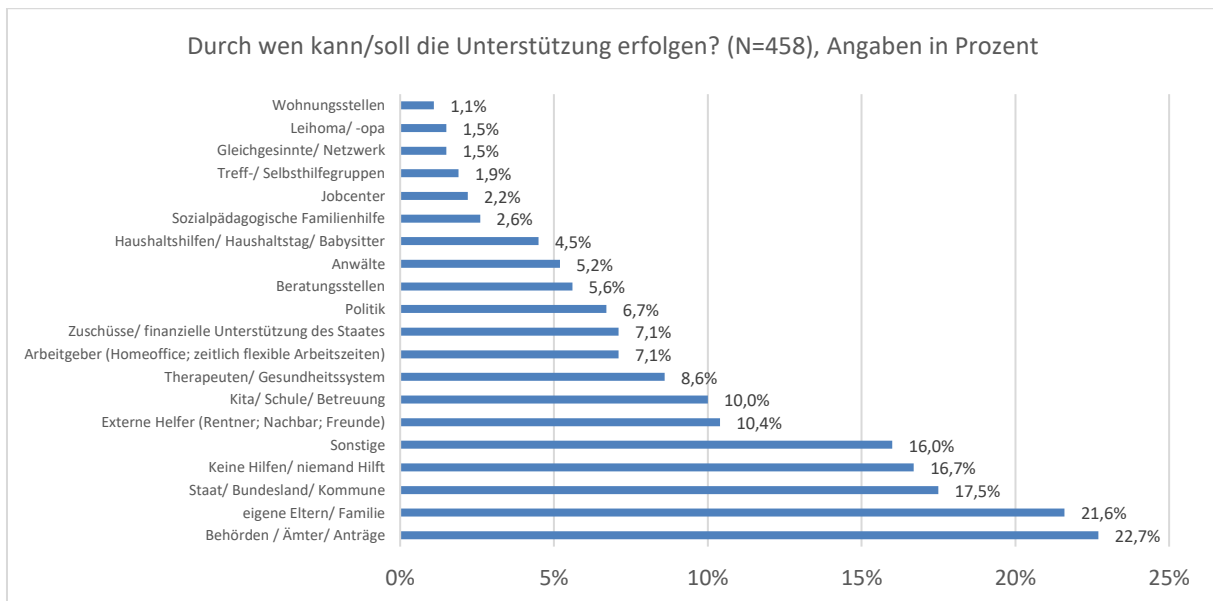


Ein weiterer Schwerpunkt sind die Absicherungen der Kinderbetreuung und damit verbundene Themen wie Krankheitsbetreuung der Kinder, Alltagshilfen, Freizeitgestaltung der Kinder, aber auch die schulische Unterstützung und Nachhilfe. Ein weiteres großes Unterstützungsthema sind behördliche

Angelegenheiten (Gerichte, Anwälte, Antragstellungen bei Institutionen), die von 33 Befragten benannt wurden. Flexiblere Arbeitszeiten, Homeoffice sowie höhere Gehälter sind in Bezug auf die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit besonders für die Einelternfamilien ein immer wiederkehrendes Thema. Rechtliche Themen werden ebenfalls von einer Reihe von Befragten explizit benannt (Umgangsprobleme, Kommunikation mit Expartner/in). Drohende Überforderung stellt für viele Alleinerziehende ein Thema dar, von 27 wurde es in der Untersuchung separat benannt (Stress mindern, mehr Zeit für sich haben...).

Für die Unterstützung sorgen können nach Meinung der Befragten ganz unterschiedliche Maßnahmen bzw. Institutionen. 22% der Alleinerziehenden sehen hier Behörden und Ämter in Bezug auf ausfüllbare Anträge und Erleichterungen in der Antragstellung in der Pflicht.

Abbildung 77: Durch wen kann/soll die Unterstützung erfolgen? (N=458)



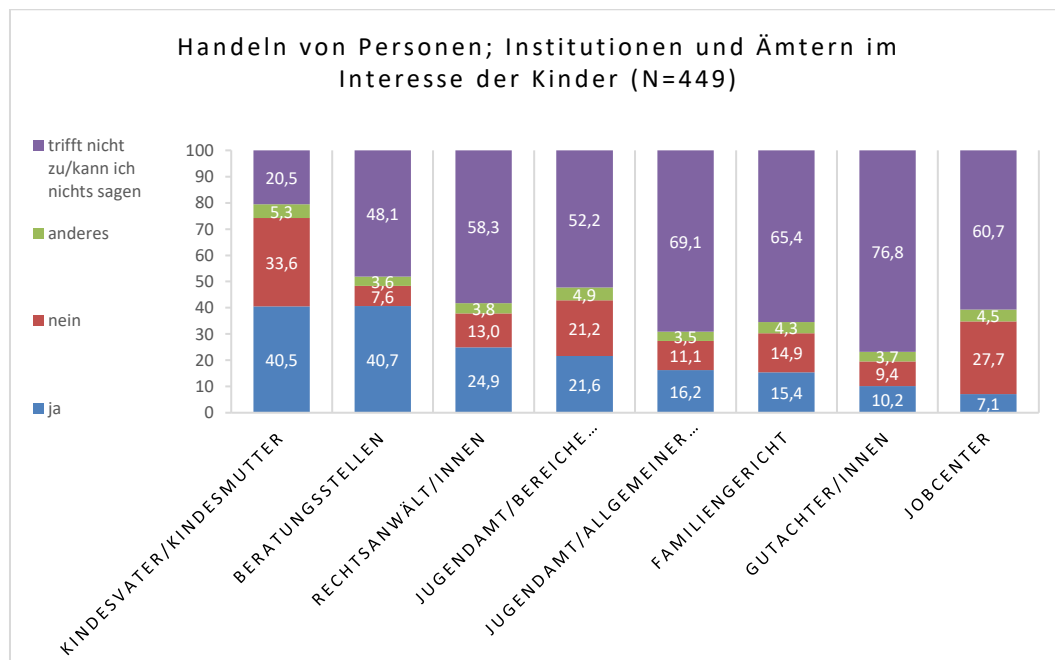
In diese Lesart reiht sich auch die Forderung von 17% der befragten Alleinerziehenden ein, dass Staat, Bundesland bzw. Kommune hier tätig werden sollen. Hier geht es um generelle Lösung in Bezug auf Gesetze und Verordnungen, die auf den jeweiligen Ebenen verabschiedet werden müssen, um die Lebenssituation von Einelternfamilien zu verbessern. Aber nicht nur von staatlicher Seite wird Unterstützung gewünscht, auch die eigenen Eltern bzw. das familiäre Netzwerk wird hier durch jede/n fünfte/n Alleinerziehende/n gesehen und spiegelt ja auch die derzeitige Realität nahezu wieder. Für 10% der alleinerziehenden Eltern spielen die institutionellen Rahmungen durch Kita und Schule für die Unterstützung eine Rolle und ebenfalls 10% wünschen sich externe Helfer/innen aus dem näheren Umfeld (Freunde, Nachbarn, Rentner/innen). Gefolgt wird diese Aufzählung von verschiedenen Professionen (Therapeuten, Anwälte, Berater/innen mit 5 – 8%) aber auch Unternehmen (7%) und Politik (knapp 7%) werden als mögliche Unterstützer/innen benannt. An dieser Auflistung wird deutlich, dass je nach Problemlage auch unterschiedliche Unterstützungsangebote notwendig werden. Von 16,7% der Alleinerziehenden wird festgestellt, dass keiner hilft bzw. keine Hilfe gesehen wird.

In der Untersuchung wurde auch danach gefragt, inwiefern verschiedene Menschen bzw. Institutionen im Interesse der Kinder und ihrer Eltern agieren. Hier wird deutlich, dass die Bewertungen der Institutionen sehr differenziert ausfallen. Betrachten wir zunächst den jeweils anderen Elternteil, so geben 20% der Befragten an, dass sie dazu nichts sagen können, da entweder der Kontakt nicht be-

steht oder ein anderer Elternteil nicht (mehr) vorhanden ist. Von denjenigen, die sich äußern gibt etwas mehr als die Hälfte an, dass im Interesse des/der Kinder gehandelt wird, während 33,6% dies verneinen.

Vernachlässigt man die Aussagen der Alleinerziehenden, die zur jeweiligen Institution nichts sagen können, weil es keine Erfahrungen damit gibt, so fällt auf, dass die Jobcenter insgesamt die schlechtesten Bewertungen erhalten, da knapp 80% derjenigen, die zu dieser Institution Aussagen machen, feststellen, dass nicht im Interesse der Kinder gehandelt wird.

Abbildung 78: Bewertung der Handlungen von Institutionen im Interesse der Kinder (N=449)



Beratungsstellen und Rechtsanwälte/innen sind Institutionen, die noch von recht vielen Einelternerfamilien kontaktiert werden, und hier sind auch die Einschätzungen so, dass deutlich im Interesse gehandelt wird, dies geben 80% der Befragten in Beratungsstellen an und etwas zwei Drittel der Befragten bei den Anwälten/innen. Betrachtet man die Einschätzung der Handlungen des Jugendamtes, so wird ein Unterschied zwischen dem Allgemeinen Sozialen Dienst und den anderen Bereichen des Jugendamtes sichtbar. Die Befragten beurteilen den Allgemeinen Sozialen Dienst deutlich positiver als die anderen Bereiche, mit denen sie noch Kontakt hatten. Das Verständnis für Einelternerfamilien scheint demnach in den ASD's größer zu sein als in den anderen Bereichen (z.B. Beurkundungen, wirtschaftliche Jugendhilfe, Kitabereich). Ebenso könnten bei den Familiengerichten die Bewertungen wahrscheinlich stark von den Ergebnissen der Verhandlungen geprägt. Menschen deren Urteile zu ihren Gunsten ausgefallen sind, werden die Gerichte positiv beurteilen, andere eher negativ, daher hält sich hier die Bewertung die Waage. Jeweils ca. zwei Drittel aller Befragten haben keinen Kontakt zum Jugendamt/ASD (69,1%) noch zum Familiengericht (65,4%) gehabt. Zu Gutachter/innen gab es insgesamt die wenigsten Kontakte und auch dort sind die Bewertungen in etwa gleich bzgl. positiver bzw. negativer Erfahrungen im Interesse des Kindes. . Einen Einfluss auf die Bewertung hat dabei nicht das Alter des Kindes, hier ergaben sich kaum Unterschiede. Regional gesehen muss jedoch konstatiert werden, dass die Alleinerziehenden die Behörden und Institutionen teilweise sehr unterschiedlich bewerten. So machten z.B. die Einelternerfamilien in sechs Gebietskörperschaften sehr gute Erfahrungen mit dem ASD, während diese in anderen eher durchmischt bzw. negativer Art waren. Auch bei den Familiengerichten gab es positive Erfahrungen in fünf Gebietskörperschaften, während

in den anderen die Befragten eher nicht der Meinung waren, dass hier im Interesse der Kinder entschieden wurde.

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass es Veränderungsbedarfe im Umgang mit Einelternfamilien gibt, damit diese sich in der Gesellschaft gleichberechtigter fühlen können. Grundsätzlich ist jedoch davon auszugehen, dass es nicht allein die Familienform ist, die zu solchen Wahrnehmungen führen, sondern es im Handeln der Personen in den Institutionen begründet liegt, wie sie mit ihren Adressaten insgesamt umgehen.

9.2 Interessenwahrnehmung durch die Politik und Wünsche an diese

Im Rahmen der Befragung wurde an verschiedenen Stellen deutlich, dass sich die Einelternfamilien auch durch die Politik nicht ausreichend beachtet fühlen. Befragt nach der Einschätzung, wie sie ihre Interessen vertreten fühlen, antworteten die Alleinerziehenden wie folgt:

Tabelle 13: Interessenvertretung der Einelternfamilien durch die Parteien (N=426)

Partei	Häufigkeit	Gültige Prozente
AfD	12	2,8
Bündnis 90/Grüne	34	8,0
CDU	10	2,3
FDP	7	1,6
Freie Wähler	2	,5
Die Linke	91	21,4
SPD	15	3,5
Sonstige	14	3,3
Keine	241	56,6
Gesamt	426	100,0

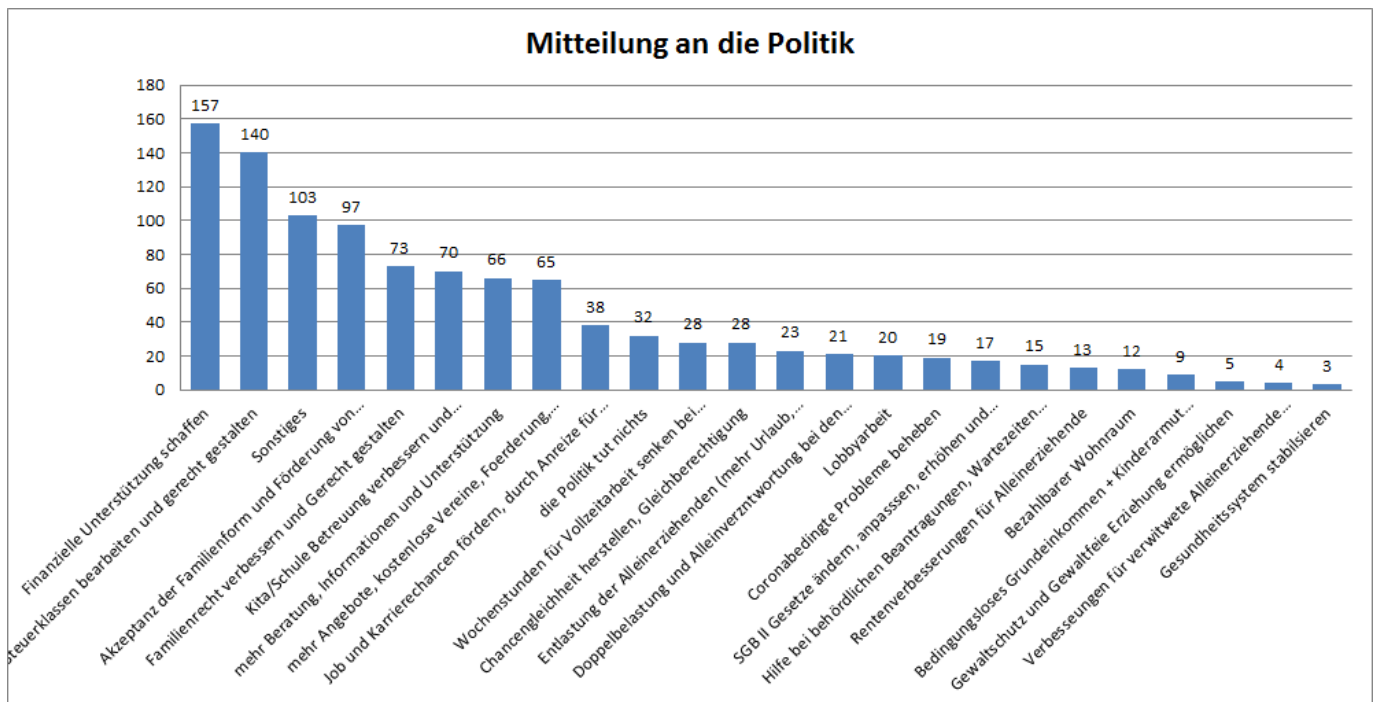
56,6% der Alleinerziehenden fühlen sich in ihren Interessen durch keine der Parteien vertreten. Das zeigt, dass die Gruppe der Alleinerziehenden und ihre Kinder für viele der Parteien programmatisch kaum eine Rolle spielen. 21,4% der Alleinerziehenden sehen in der Linken ihre Interessenvertretung, 8% bei Bündnis 90/Die Grünen. Alle anderen Parteien wurden als ihre Interessenvertretung fast gleichmäßig mit Zustimmungswerten zwischen 1,5 bis 3,5% (1,5% FW, 1,6% FDP, 2,3% CDU, 2,8% AfD und 3,5% SPD) gesehen.

Dennoch adressierten die Alleinerziehenden eine Reihe von Wünschen an die Politik, die sie am Ende der Untersuchung offen formulieren konnten. In der Auswertung wurden diese Mitteilungen kategorisiert und zusammengefasst, so dass sie ein recht eindeutiges Bild ergeben.

Wie sich schon in den benannten Problemlagen der alleinerziehenden Familien abzeichnete, sind mit 57,7% die meisten Nennungen dem Thema der ‚Finanzielle Unterstützungen schaffen‘ gewidmet. Dies spiegelt die prekäre Situation wieder, unter der Alleinerziehende versuchen müssen, mit nur einem Gehalt oder einem Regelsatz für Erwachsene alle Ausgaben zu bewältigen, im Gegensatz zu den in der Regel zwei Gehältern bzw. zwei Regelsätzen bei verpartnerten/ verheirateten Eltern.

Ebenfalls haben die Alleinerziehenden die Benachteiligung der Familienform alleinerziehend durch das Steuersystem im Fokus, denn mit 140 Nennungen wünschen sich 51,5 % der Soloeltern eine Steuerreform, die Alleinerziehende gleichstellt mit verheirateten Menschen und damit lebensleistungsgerechte finanzielle Steuerentlastungen geschaffen werden.

Abbildung 79: Mitteilungen der Einelternerfamilien an die Politik (N=



Mit 35,7% wünscht sich ein Großteil der Befragten zudem mehr Akzeptanz der Familienform ‚Alleinerziehend sein‘, mehr Chancengleichheit wünschen 10,3%, mehr Lobbyarbeit 7,4% und mehr Beratung/Unterstützung und Informationen wünschen 24,3%. Ein Großteil (25,7%) formuliert darüber hinaus die Notwendigkeit der Verbesserung der Betreuungssituation in Kitas und Schulen sowie außerhalb der regulären Öffnungszeiten und die Anpassung der Kinderkrankentage an den realen Bedarf.

Ein weiterer wichtiger Punkt den 26,8% der alleinerziehenden Eltern häufig benannten, waren die Überarbeitung des Familienrechtes, dem dazu gehörigen Unterhalts- und Umgangsrechtes sowie deren gerichtliche Anordnungen und Umsetzungen, mit dem Fokus auf dem tatsächlichen Kindeswohl.

Zudem wünschen sich 23,9% mehr Angebote, kostenlose Vereinsnutzung, Bildungsangebote, Förderung für die Kinder und die Sicherung der Zukunft der Kinder.

Auch die Bereiche Arbeits- und Karrierechancen/ gleiches Gehalt bei Stundenzahl reduzieren / Bedingungsloses Grundeinkommen wurden benannt.

11,8 % der Befragten äußern sich dahingehend, dass die Politik nichts für die Alleinerziehenden tut.

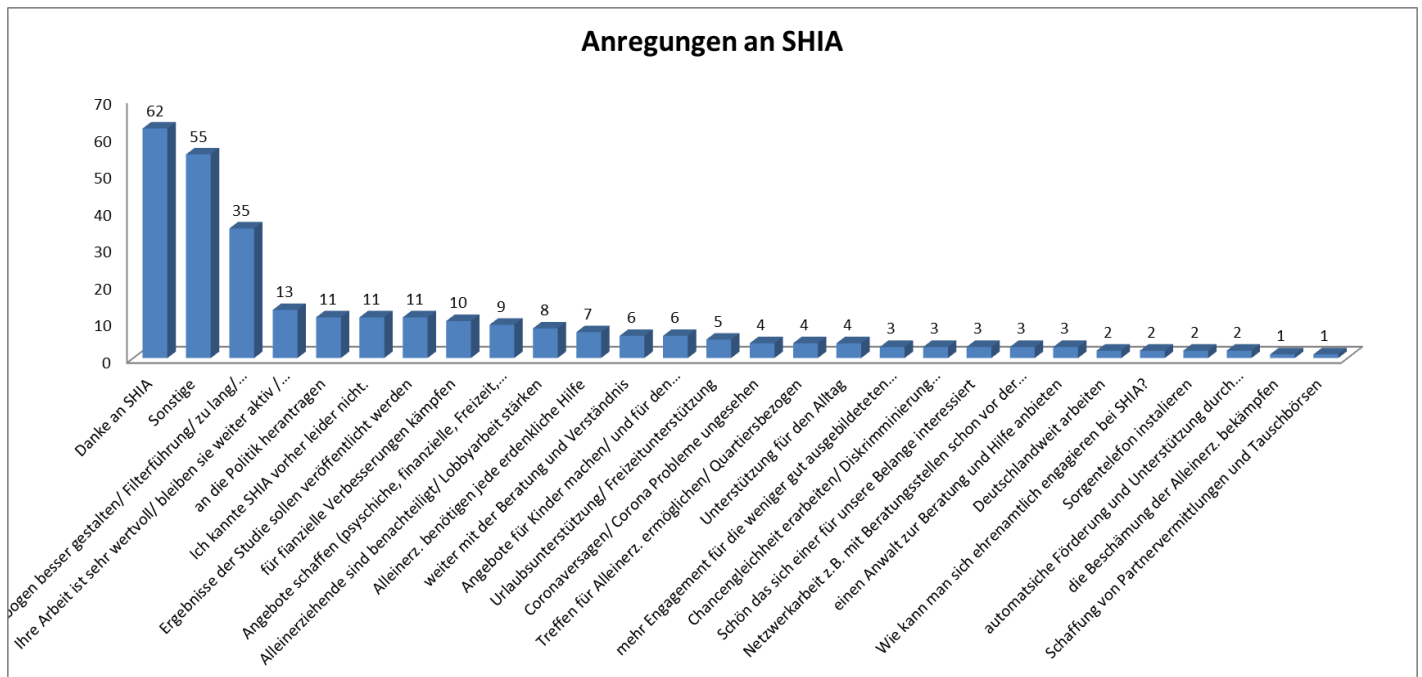
Unter der Kategorie Sonstiges verbergen sich die Themen: mehr Partizipation der Alleinerziehenden bei rechtlichen und kommunalen Maßnahmen bzw. Veränderungen, mehr Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der Entwicklung von Akzeptanz für alle Familienformen, mehr Lebensnähe der Politik, stärkerer Kinderschutz und schnellere Entscheidungen von Ämtern und Gerichten im Sinne der Kinder, menschenfreundlichere Behördenmitarbeiter/innen, aber auch viele Einzelnennungen, die die Überlastung und teilweise Ohnmachtsgefühle der Einelternerfamilien ausdrücken.

Der Landesfamilienverband SHIA e.V. LV Sachsen engagiert sich mit und für alleinerziehenden Eltern und weiteren Akteur/innen seit mehr als 31 Jahren für die Gruppe der Einelternerfamilien. Für die Arbeit ist es wichtig, Basisinformationen und Anregungen durch die Zielgruppe zu erhalten, und diese

im Rahmen der Interessenvertretung in den sozialen Sektor wie in die Gremien der politischen Ebenen einzuspeisen. Daher konnten die Teilnehmenden im Fragebogen auch an SHIA e.V. Themen bzw. Rückmeldungen formulieren.

Davon machten auch viele der Befragten Gebrauch und im Ergebnis zeigt sich Folgendes:

Abbildung 80: Anregungen für SHIA e.V. (N=



Besonders viele Nennungen (95) gaben 70,4 % der Alleinerziehenden an, sich benachteiligt zu fühlen, sie wünschen sich mehr Lobbyarbeit und Anerkennung ihrer Leistungen und ihres Status als Alleinerziehende. Auch ergaben 35 Nennungen, dass sie sich alle erdenkliche Hilfe für Alleinerziehende wünschen würden. Vermehrt gab es ebenfalls Aussagen, die sich an die Politik richteten und in dem man sich eine Reaktion und neue Gesetze seitens der Politik wünschen würde. Unter den ‚Sonstigen‘ gab es Ausführungen zum Thema der eigenen Selbstwahrnehmung und eines positiven Lebensgefühls, das auch durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit gestützt werden sollte. Weiterhin wurden Themen wie Väterrechte, Arbeitszeiten, Gründung weiterer Vereine, SHIA selbst bekannter zu machen oder Kindergrundsicherung benannt. In überaus vielen Statements wurde SHIA aber auch für die bisherige Arbeit gedankt.

10 Literatur

BMFSFJ (2021a): Familie heute. Daten. Fakten. Trends, Familienreport 2020

BMFSFJ (2021b): Allein- oder getrennterziehen – Lebenssituation, Übergänge und Herausforderungen. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik. Ausgabe 43

(IfD Allensbach) Institut für Demoskopie Allensbach (2017): Gemeinsam erziehen nach der Trennung – Akzeptanz eines Familienmodells, Allensbach.

(IfD Allensbach) Institut für Demoskopie Allensbach (2019): IfD-Umfragen 5276, 8214, Allensbach.

(IfD Allensbach) Institut für Demoskopie Allensbach (2020): Lebens- und Einkommenssituation von Alleinerziehenden, Allensbach.

Morris, Phillipp (2021): Studie zur Lebenswirklichkeit in Deutschland. <https://www.wiewirwirklichleben.de/ergebnisse/>, Zugriff am 03.05.2022

Anhang 1 Beschäftigung nach Branche

Branche	Häufigkeit	Prozent
Land- Forstwirtschaft und Fischerei	6	,9
Verarbeitendes Gewerbe	10	1,6
Energieversorgung	7	1,1
Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung	3	,5
Baugewerbe	12	1,9
Einzelhandel	26	4,1
Großhandel	5	,8
Verkehr und Logistik	12	1,9
Gastgewerbe	8	1,3
Information und Kommunikation	24	3,8
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	16	2,5
Grundstücks- und Wohnungswesen	4	,6
Technische und wissenschaftliche Dienstleistungen (z.B. Architekturbüros, Notare)	8	1,3
Wirtschaftliche Dienstleistungen (z.B. Vermietung, Personaldienstleistungen, Reisebüros)	3	,5
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	105	16,6
Erziehung und Unterricht	90	14,2
Gesundheits- und Sozialwesen	180	28,5
Kunst, Unterhaltung und Erholung	11	1,7
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen (kirchliche Vereinigungen, Interessenvertretungen usw.)	15	2,4
anderes	87	13,8
Gesamt	632	100,0